Unparteiische Samlungen
zur
Historie der Rosenkreuzer.

Erstes Stük.

Von

D. Joh. Salomo Semler.

Leipzig,
bei Georg Emanuel Beer, 1786.

H. g. hum 211 u

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

63 B.m.S.

Zuschrift

an

Se. Hochwohlgeboren

Herrn

Herrn C. C. Hoffmann

Erb- Lehn- und Gerichtsherrn
auf Dieskau rc.

allerhöchst verordneten Kanzler
der Königlichen Friedrichs-
Universität.

Hochwohlgeborner Herr!

Da ich zu den ältesten Professoren der hiesigen Universität gehöre: glaubte ich die besondere Erlaubnis leicht zu erhalten, die patriotische lebhafte Freude öffentlich zu äussern, die auch mir darin zu Theil

wird,

wird, daß Se. königliche Majestät so gleich im Anfange der Nachfolge des grossen Friederichs, an unsre Universität allergnädigst zu denken geruheten, und uns einen Kanzler wieder zueigneten; welche Würde geraume Zeit unterbrochen war. Daß nun die königliche Wahl besonders auf den vortreflichen Mann gefallen, an den ich öffentlich dieses zu schreiben mich unterstehe: vermehret

ret freilich die Freude der Universität bis zu der ganz gewissen Zuversicht: ein solcher Kanzler werde eben sowol die königlichen Absichten gewis erfüllen, als auch die königliche Huld und Gnade für diese Universität unfelbar, zur immer grössern Wohlfart aller Mitglieder unterhalten. Ob übrigens der Inhalt dieser Samlung erheblich und schiklich genug ist, meinen Endzweck zu erreichen: beruhet,

nach

nach meinem Urteil, am besten auf dem edlen Wohlwollen, das Ew. Hochwohlgebl. schon lange eigentümlich war; in welches ich also selbst ehrerbietigst empfele.

Ew. Hochwohlgebornen

Halle,
den 2. September, 1786.

gehorsamsten
D. Joh. Sal. Semler.

Vorrede.

Wenn auch manche unserer Zeitgenossen sich darüber wundern mögen, daß ich seit einiger Zeit mich auf die nähere historische Kentnis der so genanten **hermetischen Philosophie, Theosophie**, und insbesondre auch auf

 die

die Historie der Rosenkreuzer, zu legen angefangen habe: so bin ich doch meines Theils davon gewis, daß ich wirklich eine grosse gemeinnüzige Absicht hiedurch befördern könne. Ich habe in den drey kleinen Aufsätzen von ächter hermetischen Arzenei mich schon umständlicher darüber herausgelassen, daß ich besonders zunächst den Endzweck habe, die unter uns heimlich herumschleichenden, falschen betrügerischen Pralereien zu entdecken, deren sich eine grosse Geselschaft seit geraumer Zeit bedienet, ihre Mitglieder durch den so genanten Stein der Weisen, oder **Naturheiland**, immer weiter zu vermehren und gleichsam zu sichern. Daneben wolte ich auch viele un=

unserer Zeitgenossen darauf selbst auf-
merksam machen, daß sie überhaupt
sich nicht so leicht in solche Arbeiten oder
Beschäftigungen einleiten liessen, wel-
che in allerley Büchern und Papieren
so ganz falsch und betrügerisch anem-
pfolen werden, als die zuverläßige An-
leitung zu so genanter Alchymie, oder
zum Goldmachen. Ich kan es nicht
dafür halten, daß noch so beissendes
oder öffentliches Spotten diese sehr alte
Seuche, auch nur so oder so weit ge-
wisser heilen könne; die einmal damit
angestekten Liebhaber haben zu viel Ver-
trauen auf ihre geheimen Recepte; zu
viel Vorurtheil, von einer Prädesti-
nation gleichsam, wonach sie es auf

jener

jener Seite zu göttlichen Gerichten rechnen, daß so viele Menschen blind seyn und bleiben müsten. Je mehr hingegen, ohne alle Spötterey, ihnen aus eben solchen sehr unrecht geliebten Schriften dargethan wird, daß theils immer ein Schriftsteller den andern blos abzuschreiben pflege, also selbst gar keine eigne und wirkliche Kentnisse erlangen konte; theils daß die wenigen Besizer einiger geheimen Entdeckungen es selbst gestehen, es könne und werde kein ehrlicher Mann diese seine Entdeckung jemalen verständlich beschreiben und öffentlich bekant machen; theils endlich, daß folglich ganz unüberwindliche Schwierigkeiten diese Sache so einwickeln,

ckeln, daß ein ehrlicher Mann seinen bürgerlichen Beruf wirklich ganz hint-an sezen müste, wenn er aus so dunklen verworrenen Schriftstellern, durch le-benslange, meist verkehrte Versuche, das etwa Wahre noch finden wolle: so ist es wenigstens bey verständigen und noch nicht eingenommenen Zeitgenossen zu hoffen, daß sie mit viel mehr Ueber-legung und Nachdenken diese ganze so misliche, fast unmögliche Aufgabe sich so vorstellen werden, daß sie sich damit wenigstens nicht so leicht einlassen. Un-ter dieser Prüfung bleibet die so genante geheime Chymie eben also nur für sehr wenige Menschen das, was sie, (alle jene Betrügereien oder wirkliche Thor-

hei-

heiten ganz abgerechnet) wirklich ist und seyn kan: wie ja so viele andere Beschäftigungen nur für einige Menschen gehören, und keinesweges, ohne Versündigung wider Gottes Ordnung, ohne Zerrüttung eigner Wohlfart, von allen und jeden ergriffen werden können.

Seit einiger Zeit haben wir von einer jezt fortdauernden Rosenkreuzerei so manche historische wichtige Nachrichten, daß wir so gar die vorsezlichen Betrügereyen, die mit so genanten alchymischen und magischen Geheimnissen, fast überal getrieben werden, und die viel grössern weit aussehenden Absichten einer schon sehr großen Partey, welche

welche die magischen und alchymischen Masken zu etwas ganz andern gebraucht, nicht blos vermuten, sondern schon gewis genug kennen. Der ganz und gar jesuitische Hirtenbrief, über den ich schon in besondern Briefen mich weitläuftiger herausgelassen habe, ist schon allein ein sehr auffallender Beweis, von der dreisten und ganz entschlossenen Denkungsart dieser geheimen Partey, welche ganz merklich es auf eine öffentliche Revolution anfängt, und eben solche Plaudereien von Mittheilung der Kunst, Gold zu machen, an alle gehorsamen Mitglieder, neben allerley zusammen getragenen alten Lappen, die grosse Geheimnisse genent

wer-

werden, recht geflissentlich zu Hülfe nimt. So viel nun sonst der Name Rosenkreuzer bekant, und gleichsam schon an sich unter unsern Zeitgenossen verächtlich ist, indem man sich gemeiniglich Leute darunter denkt, welche in besondern practischen Religionsübungen weiter gingen, und eine übertriebene Andacht zu lieben pflegten, oder wol gar eine fanatische oder alchymistische Societät ausmachten: so gewis ist es doch, daß eben diese unbesorgte Denkungsart der meisten Zeitgenossen, dieser Partey es zeither gar sehr erleichtert hat, ihre geheimen, gewis grossen und gar nicht gemeinnüzigen Absichten, desto mehr immer festzusezen und aus-

zu-

zubreiten. Nun kan es blos durch die Historie am gewissesten entschieden werden, daß diese jüngern Rosenkreuzer ganz andre Leute sind, als jene, deren Namen mit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts erst bekant wurden, die keine papistische Mitglieder unter sich dulteten. Es ist aber auch selbst der rechte Gesichtspunkt, in welchem jene ältern Rosenkreuzer und ihre Anherrn oder Vorfahren, zu betrachten sind, noch bis iezt nicht richtig und genau angegeben; wenigstens hatte ich schon lange einige sehr merkwürdige Umstände mir gesamlet, da eine alchymische (protestantische) Gesellschaft anfänglich den König Heinrich den 4ten, nachher den Prinz von

 Ora=

Oranien, mit ihrer Goldkunst unterstützen solte, nach den öffentlich gedruckten Briefen des Barnaudus. Und bald nachher wird, sogar bey der Krönung des Churfürsten Friedrich von der Pfalz, als König von Böhmen, auf die Goldmacherkunst der Rosenkreuzer gerechnet, die alle spanischen Schätze übertreffe. Wenn man nun die Fama und Confession der Rosenkreuzer dazu nimt, worin ganz öffentlich ein Projekt von Reformation der ganzen Welt vorgetragen wird; wie in Gutmans Offenbarung göttlicher Majestät, wo diese Reformation aller Stände, Künste, Kirchen und Schulen, auch die völlige Aufhebung des Pabsttums ganz deutlich anempfolen

wird;

wird: so ist es schon hienach gewis, daß eine völligere und zuverlässigere Geschichte dieser so viel unternemenden Geselschaft, von nicht geringer Erheblichkeit seyn müste. Denn, daß manche dafür hielten, der berümte **Valentin Andreä** habe diese ersten Schriften gleichsam zum Scherz geschrieben, wird nimmermehr historische und ausgemachte Wahrheit werden.

Ich habe also wol nicht ohne Grund dafür gehalten, daß **unparteiische Samlungen zu einer Geschichte der Rosenkreuzer**, einen sehr gemeinnüzigen Gegenstand begreifen würden; worin sowol die sehr abwechselnde Geschichte der so-

genanten Alchymie, womit sich die meisten Mitglieder in mehrern Staaten, von Zeit zu Zeit beschäftigten oder beschäftigen liessen, richtiger und nüzlicher beschrieben werden würde; als auch die grossen Veränderungen der Hauptabsichten der Geselschaft, was die vornemen Glieder betrift, immer mehr in das wahre Licht gesezt werden könten. An eine wirklich zusammenhängende Erzälung dieser Geschichte, ist für jezt noch nicht zu denken; es sind sogar die grossen Bruchstücke noch gar sehr zerstreuet, und nicht ohne viele Zeit und Mühe zusammen zu bringen; noch weniger kan man die kleinen Theile schon an ihren Ort und Stelle zusammen sezen. Ich

habe

habe also auch diese Samlung so abgetheilet, daß zuerst immer einige Stücke aus der ältern Geschichte, vor dem vorigen Jahrhunderte, zusammen gestelt werden: und nachher solche Stücke folgen, die zur neuern Geschichte von 1600 an gehören. Hier wünschte ich, daß einige Gelerte, oder Liebhaber der teutschen Historie, wohin diese nicht unbedeutende Geselschaft nun gehört, sich die gemeinnüzige Mühe gäben, wenn sie den Zutrit zu grossen Bibliotheken haben, oder alte nun seltene Bücher in Händen hätten, dergleichen Samlungen daraus zu machen, und also zur Vollständigkeit dieser Historie gütigst beitragen zu helfen. Denn in Bibliotheken,

wo grosse Samlungen von allerley Schriften schon da sind, kan man ohne grosse Mühe und Zeitverlust dergleichen Beiträge zusammen bringen. Ich würde jedem den besondern Dank der Leser, wie es sich gehört, ohne Eigennuz, zukommen lassen; die **Unparteilichkeit** brächte es auch mit sich, allen der Geselschaft oder einzelnen Mitgliedern derselben, rümlichen Nachrichten, eben so gewis einen Plaz in diesen Samlungen anzuweisen, als den andern. Die wichtigsten Stücke gehören eigentlich noch vor unser Jahrhundert; denn neuere Nachrichten sind viel leichter zusammen zu bringen, als jene, die noch vor und nach 1600 gehören. Es kan noch handschrift-

schrift-

schriftliche alte Aufsätze oder Briefe geben, wol gar bey Privatpersonen, und dergleichen Schriften würden es am ersten entscheiden, was sich bis jezt nur durch Vermutung so weit wahrscheinlich machen läßt, daß die ganze chymische und magische Anleitung und Arbeit wirklich mehr zur Beschäftigung der gemeinen Mitglieder gehört hat; daß aber die Obern wirklich mit ganz andern Absichten umgegangen sind. Für jezt empfele ich meine Arbeit zu unparteiischer Beurtheilung, ob sie nicht in der That eine gemeinnüzige Lage hat und immer mehr bekommen kan, wenn die Zeitgenossen, so dazu im Stande sind, nur einiger massen einen befördernden Antheil

daran

daran nemen; da es so viele sehr politische Umstände auf der andern Seite schon giebt, welche die alte Maske noch hie und da fortsezen.

Halle,
den 2. September, 1786.

Der Verfasser.

Vorläufige Nachricht.

Unparteiische Samlungen zur Historie der Rosenkreutzer, haben nun unleugbar einen grossen oder wichtigen, gemeinnüzigen Gegenstand; nachdem diese Brüderschaft sich nicht nur bis in unsre Zeit erhalten, sondern auch sich immer mehr ausgebreitet, und diesen Namen wirklich, in mancher Zeit, wie man sagen kan, anders angewendet hat.

So leicht man auf der einen Seite sogleich eine Art von Verächtlichkeit und Geringschäzung gleichsam vorauszuschicken pflegte, wenn dieser Name genant wurde; so leicht auch insbesondre manche Religionslehrer, Theologi und eifrige Christen, gar einen gleichsam gerechten Unwillen und Eifer wider so genante Rosenkreuzer immer zu Hülfe namen, weil sie nicht eben undeutlich der gemeinen Kirche nicht unterthan waren; so wenig

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

ist doch dieses noch so gemeine Verhalten wirklich unparteiisch. Man kent und weis hiebey nichts als Böses, als Verdacht, als gefärliche Absichten, wider die Religion; oder doch, nichts als Betrügereien, oder wenigstens Schwärmereien, die sich weder mit der gesunden Vernunft oder wenigstens weder mit dem bisherigen — ein für allemal bestehenden Staat, noch mit der öffentlichen Religionsordnung, in ein gutes Vernemen bringen lassen könten. Auf der andern Seite sind die einheimischen, gleichsam häuslichen Nachrichten, die aus den Händen der Rosenkreuzer, von Zeit zu Zeit, gekommen sind, eben so wenig unparteiisch; sind vielmehr theils in wissentliche, bedächtige Dunkelheit eingekleidet worden; oder reden in einem pralenden, aufgeschwollenen Ton von so vielen paradoxen Künsten, Kentnissen, Beschäftigungen und geheimen Thaten: daß es ganz ausgemacht ist, man wolle ganz ernstlich hiemit eine Absicht erreichen, die dieser Brüderschaft selbst immer mehr vortheilhaft werden möge.

Man mus nun weiter daran denken, wie sehr schwere Sache es seye, die hieher gehörigen sehr vielen Schriften, so besonders von dieser Brüderschaft selbst immer ausgebreitet wurden, wenigstens in einiger Volständigkeit beisammen zu haben; um

zu-

zuverlässige und glaubwürdige Nachrichten zusammen zu tragen; und die immer mehr entstandene Ausartung, oder grosse Ungleichheit der nachher so vielen, so ungleichen Rosenkreuzer, richtig und unwidersprechlich zu bemerken, und wenigstens das historisch Wahre nicht zu sehr aus den Augen zu verlieren. Hiezu gehört auch die aufmerksame Vergleichung jener Schriften, welche gleichsam einen gelerten Diebstal, ein Plagium, lange genug fortgesezt haben; deren Verfasser also ihre grosse Armut, den Mangel an eigenen Kentnissen und fortgesezten Uebungen, oder Erfarungen, gewis nicht zu ihrer Ehre, an den Tag legen; und freilich zu der ersten ächten Geselschaft gar nicht gehören. Es ist schon aus dieser, noch nicht weitläuftigen oder ausgedenten Vorstellung gewis, daß man sogleich und zunächst an eine volständige und zuverlässige Geschichte dieser grossen, und in der That, leider, politisch wichtigen, Brüderschaft noch nicht denken könne; daß wir vielmehr mit unparteiischen Samlungen für jezt zufrieden zu seyn, Ursache haben. Je mehr solche Samlungen fortgesezt, und nach und nach, was die Hauptperioden und urkundlichen Beweise dieser Geschichte betrift, volständig werden: desto leichter ist nachher eine wahre und ganz zuverlässige Historie der Rosenkreuzer für unser Zeitalter bald zu erwarten;

ten; da deren gemeinnüziger, praktischer Inhalt, sich von selbst geradehin empfelen wird; man mag auf die häufigen Praleresen und panegyristischen Lobeserhebungen sehen, welche manche Mitglieder dieser sehr ungleichen Brüderschaft, immer zu Hülfe namen; oder auf die übertriebene und ungerechte Verachtung, welche so häufig geradehin mit dem Namen Rosenkreuzer verbunden zu werden pflegte; weil man gar nichts wuste von den allerdings daseienden geheimen Grundsäzen und Uebungen, welche der menschlichen Geselschaft ganz gewis und zu allernächst sehr vortheilhaft oder sehr nachtheilig seyn konnten. Man mus sogar sagen, daß noch jezt immer eine unbillige Vorstellung, ein nicht geradehin gegründeter Verdacht, eben so auf der einen Seite herrschet, als auf der andern manche so genante Rosenkreuzer noch immer fortfaren, sehr parteiisch oder pralend von ihrer Brüderschaft zu reden und zu schreiben, um immer mehr Anhang zu bekommen. Beiderley Uebertreibung wird durch aktenmäßige, unparteiische Samlungen, welche diese ehemalige und jezige Historie dieser Brüderschaft wirklich angehen, gehörig eingeschränkt; und von nun an zurück gehalten, daß weder falsche Larven, noch ungegründete oder übertriebene Anklagen, das Wahre uns ferner so leicht verstecken können.

Es

Es ist ganz ausgemacht, daß solche falsche Larven, zumal in unsrer Zeit, recht häufig ausgebreitet worden sind; eine nicht geringe Anzahl Betrüger, ganz vorsezlicher Betrüger, wollen gar zu gern eine alte Maske fortsezen, und die große Unwissenheit, worin sich freilich der gröste Theil des Publikums befindet, zu ihrem fernern Vortheil, befestigen; eine Maske, die eben so die stille Mine der Andacht und alten, ehrlichen, rechtmäßigen Theosophie, nach den Umständen, anwendet; als sie Winke von geheimen chymischen Künsten gibt, nach den gemeinsten Wünschen und Begierden der leichtsinnigen Zeitgenossen. Geraume Zeit waren Rosenkreuzer und Freimäurer in einer Verbindung, die sich in der That recht weit ausgebreitet hat. In vielen, immer mehr durch den Druck gemein gemachten Schriften solcher Rosenkreuzer, herrschet eine fast sichere und stolze Unverschämtheit, als wären sie schon dem Ziel ihrer Absichten und Wünsche ganz nahe. Sie reden von einem Ueberflus, der ihren Brüdern ein Wonneleben gewäre; sie theilen Erzälungen und gar den Umgang aus dem Geisterreiche mit; sie weissagen baldige grosse Revolutionen in der ganzen menschlichen Welt, in frommer Melodie von Erhöhung der ganzen Natur, zu dem ersten paradisischen Zustande, den sie freilich ganz be-

besonders auszumalen pflegten; so unwesentlich dis alte Bild der moralischen Religion ist. Wir werden es an seinem Orte bemerken, daß die Rosenkreuzer, besonders die drey ersten Kapitel des ersten Buchs Mosis unaufhörlich anwenden, ihre mystischen, kabbalistischen Ideen, darin zu finden, und daher zu empfelen. Die neuern affektiren ein gleiches, in ganz andrer Absicht; sie vereinigen Theosophie, Magie, Cabbala, und die weiten Wüsten der Alchymie; und konten freilich einen sehr großen Anhang, und zwar sehr leicht, sich bey vielen, sogar denkenden Mitgliedern, aller Religionsparteien, schaffen. Es felete bey dieser Anmaßung nicht an Gegnern; der eine Theil der Freimäurer brach endlich vor kurzem geradehin, und sagte sich gänzlich los von solchen verdächtigen Hülfsmitteln und Grundsäzen. Andre Schriftsteller, welche sich der Aufklärung der Zeitgenossen besonders widmen wollen, verspotteten und verachteten allen solchen Fanaticismus, alle Schwärmerey, alle Neigung oder Vorliebe zum Wunderbaren; zu geheimen, nicht überal schon bekanten Wirkungen der Natur; zur Theosophie, zur Alchymie; als ganz kentliche Geburten des Unsins, der Thorheit, und überhand nehmenden Unwissenheit, unter welche jene unbekante Oberen, von denen freilich zeither viel zu

reden

reden und zu denken ist, ihre grossen alles umfassenden Absichten, nach und nach zur Reife bringen, und die alte Kirchenhierarchie, die algemeine heilige Monarchie über alle Stände, die noch immer ein Keim des Judenthums ist, mit neuen Pfeilern unterstüzen wolle!

So gewis ich schon lange unter den aufmerksamen Beobachtern dieser Gährungen gewesen bin, welche theils eine algemeine oder große Religionsvereinigung in Teutschland und in Europa, so eifrig und künstlich, vorspiegelten; theils politische geheime Künste und Pralereien sehr politisch anwendeten; die bisher vom Staat so ernstlich und gemeinnüzig unterstüzten Stände der Gelersamkeit, als akademische Thorheit, als Vernunftweisheit, Minervalweisheit, in Verachtung zu bringen, und eine Anleitung zur Central- oder Realweisheit jedem Bruder viel leichter mitzutheilen: so wenig kan ich doch es zugeben, daß man auf der andern Seite, die so wirksame Theosophie, die so viel Vorsprache schon habende geheime Chymie, oder die noch ehrliche Alchymie, geradehin nun in Dienste jener politischen Partey übergehen liesse. Theosophie, Mystik, spiritualis intelligentia, war von je her die Privatreligion aller selbstdenkenden, freien Chri-

sten; und die ehrliche, geheime Chymie hat in der That für priuatos das Siegel Gottes so gewis, als die natürliche und christliche wahre Religion es je in wirklicher Erfarung haben mag. Dieses ist viel tausend Menschen so gewis, so ausgemacht: daß sie unumgänglich wider eine blos Naturalistische Aufklärung, welche auf einmal alles wegwirft, was mit der Bibel einen Zusammenhang hat, in allem Ernst unwillig werden müssen. Wenn sie nun die Andächteleien und theosophischen und chymischen Pralereien, oder gleissenden Lügen in so viel Schriften der angeblichen Retter und frommen Kenner der christlichen Religion lesen: so geben sie nun ihren Beifal an solche Rosenkreuzer, als an die ehrlichen Vertheidiger und Beschüzer der christlichen Religion, wider den so anmassenden und so ungerechten Naturalismus. Man wird nun vieles in meinen Schriften immer mehr einsehen, in welcher gemeinüzigen Absicht ich so viel eigene Freiheit selbst angewendet, und bei andern zu befördern gesucht habe; wie ich kirchliche Theologie, und öffentliche gesellschaftliche Religion von der Privatreligion, von der moralischen eigenen Verehrung Gottes, die Jesus Christus gelehret, und mit dem Geiste Gottes so kentlich, so gemeinnüzlich, bestätiget hat, immer mehr, und immer ernstlicher, unterschieden

habe,

habe? Warum ich das unendliche Buch Gottes, in der Natur, und die guten, ächten Beiträge dazu, in der Bibel, wider das mikrologische Judentum, und wider ein kleines Formular, so genau als Ein zusammenhängendes Buch, beisammen zu halten gesucht habe; des Einen unendlicher Zwecks wegen; was alle selbstdenkenden Zeitgenossen betrifft. Man mus die öffentliche Gesellschaft, und alle Mittel und Anstalten stets in der öffentlichen Lage behalten; und daneben allen denkenden Privatis, die besondre freie Anwendung ihrer Seelenkräfte, als Privatreligion, Privatmoral, Privatphysik, — — zu ihrer Nuzung, eben so lassen, als ihr wirkliches Privatleben zu Hause, durch alle öffentliche, gemeinschaftliche Vorschrift und Ordnung nicht eingeschränkt, oder schon ein für allemal modificirt wird. Nun wird freie Erkentnis und freie Uebung der fähigern Zeitgenossen, zu ihrem gewissen Glück und Wohlseyn, immer fortgehen; alle sonstige Herrschaft der so genanten Klerisey, in Absicht aller äusserlichen Religion, wird, wie es sich gehört, nur von weisen Regenten abhängen; wird also nie das Gewissen des Christen, durch Uebertreibung des Lehramtes, wieder gefangen nemen. Es werden also immer mehr Parteien oder Gesellschaften der öffentlichen Religion, sich ruhig und

zufrieden neben einander fortsezen; weil der Regent alle äusserliche Religion wieder freistellet, und eine wie die andre, was öffentlichen Schuz betrift, von ihm abhänget. Man wird die freilich Eine, aber unendliche moralische Religion, nicht mehr mit Einer, stets particulären, Lokal- oder National- oder Staatsreligion, wieder vermischen; welches die allereinzige Quelle alles Pabsttums, und die stete Arbeit aller eigennüzigen, selbstsüchtigen Pfaffen gewesen ist. Hier that die Mystik, die Theosophie, die Privatreligion, in allen Jahrhunderten, sehr grosse, sehr gemeinnüzige, sehr wirksame Dienste; ihren unaufhörlichen Wohlthaten haben wir jenen grossen Anfang der Reformation, oder der Abschaffung, der Zerreissung des Jochs der so alten, so unmenschlichen Hierarchie, der verdorbenen Kirche, zu danken; auch die Fortdauer dieser angefangenen Wohlthat bis in unsre Zeit, haben wir diesen ernstlichen gewissenhaften Anhängern ihrer Privatreligion zu danken, worin sie immer mehr selbst lernten und samleten, als je die öffentliche gemeinschaftliche Religionsordnung sämlen und öffentlich bekannt machen konte. Dafür, für diese Freiheit, wollen jene unbekanten Obern, die sich sogar schon Jesusorden nennen, eine unbedingte Unterwerfung aller ihrer Brüder, oder Glieder, an die

Or-

Ordensmeister, einfüren! O wie so gar andre, ganz falsche Rosenkreuzer sind dieses, gegen die, welche vom vorigen Jahrhundert an die unerbitlichen Gegner des Pabsttums, alles gebieterischen Kirchentums waren, und die freie innere Privatreligion durchaus vorzogen! Wie nun diese eigene Theosophie gerade die ganze Freiheit der Privatreligion so voraussezet, daß sie sich weder von der Kirche noch von Lehrern hier hindern und einschränken läßt; folglich keineswegs eine dumme, mit Veränderungen ausser sich umgehenden Schwärmerey ist: so ist auch jene Privatchymie, welche nach und nach den nun stets zweideutigen Namen Alchymie bekommen hat, keineswegs an und für sich Thorheit, Betrug, Einbildung, Phantasey, oder ausgemachter Feler und Mangel des Verstandes gewesen. Noch so viel Betrüger, noch so viel wirklich ganz unwissende; noch so viel auf Irrwegen gehende Leute, die sich wol gar selbst der Alchymie, oder der Goldmacherey Beflissene, nennen: können dieses nicht nach sich ziehen, daß es geradehin überal, alles lauter Betrug und Nullität sey, weil so viel Betrüger, Betrogene und Unwissende in der That mit Nullitäten umgehen. Von je her haben Rosenkreuzer eine solche geheime Chymie bearbeitet, welche mit Erzeugung des Goldes über

der

der Erde, eben so zunächst umging, als sie zugleich eine Universalarzenei bearbeitete; diese lezte brachten mehrere heraus, ohne zugleich die Erzeugung des Goldes zu finden. Man überdenke die viel hundert Schriften, sogar teutsche, welche von dem so genanten Stein oder Salz der Weisen handeln; man neme die geheimen mündlichen Nachrichten, oder ehrlichen oder unehrlichen Anleitungen dazu: so wird man sich ein für allemal überzeugen, daß diese Meinung, vom Goldmachen, viel zu tief eingewurzelt seie, in den Gemütern sehr vieler Zeitgenossen; daß sie auch unaufhörlich zu viel neuen Zuwachs von Neigung samle: als daß man durch Spötterey, durch Absprechen, durch Deklamation wider diese Seuche, dem wirklich grossen Uebel, selbst gewis abhelfen könne. So viel Betrüger, welche sogar Bibel und Andacht zu Hülfe nemen, kehren überaus leicht alle Spötterey in wirkliche göttliche Beweise ihrer frommen Absicht und geheimen Künste um. Wenn nun diese unparteiischen Samlungen zugleich sich auf diese geheime Arbeit der Rosenkreuzer, so ehrlich und volständig erstrecken, daß Leser wissen, was sie lesen: so ist allerdings gar wol glaublich, daß sehr viele Zeitgenossen, ohne Vorurtheilen ferner zu folgen, in eigener Erkentnis das Wahre und Gewisse, das Falsche und Unge-

gewisse in dieser Privatchymie, wirklich entdecken und unterscheiden werden. Alle Hirtenbriefe werden alsdenn ganz ohne Zweck, ganz vergeblich seyn; man wird die jesuitische Maske vielmehr so gut kennen, daß diese Rosenkreuzer von nun an den ganzen locus communis, die ganze Bänkelsängerey, von Magie, Geisterumgang ꝛc. man könne bei ihnen den Naturheiland, oder Stein der Weisen, so leicht in die Hände bekommen: geradehin werden aufgeben müssen. Es ist allerdings sehr viel, daß ich den Vorsaz fasse, unser Zeitalter von diesen so alten, so künstlich beschüzten Vorurtheilen, zu befreien, und daher mit allen jenen Plauderern und Betrügern öffentlich anzubinden, mich erküne. Wenn ich mich nicht auf den unüberwindlichen Beistand der ehrlichen, sowol alten als jezigen Historie verlassen könte; wenn ich nicht durch anhaltendes Lesen mir selbst ein festes, sicheres Bewustseyn geschaft hätte; wenn ich nicht wenigstens einige eigene Erfarungen und Wahrnehmungen zu völligen zuverlässigen Diensten hätte: so dürfte ich mich freilich an dis so alte Ungeheuer, das so lange im Finstern seinen gewissen Vortheil schafte, nicht öffentlich machen, und es geradehin angreifen. Ich mus also freilich einen guten Grund schon vor mir haben, daß ich nicht jenen glänzenden Weg gehe, wo man mit

Spott

Spott und Verachtung herunter siehet auf diese falschen Rosenkreuzer, falschen Maurer, vorsezlichen oder bedächtigen Betrüger; da man zufrieden ist mit dieser so bald diktirten, aber so wenig wirkenden Strafe. Ich weis es, daß es eine ehrliche, geheime Chymie, in Erzeugung des Goldes, giebt; ich kan sie also auch nicht in ein Unding, in ein leeres Gespenst verwandeln lassen, durch ganz übertriebene Sentenzen. Eben so kenne ich die grossen Rechte der Theosophie; ich weis es, sie hängt mit der Unendlichkeit Gottes, mit jener ewigen, herrlichen, noch sehr unbekanten Lichtwelt der Alten, ganz gewis zusammen, bey allen den Zeitgenossen, die einmal dieses geheimen freien Weges und Zuganges zu Gott, kundig worden sind. Spotten und lachen über alle Theosophie, oder freie moralische Uebung, macht eben so abgenuzte stumpfe Waffen aus, als wenn man über jene geheime Chymie, über die hermetische, oder meinetwegen auch magische Naturlehre, Gold zu erzeugen, lacht und spottet. Ich bin ganz unparteiisch; ich lasse Theosophie und Privatphysik, oder geheime Chymie, mancher Zeitgenossen das seyn, was sie ihnen ist; sie sind ja niemand, auch den Gelerten nicht, unterworfen, was den Gebrauch ihrer Aufmerksamkeit und Uebung betrift. Ich habe nur den Zweck, diese

beiden grossen wirksamen Mittel unter uns selbst so frey, so offen zu erhalten, daß niemand sich mit irgend einem Grunde es einfallen läßt, um der Theosophie und geheimen Chymie willen, zu diesem jezt so zweideutigen Orden der Rosenkreuzer, die sich nun gar den Jesusorden öffentlich nennen, überzutreten, und da etwas zu suchen, was er gleichsam sonst nirgend finden konte. Wenn ich auch nur etwas von diesem patriotischen grossen Endzweck wirklich erreiche; wenn ich die falschen Maurer und unächten Rosenkreukreuzer bei denkenden Mitgenossen schwäche: so kan ich sehr zufrieden seyn mit den Folgen meines besondern Fleisses, den ich selbst, unparteiisch, auf diese gemeinnüzige Samlungen, gewendet habe. Als Gelerter habe ich ohnehin es frey, mich weiter in manche Untersuchungen einzulassen, als andre thun wollen oder können.

So wenig ich übrigens unzubereitet, oder übereilt, mich an diese Arbeit mache, wie man schon aus den Zusäzen zur teutschen Apologie für die Rosenkreuzer, ersehen wird: kan ich doch keine andre Einrichtung dafür ansehen, daß sie meinem grossen Endzweck wirklich am meisten beförderlich seie: als diese, daß ich diese unparteiischen Samlungen stets in zween Hauptheile absondre,

sondre, und sie immer also fortseze; 1) in solche Nachrichten, welche vor das 17te Jahrhundert, vor den neuen Namen, Brüder des Rosenkreuzerordens, gehören; 2) welche hinter dem Jahr 1600 bis hieher nach und nach da sind, und aufgestellet werden können, bis nun schon in unserm Jahrhundert ganz neue Spielereien, oder Versuche unedlerer Menschen, bekant werden. Ich denke es ganz deutlich zu zeigen, daß schon lange vor dem vorigen Jahrhundert, es dergleichen geheime Gesellschaften gegeben hat; welche eben sowol von der öffentlichen Kirchenreligion, ohne öffentliches Geräusche zu erregen, privatim, für sich, ohne neue Vorschrift, oder Regel, abgingen; als in Absicht der akademischen so genanten Fakultäten, die freilich ehedem meist in Diensten oder Gehorsam der Kirche stunden, ganz andre Hypothesen vorzogen, das öffentliche Recht, und die gemeinen bürgerlichen Geseze jedes Landes ausgenommen, welche sie keinesweges anders einrichten wolten; daher es auch mit in den Gesetzen der Rosenkreuzer vorgeschrieben ist, kein Aufsehen zu machen. Aber die kirchliche Theologie liebten sie allesamt weniger, als eine eigene freie Religion; die sie Mystik, nachher Theosophie, Stand des Lichts, der Reinigung, der Vereinigung mit Gott, mit der Sophia, nanten, und

sich

sich meist glücklich wider die Aufmerksamkeit der eifersüchtigen Kirche schüzten, durch diese scheinbare Ergebenheit an die ganze Bibel, an die kirchliche Sprache, und an die volkommenere Religion, die jedem Ordensbruder oder Brüderschaft sogar, frei stund. Der galenischen Arzenei, und der aristotelischen Philosophie und Physik, oder der eingefürten akademischen öffentlichen Rangordnung, waren sie gleich gut ganz abgeneigt, und hatten eine ganz andre Physik und Metaphysik unter sich eingefüret. Meist, wie ich noch immer denken muß, aus einem patriotischen Stolz, und wahren Bewustseyn ihrer gemeinnüzigen Absichten; da sie zu den öffentlichen Stellen auf Universitäten nicht passeten; und den Zusammenhang dieser Gelersamkeit mit der Hierarchie nicht gern sahen. In dieser Physik, woher sie selbst Physiker hießen, (rex *Physicorum*, tinctura *Physicorum*), war eine algemeine Arzenei, und die Erzeugung des Goldes in der Stille, die hauptsächlichste Probe der Meister, und die Absicht aller Schüler; daher die hermetischen Schriftsteller so oft und so gern davon reden, daß man ohne Krankheit, ohne Armut, ohne erniedrigende Unterwerfnng an die grosse bürgerliche Geselschaft, ruhiger und vergnügter leben könne. Postellus machte schon Entwürfe einer Revolu-

 tion;

tion; davon auch gar nicht undeutliche Winke in des Paracelsus Schriften vorkommen; wenn sie gleich auch interpolirt heissen.

Am Ende des 16ten Jahrhunderts sind die Anhänger dieses Theophrastus Paracelsus die Urheber von allerley schriftlichen Pralereien und angekündigten physischen Wundern in der menschlichen Welt; sie reden von der nun bevorstehenden Zukunft des Elias Artista. der eine grosse Reformation aller Stände, zum Besten der Menschen, anfangen und bewerkstelligen solle. Von da an entstehen nun die Schriften der Rosenkreuzer, noch ohne diesen Namen; noch vor der Konfession und Fama der Rosenkreuzer, vor der chymischen Hochzeit, vor der Offenbarung göttlicher Majestät, durch einen so genanten Gutmann. Von da an rauschen Schwäzereien und räthselhafte Plaudereien eines Irenäus Agnostus und anderer, noch einige Jahre lang. Nun erwischen so genante Laboranten allerley Processe und Recipe; die oft in gar vornemen Händen gewesen seyn solten; und nun wird die wahre alte Ordnung der ehrlichen zweckmäßigen Privatchymie, theils vorsezlich und bedächtig, theils zufällig, in stets vergeblichen Arbeiten und Vorschriften, in tiefe Nacht und Dunkel eingehüllet.

let. Der Magie ging es eben so; bis sie in unsrer Zeit vornemlich viel eifrige und demüthige Liebhaber gefunden hat, welche der listigen Betrügerey magischer Obern sehr leicht unterlagen. Es ist nun ganz bekannt, daß es eine Geselschaft und geheime Brüderschaft solcher Leute gibt, die aus der Magie ihren ordentlichen Erwerb machen, und diese angebliche Geisterkunde ganz geschickt so weit ausdenen und einrichten, als es der vorgefundene Geschmack der meist schon willigen Schüler, und hie und da le bon Ton der so genanten grossen Welt, an die Hand gibt. Sie steckten nun unter den so genanten Rosenkreuzern und Maurern; doch freilich also, daß die feststehenden Absichten der Obern von den sehnlichen halbheiligen Wünschen und Erwartungen der gutmütigen Schüler, gar sehr verschieden blieben.

Ich kan in diesen Samlungen mich nicht genau an die eigentliche Zeitordnung binden, weil es gar nicht möglich ist, alle Urkunden und Schriften sogleich beisammen zu haben. Die große doppelte Absicht ist mir jezt genug; wonach ich in jedem Stück dieser Samlungen zweyerley Nachrichten auf einander folgen lasse; nemlich 1) solche, die vor das Jahr 1600 gehören. 2) Andere neuere, die von da an bis an unsre Zeit reichen.

Es wird nachher eine geringe Mühe seyn, wenn erst mehrere historische Stücke gesamlet sind, die genaue Zeitordnung in einer Tabelle dazu zu sezen.

Erste Abtheilung.

Sammlung älterer Nachrichten.

So wenig die Rosenkreuzer selbst unter sich eigentliche Jahrbücher ihres Ordens, oder ihrer Brüderschaft aufweisen können, die einigermassen alt wären; wenn gleich sogar noch der neuliche Hirtenbrief sich so gros und anständig auf Jahrbücher des Ordens seit 2000 Jahren, berufen wolte: so thunlich oder leicht ist es doch, nach und nach, freilich aus sehr vielerley Büchern, wirkliche historische Nachrichten zu samlen, welche als einzelne Bruchstücke einer Geschichte besondrer Geselschaften angesehen werden können; bis man eben dadurch, von hinten her, oder rückwärts, gleichsam den Plaz entdeckt, den diese Stücke im Verhältnis auf andre, wenn auch noch felende, noch nicht gesamlete, mit Recht einnemen. Die Hauptsache, oder der Hauptgegenstand dieser Geschichte ist eine geheime Geselschaft; welche durch einen geheim gehaltenen gemeinschaftlichen

End-

Endzweck zusammen gehört. Dieser Endzweck gehet auf eine physische oder chymische Bearbeitung einer so genanten tinctura physica, welche aus einer geheim gehaltenen Materie, durch die Mitglieder in eigenen Versuchen herausgebracht wird, und nun sowol die Gesundheit des Menschen wider alle Arten von Krankheiten lang genug beschüzen, als auch Gold und Silber über der Erde erzeugen sol. Erst nach und nach entstehen politische Projektmacher unter ihnen, die jenen Endzweck nicht fortsezen können. Mitglieder einer solchen Geselschaft müssen sich also, eben um eines so geheimen, so besondern Zwecks willen, (wenn auch gar nicht auf ihre Abneigung von der gemeinen Kirchenreligion, und der unvolkommenen Regierung, gesehen wird,) verborgen und nur zu ihres Gleichen halten. Ihre geheime Geselschaft breitet sich sehr vorsichtig aus; sie hat schon im 14ten Jahrhundert einen so genanten rex *Physicorum*, wenn man sich auf eine Erzälung verlassen kan, die in des Raymund Lullius Schriften angetroffen wird.

Ich habe den Gegenstand dieser Samlungen bedächtig also beschrieben; indem hiemit wirklich die Hauptsache richtig angegeben wird, welche in der Geschichte der Rosenkreuzer, in al-

len Perioden, angetroffen wird; es mögen nun ehrliche Liebhaber dieser hermetischen Chymie und geheimern Physik seyn, oder es mögen listige und bedächtige Betrüger heissen, die durch künstliche Nachamung der hermetischen Sprache und der chymischen, ihnen selbst unbekanten Arbeiten, sich die Gestalt geben, als wären sie wirkliche Mitglieder dieser geheimen Geselschaft. Da es mich viel zu weit abführen würde, hier die Geschichte der Goldkocherkunst so weit zu verfolgen, daß ich sie unter Arabern, Juden und gar griechischen ältern Schriftstellern, aufsuchte; so bleibe ich jezt blos unter den spätern lateinischen Christen stehen, die dergleichen chymische geheime Arbeiten selbst getrieben, oder auch darüber schriftliche Aufsäze hinterlassen haben. Es ist mir genug, daß ich diese nähern Samlungen aussuche; wenn es gleich historisch dargethan werden mag, daß die Araber und Muhammedaner es eigentlich sind, von denen es die lateinischen Christen gelernet haben; wozu nicht einmal Reisen der Christen in den Orient nöthig gewesen sind, so häufig es auch diese gegeben hat. Der eben genante Raymund Lullius hat zur Bekehrung der Muhammedaner Reisen bis in Afrika unternommen; er konte selbst in Spanien und andern europäischen Gegenden oft genug mit Arabern oder Sara-

ra-

racenen umgehen; die selbst in Sicilien geraume Zeit noch Colonien ausmachten, die unter der christlichen Herrschaft stunden. Die dem Geber, Avicenna, Rhases, Averroes, und andern Arabern beigelegten chymischen Schriften, worauf sich die lateinischen christlichen Schriftsteller dieser Klasse so häufig berufen, beweisen es zur Gnüge, daß diese geheime Chymie unter den Christen nicht eigentlich einheimisch gewesen seie. Die vielen Passagia in terram sanctam, der lange Aufenthalt so vieler Christen im Orient, da sie einen König zu Jerusalem, und immer mehr friedlichen Umgang mit manchem Sultan hatten, geben schon an sich hinreichende Erläuterung davon ab, daß erst so spät, vom 13ten Jahrhundert an, die so genante Alchymie unter lateinischen Christen immer häufiger angetroffen wird. Ich wil zu andrer Zeit den Abbas Aureus in Flandern, wie man ihn nante, im 13ten Jahrhundert näher bekant machen! In Klöstern waren zuerst die Werkstätte dieser geheimen Chymie.

Erstes Zeugnis.

Von einer geheimen Geselschaft.

Ich kenne noch keine ausdrücklichere Stelle von einer wirklichen chymischen oder physischen

Gesellschaft, als diese, so in des Raymundi Lullii Schriften angetroffen wird; (*Raym. Lullii* Theoria, c. 87. p. 139., im 4ten Volumen des Theatrum chemicum latin. das die Rosenkreuzer 1613 in gr. 8. in Strasburg haben drucken lassen). Ich mus sie ganz herschreiben. Et procerto, *in praesentia et voluntate certorum sociorum* argentum viuum vulgare congelauimus, per suum *menstruale;* et alias, vni de *sociis nostris*, in cuius eramus *societate*, expresse, quasi ad duas Leucas prope Neapolim. In quo loco, *in praesentia physici Regis*, et vnius fratris de sancto Ioanne de Rhodis, et Bernardi *de la Bret*, et aliorum, congelari fecimus argentum viuum, per suam *menstrualem naturam.* Et quamuis hoc vidissent, et manifeste palpassent: tamen scire non potuerunt, quid esset; nisi simpliciter solummodo, et rustico more, *regia majestate salua.* Et si realiter ac philosophice cognoscere potuissent, per speculationem intellectiuae virtutis dictum menstruale ac suas virtutes: artem atque scientiam absque dubio habuissent, prout dicti socii; qui per nos multum bene intellexerunt manifeste, et habuerunt etc.

Ich

Ich habe wol nicht nötig, es umständlich zu erklären, daß hier eine Societas physicorum, ein Rex physicorum, in Italien gemeldet wird; daß Lull in Gegenwart mehrerer Glieder dieser physischen oder chymischen Geselschaft, gemeines Quecksilber durch sein besonder Menstruum, in edel Metal erhoben, oder tingirt habe; daß alle andern Mitglieder dieses, was Lullius hier leistete, noch gar nicht verstanden haben. Freilich ist bei diesem Zeugnis nicht ganz gewis, ob auch dieses Buch oder Stück vom Raym. Lullius herrüret; indem seine Schriften, wie fast allen Schriftstellern dieser Art, es meist eben so gehet, von Liebhabern der Kunst, sehr interpolirt worden. Nach einer Stelle, Kap. 38, worin ausdrücklich des Arnaldus oder Arnoldus Villanouanus Rosarium als bekant citirt wird, mus also dieser Lullische Aufsatz hinter die Zeit des Arnoldus gehören; es bliebe aber allemal noch gewis genug, daß es im 14ten Jahrhundert, oder vor dem Jahr 1400, schon einen *Rex physicus*, und eine alchymistische Geselschaft in Italien gegeben habe; welche aber von einer solchen Tinktur, als Lull zu bereiten wuste, bis jezt keine Kentnis hatte. Man siehet übrigens aus Kap. 10, daß zu dieser Zeit, als dis geschrieben worden, der Hang zur Alchymie schon gar sehr gros

wesen ist; daß aber die wirklichen Besizer einer wahren Methode und Ordnung ihrer Arbeiten, alles sehr geheim gehalten, und jene Sudler und Unwissenden gar sehr von sich unterschieden haben. — garrulatores clerici, Legistae, Artistae, (Aerzte) seu mundani medici et alii plures, de quibus loqui non audemus, qui credunt *aquam viuam* facere, (Azoth, und hundert Namen hat dis Menstruale) et totum non valet vnam ficum; quia *nostram* credunt *philosophiam* depraedari, et se depraedatos reperiunt. Diese Schrift ist bald an mehrere gerichtet, custodite igitur *filii* — bald wird nur filius im Singulari angeredet; es wird auch die Arbeit der gemeinen, bekantern Chymie, Solutio, Sublimatio, Calcinatio ꝛc. immer von dieser Philosophica, wie fatui Alchymistae, von Philosophis, ernstlich unterschieden. Die nachherigen jüngern Schriftsteller fällen gar sehr ungleiche Urtheile von den Schriften, die des Lullius Namen füren; einige verachten sie geradehin, als Sophistereien; andere finden dagegen die Hauptsache sehr gut und wahr darin beschrieben. Diese Ungleichheit der Urtheile hat vielmehr ihren Grund in der nachherigen Vorsicht und Bedächtigkeit der Liebhaber dieser Chymie; (daher auch manche falsche Stellen eingeschoben worden) als

als in einer wirklichen mangelhaften Beschaffenheit dieser Schriften selbst. Diese Vorsicht gehet bis zur Eifersucht, daß man ja nicht das Wahre entdecken, und dem Lullius nun nacharbeiten möge. Daher ist so vielerley widersprechendes Zeug von den Abschreibern wissentlich eingemischt worden in alle solche Schriften, um die Leser nun ganz irre zu machen. Schon im vorigen Jahrhundert ist es den Rosenkreuzern öffentlich Schuld gegeben worden, daß sie die anfängliche, gemeinnüzige, patriotische Gesinnung aufgegeben, und eine geizige, neidische, eigennüzige Denkungsart dafür angenommen haben. Dis sehr laute, merkwürdige Zeugnis eines gewesenen aber ausgestossenen Rosenkreuzers, der meist vom Anfange an unter ihnen gewesen: wird an seinem Orte vorkommen.

Ich kan dieses Volumen IV. des lat. theatri chymici nicht aus der Hand legen, ohne noch einige historische Anzeigen daraus beizubringen. Es gehört noch in eben dieses 14te Jahrhundert, was pag. 1028 abgedruckt ist, incipit practica vera alkimika, per magistrum *Ortholanum* Parisiis experta et probata, sub anno Domini 1358, quam Practicam Ioannes *Dumbeler* de Anglia, excepit et *compilauit de libris*

prac-

praefati magistri, in quantum compendiosius potuit et breuius, *ex Mandato* illustrissimi et serenissimi Principis, *Patris philosophorum*, Domini ac Domini Comitis de *Falckenstein*, diuina prouidentia sanctae *Treverensis* archiepiscopi. A. Domini 1386. Dis ist eben der Hortulanus, der über die smaragdische Tafel des Hermes geschrieben hat. Daß ein teutscher Erzbischof von Trier dergleichen Auszug habe machen lassen, ist an sich gar nicht unglaublich; indem schon in diesem 14ten Jahrhundert, und noch mehr im folgenden 15ten, diese geheime Chymie fast in allen Klöstern getrieben, und von Fürsten und Herren wirklich beschüzt wurde. Ich wil nachher einige Stellen aus Rymers Werke, foedera etc. anfüren, da schon von J. 1444 an einige theils einzelne Personen, theils an 3 Personen zugleich, königliche Privilegia gegeben worden, aus schlechtem Metal, oder auch Quecksilber, Gold und Silber zu machen. Anderson hat schon diese Privilegia bemerket in seiner Geschichte des Handels. Noch wird in eben diesem 4ten Volumen des theatri chymici p. 317 angefürt, daß ein Franciskanermönch an den Burggraf Fridrich, Marggrafen von Brandenburg, der damalen in Costniz gewesen, einen

teut-

teutschen Traktat von mehrerley Tinkturen für Metalle, und Edelsteine geschrieben; es seie aber dieses Buch nicht gedruckt worden. Leonhard Turneiser habe es sehr bedauert, daß er einen Auszug davon, Compendium Friburgi olim Brisgoiae acceptum, in arce Kussenborgica, verloren habe. Es gibt aber, schreibt dieser Verfasser, noch ein älter Exemplar in der Bibliotheca Schobingeriana, zu St. Gallen; cui medicum nobilissimum Dn. Sebastianum Schobingerum, a morte clarissimi viri, agnati eius Dni. Bartholomaei, I. V. D. praeesse memini. Ich wil nur beiläufig auf des Graf Joh. Fr. Picus von Mirandula, drittes Buch, de auro, verweisen; da er ganz einzele Nachrichten anfüret. Dis fält alles noch in eben diese Zeit, vor 1500. Er fürt sogar an, daß schon Albertus, in dem Buche, de quinto esse, die Franciskanermönche, oder viros Euangelicos, gewarnet; vor allen alchemicis operationibus. Dis gehörte also sogar ins 13te Jahrhundert. Italien war zumal seit 1300 recht vol von besondern Geselschaften, und kleinen oder grossen Verbrüderungen, wegen der Zerrüttung der Regierung.

Zwei-

Zweites Zeugnis.

Von einer chymischen Geselschaft schon im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts.

Ich habe in dem Schreiben über ächte hermetische Arzenei, an den Herrn Baron Hirschen, eine gewis merkwürdige Stelle kurz angefürt, welche zur Historie der Vorfaren der teutschen Rosenkreuzer gehört. Sie ist aus der Dedikation an weyland Kaiser Rudolf den 2ten, welche der Herausgeber der thesaurinella chymica-aurea tripartita (das ist, ein herrliches güldenes Schazkämmerlein — — in drey unterschiedliche Cellulas abgetheilet; allen Liebhabern der himlischen Wahrheit und hermetischen Philosophey, so den Grund der hochmagischen Tinktur suchen, zu gute; wie auch zur Beförderung der edlen Alchymey anjezo eröfnet und publicirt;) also endiget, — gegeben in des h. röm. Reichs Stadt und Kammer Hagenau, den 3. Octobr. anno reparatae salutis 1607 sub *regimine* vero gubernatoris olympici, Angeli Hagith, anno centesimo XCVII etc. Ew. kaiserl. Majestät unterthänigste, willigste, gehorsamste Cliens und Servitor, Benedictum Figulum, (so stehet) Utenhouio franc. poeta L. C. theologus, theosophus, philosophus, Medicus, Eremita

mita etc. Auf dem Titelblat stehet noch hinter Eremita, D. T. P. (T. P. würde ich lesen Doctor Tincturae physicorum oder Doctor Theophrasteae philosophiae) D. G. (Dei gratia) N Frankfurt am Mayn 1682. 8. Aus der Zuschrift an den Kaiser, ist dis anmerklich, daß darin von hochgelerten fürtreflichen Leuten geredet wird, welche dieser spagyrischen Kunst mit Fleis nachgesezt, öffentlich und schriftlich sie kommentirt, gerümet und hochgepriesen, wegen ihres hohen, treflichen Nuzens in der Medicin und cura morborum, die Transmutation der Metalle zu geschweigen; wie denn fürnemlich die hochverständigen und wohlerfarnen Männer, Conradus Conradi (Khunrad), P. M. und Joachimus Tankius leipzigische DD. Medicinae, ganz wohl sich um diese edle Kunst verdient — — wie auch Johann Thölde, Hassus, Bürger zu Frankenhausen; indem er die ausbündige Tractatus, Fr. Basilii Valentini, Benediktiner Ordens, an den Tag gegeben. — — Sintemal aber Elias Artista, von dem Theophrastus prophezeiet, Fr. Basilius und Alexander von Suchten auch Meldung davon thun, ohne Zweifel nicht lange mehr aussen bleiben kan; sondern schon wol albereit, als ein rechter ungezweifelter Vorbot und Praecessor Iesu Christi, ad judicium

um vniuersale venturi, auf der Bahn ist, welcher unsern teutschen Monarcham, Aureolum Phil. Theophrastum, in theologia *gratiae*, astronomia *gratiae*, philosophia *gratiae*, wie auch in medicina *gratiae*, und andern Fakultäten und Artibus mehr repräsentiren, auch seine Scripta elucidiren, und deklariren, ja ein rechter Mysteriarcha und Interpres seyn wird, der göttlichen überhimlischen Magnalium, und Geheimnissen Gottes, so er in seine Creata gelegt: so wird darob die gottlose — — Welt erschrecken müssen; das kleine Häuflein aber der Nachfolger und Liebhaber der edlen Kunst Alchymiae als der himlischen Wahrheit, wird sich von Herzen darob erfreuen, und Gott für solche gnädige Offenbarung danken. Darum trage auch ich — ein herzlich sehnlich Verlangen, nach dieses zukünftigen, ja vielleicht schon gegenwärtigen Elia Ankunft und Offenbarung, damit doch Gottes allerheiligster grosmächtigster Nam, sein Ehr und Glory, desto mehr ausgebreitet, und befördert, und die arge lunatische Lust und geldliebende Welt — über dem hellen klaren Schein dieses himlischen Gnadenlichts, so der getreue, gütige und langmütige Gott, vor dem End der Welt, öffentlich in Germanien wil anzünden — vollends erblinde. — Daß im Anfange des

vorigen

vorigen Jahrhunderts allerdings grosse Fürsten in Teutschland die Alchymie sehr geliebet: habe ich durch einige damalige Zeugnisse, in den Zusäzen zur teutschen Uebersezung der Apologie des Fludd dargethan. Der Verfasser erzält nun weiter von sich, daß ihm, als einem kunstliebenden Indagatori der Natur und dieser edlen Kunst, in seiner sechs (sechzig) järigen Pilgramschaft etliche gute nüzliche Schriften zu Handen kommen, die von der hochlöblichen, oft erwänten Kunst, Chemia, und von dem gebenedeieten Stein der Weisen handeln — diese habe er den filiis doctrinae zu gute länger nicht hinterhalten, sondern publiciren wollen. — Nun rümet er die Antecessores des Kaisers, daß sie dieser göttlichen, himlischen und hohen Kunst, Alchymiae, nicht geringe Beförderung gethan, und gnädigst erwiesen; sondern auch ein sonderliche heroische Affektion, Lust, Lieb und Gunst dazu getragen, ja auch selbst bisweilen damit umgangen, sich darin erlustiget und erquicket; auch daß der Kaiser selbst, diesem seiner Voreltern hochlöbl. Exempel mit grossem Ruhm und Preis nachseze, und sich keine Unkosten dauren lasse, etwas darin zu erfaren, und ein glückseliges End zu erreichen; daß er auch damit solche chymische Opera und Schriften nicht unterdrucket, sondern ans Tages

Licht gebracht werden mögen, mit kaiserlichen spe- cial Privilegiis hierin allerhand gnädigste Beförde- rung thue und erweise. (Ich wil hier einschal- ten, daß wahrscheinlich eben dieser Kaiser gemeinet wird, wenn in der chymischen Hochzeit erzält wird, Bruder Rosenkreuz habe einen Kaiser bey der Probe erledigt oder befreiet). Daher habe er dieses Opusculum von dreien hocherleuchten, theu- ren, hocherfarnen und fürtreflichen Männern und Philosophis, in 3 unterschiedliche Traktätlein abge- theilet, weil sie eiusdem tenoris und Inhalts, und von dem chemico lapidis physici miraculo handeln. Das erste, secretum magicum, ist unsers hochtheuren Monarchen und Philosophi, Phil. Theophrasti Paracelsi, welcher a. 1530 da- vor und hernach bis in das 1541 mit seiner Phi- losophia und Wundermedicin florirt, und in selben Jahr den 24. September in Christo selig entschla- fen. Das andre ist des wohlgebohrnen Grafen und Herrn, Bernhardi, p. m. trevisani, Symbolum apostolicum, mit dem großen Wun- derstein der alten Weisen gar artig und eigentlich verglichen und deutlich erklärt; welcher um das Jahr 1453, hervor und hernach, in seinem ho- hen Alter florirt, und vor seinem Hinfaren den gebenedeieten Stein der W., laut seines selbsteige- nen Bekäntnis, noch 4mal bereitet. (Dieser

Graf

Graf war auch in Italien; und erst sehr spät hinter die wahre Ordnung gekommen, wie er selbst erzälet. Er hat noch mehrere Besizer eben dieser Kunst (an der Zahl 14. 15.) kennen lernen; die also eine Geselschaft hier ausmachten). Das 3te Traktätlein — ist Fratris Vincentii Koffskii, von Posen, Predigerordens zu Danzig, welcher im Jahr 1488 verschieden, und dieses im Kreuzgang in einer Mauer, im schwarzen Mönchskloster, mit gülden Buchstaben beschrieben, vermauret hinterlassen. (Nach Seite 52 ist dieser herrliche Traktatus im Jahr 1588 den 14. Augusti durch den ehrwürdigen Herrn Paulum, der Zeit gewesenen Prior — gefunden worden). Eben dieser Figulus hat bey Pars III. Thesaurinella eine Elegia dedicatoria an Dominum Ioh. Baptista a *Seebach*, S. R. C. M. *Rudolphi* 2, dapiferum, drucken lassen, im Jahr 1608, worin von dem Elias Artista, davon Paracelsus geweissagt, von einer Reformation der Kirche oder auch Polizei, (constituet *regimen* Christus in orbe *nouum*) sehr deutlich geredet wird; alles noch 4 bis 6 Jahre vorher, ehe die Rosenkreuzerische Fama und Confessio im Druck erschienen ist. Ich wil zu anderer Zeit wieder an das Beiwort Monarcha denken, das sich Theophrastus in seinen Schriften

selbst gibt, und von seinen Anhängern so oft wiederholt wird, ob es nicht eben der Bruder- oder Ordenstitel ist — Imperator der Rosenkreuzer, der vorher Rex Physicus hies. Dieser Joh. Baptista von Seebach ist übrigens bekannt genug aus Bechers Glückshafen, als ein grosser Liebhaber dieser Chymie.

Jezt komt es auf diese aeram an, wonach Figulus das Jahr 1607 beschreibt, sub *regimine gubernatoris olympici*, angeli Hagith, 197. Daß dis nun eine neue besondre Zeitrechnung einer besondern Geselschaft ist, daran kan man gar nicht zweifeln; indem sie, neben der gemeinen Rechnung nach Christi Geburt, noch besonders verzeichnet wird. Sie mus eben so einer besondern Geselschaft gehören, die sich von den übrigen Zeitgenossen, durch eine eigentümliche, besondre, geheime Geschichte, von dieser Zeit an, unterscheidet, und das Regimen *gubernatoris olympici* über sich anerkennet. Auf Christum selbst kan man es nicht ziehen; wie denn in der fama remissa ausdrücklich stehet, daß es durchaus noch nicht Zeit ist, desselben neuen Christen Reichs, Jahre zu zälen (auf dem vorlezten Blat des Bogen E; es ist nicht paginirt). Da diese Fama remissa 1616 gedruckt ist, so kan es

es seyn, daß der Verfasser eben andrer Meinung gewesen ist, als andre zu dieser neuen Gesellschaft gehörige; die mit dem Figulus eine aeram gubernatoris olympici schon ansezten.

Wenn man 197 von 1607. abziehet, so entstehet das Jahr 1410; wo also ein ganz besonder regimen gubernatoris olympici für eine zusammengehörige chymische fernere Geselschaft den Anfang genommen, und sich ferner bis ins Jahr 1607 fortgehalten hätte; ohne den besondern teutschen Namen, Rosenkreuzer, schon zu haben. Figulus erwartet aber besonders eine grosse Aufklärung und Revolution für Teutschland, (nach den Prophezeiungen, die in den Schriften des Paracelsus angetroffen würden;) also ist diese Geselschaft, deren besondre Verfassung, Regimen, unter einem gubernator olympicus hier schon mit 197 Jahren gezälet wird, freilich ausser Teutschland ehedem entstanden, und erst vom 17ten Jahrhundert an durch Rosenkreuzer, auch in Teutschland, immer mehr ausgebreitet worden; nachdem von weisser und rother Rose schon lange geredet und geschrieben worden war. Es mus gleichwol zu der besondern Meinung und Denkungsart dieses Figulus gehören, daß er diese besondre Brüderschaft also berechnet hat; in-

dem gleich nachher, die ersten Schriftsteller des nun so genanten Ordens Roseae crucis in der chymischen Hochzeit, das Jahr 1459 ausdrücklich angeben, da Fr. Christian Rosenkreuz, eques aurei lapidis oder als Ritter des gülden Steins, nebst andern vom König (rex physicus gubernator olympicus) zu Rittern installiret worden, und sein gülden Flies und Hut in der Kapelle aufgehängt habe. Das gülden Flies wird in der chymischen Hochzeit, als ein Ordenszeichen, auch schon p. 44 und 45 angefürt, nebst einem fliegenden Löwen. Dis muste also eben von jener Zahl, 1410, unterschieden werden, wo diese neue Zeitrechnung einer Geselschaft ihren Anfang genommen; daß nemlich dieser besondre Ritterschlag, da Bruder Rosenkreuz in Teutschland das aureum vellus erhalten, ins Jahr 1459 falle. Es gehört in die neuere Geschichte der Rosenkreuzer, daß sie, zumal in diesem 18ten Jahrhundert noch, ihren Orden mit dem burgundischen Orden des güldenen Vliesses in eine Verbindung zu sezen, so erstlich fortfuren. Sogar das so bekante Buch vom Wasserstein der Weisen, dessen Verfasser gewis niemalen zu dem Orden des gülden Vliesses gehören wollen, hat sich in diesem unsern Jahrhundert einen neuen Titel, und Wappen, vom gülden Vlies, müssen

vor-

vorschreiben lassen; und Hermann Fictuld, hat bei der Schrift *Azoth* et Ignis, das aureum vellus drucken lassen, um den burgundischen Orden, der 1430 gestiftet worden, in dieses Geheimnis, (des fliessenden Goldes) zu verwandeln; Leipzig 1748. 8. Es hat auch schon Aloisius Marlianus eine Schrift über diese Kunst, aureum vellus genant, verfasset; es wird in dem Dialogus de Alchymia, (tomo 2. theatri chym. p. 147) dem Theophrastus selbst beigelegt, das aureum vellus des Jason in Colchis, eben von dieser Kunst zu verstehen.

Ich kan noch eine Berechnung beibringeu. In der Schrift de Naturae secretis quibusdam ad Vulcaniam artis chymiae ante omnia necessariis, an die hocherleuchtete und kunstreiche Herren der philosophischen Fraternität vom Rosenkreuz abgangen; von besondern Liebhabern gött = und natürlicher Geheimnis und löblicher Künste. Gedruckt im Jahr 1618, 8. Am Ende stehet, Datum inter Toringam et Cemanam syluam post saluatoris natiuitatem 1617. Auf dem vorlezten Blat (es ist nicht paginirt) stehet die Bitte, die Fratres wollen doch ihr Silentium cassiren, gegen den Gutherzigen sich mildiglich erzeigen, und sonderlich den von ihrem sel. Bruder

Christiano, oder vielleicht dem Herrn *Fundatore* vestri ordinis, qui eo tempore in viuis fuit, Herrn Caspar Rosenkreuz selbst, für 188 Jahren in seiner chymischen Hochzeit — verheissenen, auch in eurer Fama, f. 49 erwänten catalogum librorum pseudochymicorum, ohnbeschwert publiciren rc. Ich habe hier nur auf die Rechnung zu sehen, vor 188 Jahren habe Christian, oder doch der Herr *Fundator* ordinis, jenes Bruder, Kaspar Rosenkreuz, einen Catalogum — — versprochen. Wenn man also 188 Jahre abziehet von diesem Jahre 1618, so hat man 1430, eben das Jahr, da der burgundische Orden vom güldnen Vlies gestiftet seyn sol; wovon also diese jezigen Rosenkreuzer, (die in der chymischen Hochzeit den Ritterschlag des Br. Christian Rosenkreuz noch ins J. 1459 sezen;) als ein Nebenzweig, abstammen wollen. Das Jahr 1459 ginge die teutsche Geselschaft an, die aus Holland oder Flandern entstanden; die Rechnung des Figulus, der 1410 angibt, zur aera gubernatoris olympicae, gehörte vielleicht nach Italien. Eben diese Ungleichheit der Rechnung, die gerade in den Anfang der teutschen Rosenkreuzer fält, von 1608 an, beweiset es, daß jezt in Germanien eine Geselschaft sich aufstellen wollen, und dazu mehrere Schriftsteller

solche

solche Beiträge liefern musten, als sie eben im Stande waren. Auch in dieser eben genannten Schrift, müssen wir diesen Kunstgrif nicht übersehen, wonach man die chymische Hochzeit und die Fama der Rosenkreuzer, zu vereinigen gesucht hat. Diese chymische Hochzeit heißt hier, ein rechter Geheimnisspiegel, totius sapientiae artiumque Humanarum. Man nent hier auch Kaspar Rosenkreuz, neben dem bisherigen, allein bekanten, Christian Rosenkreuz, und unterscheidet den Kaspar bedächtig: — von ihrem seligen Bruder, oder vielleicht (als solte dis nur eine Berichtigung seyn) dem Herrn *Fundatore* ordinis, qui eo tempore in viuis fuit, Herrn Caspar Rosenkreuz. Diese jezige Erfindung sol offenbar die ungleiche Erzälung von dem Christian Rosenkreuz, die in der Fama vorkommt, vereinigen, mit der ganz andern Erzälung in der chymischen Hochzeit; worin also, statt Christian, der Kaspar Rosenkreuz, als Fundator, derjenige seyn sol, der die Beschreibung der chymischen Hochzeit abgefaßt habe. So kan freilich Christian nach Syrien, Egypten und Afrika indessen herum reisen; denn der Buchstab C. konte Christian und auch Caspar heissen; einer schreibt die chymische Hochzeit, und wird jezt Ordensritter; der andre ist Stifter des Ordens, und lange auf Reisen. Der

Versuch einer Vereinigung ist freilich nicht eben gut geraten; es ist aber Bemerkens wehrt.

Dis gehört jezt alles nicht zunächst her; es leitet uns aber beiläufig auf die nähere Zeitrechnung des so bekanten Buchs, chymische Hochzeit, und der erstern rosenkreuzerischen Schriften; Fama, Confessio, die von dem so glänzenden Ritterschlag des Christian Rosenkreuz und dem Könige des Ordens, auch dem gülden Vlies, wirklich noch gar nichts wusten; und daher den lieben Bruder Rosenkreuz weit und breit im Orient herum reisen lassen. Erst im Jahr 1616 ist die erste Ausgabe der chymischen Hochzeit gedruckt worden; deren Verfasser freilich von dem indessen anderweitig entworfenen Roman des Bruder Rosenkreuz und seinen grossen Reisen, ebenfals noch nichts gewust hatte. Eben so ganz unreimlich sind die Geseze, welche die Ritter beschwören müssen, (in der chymischen Hochzeit, S. 141, erste Ausgabe;) mit den Artikeln der Brüderschaftlegaten, welche Artikel oder Regeln nun Pater (nicht Ritter) vom Rosenkreuz seinen Aposteln mit gibt. Ich werde sie nachher, bei der Samlung der Geseze der Rosenkreuzer, neben einander stellen. Daher hat sogleich, so bald die chymische Hochzeit ge-

gedruckt worden, Radtichs Brotofferr den Elucidarius major schreiben müssen, oder Erleuchterunge über die Reformation der ganzen weiten Welt, (nach der Fama und Confession der Brüderschaft des Rosenkreuzes,) F. C. R aus ihrer chymischen Hochzeit, und sonst mit viel andern testimoniis philosophorum, sonderlich im Appendice, dermassen verbessert, daß beides, materia et praeparatio, lapidis aurei deutlich genug darin angezeigt werden ꝛc. Lüneburg 1617, 8. Es ist auch noch einmal gedruckt worden, Elucidarius chymicus, mit einem etwas geänderten Titel, in eben diesem Jahr 1617, 8. So viel war daran gelegen, die chymische Hochzeit in das neue System zu bringen. Es ist ganz sichtbar, daß die Geselschaft nicht umhin konte, die chymische Hochzeit für ihre Schrift öffentlich anzunemen, ob es gleich ganz andre Grundsäze waren, als in der Fama und Confession sehr übereilt angenommen worden waren. Eine andre auffallende Erscheinung ist es in Ansehung des Buchs, Gutmans Offenbarung göttlicher Majestät: aus welchem allerdings sehr viel Stof in diese ersten Schriften der Rosenkreuzer entlenet worden war, da es noch ein handschriftlicher, sehr ungleicher, Aufsaz, gewesen ist; der teutsch und lateinisch schon in mehrern Händen sich

bei

befunden. Man lies daher, (ehe dieses Buch, Offenbarung göttlicher Majestät, noch wirklich in den Druck kam, da man freilich es voraussezen konte, es möchten Besizer der Handschrift sie so und so brauchen;) sogleich auch das Echo drucken; Echo der von Gott hocherleuchten Fraternität des löbl. Ordens R. C. das ist, exemplarischer Beweis, daß nicht allein dasjenige, was izt in der Fama und Confession der Fraternität R. C. ausgebotten, nüzlich und wahr sey; sondern schon für 19 und mehr Jahren solche magnalia dei etzlichen gottesfürchtigen Leuten mitgetheilt gewesen, und von ihnen in Privatschriften deprädicirt worden; wie dessen ein fürtreflich magisch Scriptum und Tractätlein, der hochlöbl. Fraternität R. C. dedicirt, und öffentlich durch den Druck evulgirt wird. Durch den deutschen Abceß laut. Erstl. gedruckt zu Danzig, bey Andreä Hünerfelds, Anno 1616, 8. In der Vorrede an die hochlöbl. Brüderschaft R. C. wird Alexander von Suchten einigemal angefürt, (wie in des Figulus thesaurinella) und recht künstlich angebracht, —— —— es wird derjenige, um Gottes und seines heil. Namens Herrlichkeit und Ausbreitung willen, gebeten: daß er solch opus Aegidii Gutmans, dessen der andre Auktor in praefatione gedenket, ferner nicht der Welt misgönne, sondern den Liebhabern und hung-

rigen

rigen Kindern der Wahrheit, günstiglich, ihm zu unsterblichen Ruhm und Preis, an den Tag geben wolle ꝛc.

Ich füre dis blos darum an, da man hier ebenfals nur 18 oder 19 Jahre zurück zälet, da es noch Anhänger und Schüler des Paracelsus genug gab: daß auch dieser Verfasser noch gar nichts von der Rechnung gewust hat, die schon in der chymischen Hochzeit angegeben wird; so wenig unser Figulus, der ein regimen gubernatoris olympici anerkante, von dem Ritterschlag des Christian von Rosenkreuz annoch etwas gewust hat. Dis ist also die Zeit der Mythologie.

Von Elias Artista seit dem Paracelsus.

Der so bekante locus communis, vom Elias Artista, der noch bis in unser Jahrhundert wiederholt worden, und von der grossen Reformation, die er bewerkstelligen würde: erinnert mich an die Schrift, so in eben diesem 4ten Volumen des theatri chymici latini angetroffen wird; und zwar sogar zweimal; also offenbar durch zween verschiedene Herausgeber, in den Druck befördert worden. Schon pag. 241. folgg. stehet eine Vertheidigung, ad asserendam veritatem artis chryso-chemicae, deren Verfasser sich bezeichnet, Philochemicis Heliophilus *a*

Percis

Percis philochemicus S. Von p. 247 an folgt noua disquisitio, de *Helia* Artista, theophrasteo, super metallorum transformatione &c. auctore Heliophilo *a Percis* philochemico; der Anfang ist, Philippus Bombast, Eremitanus ille Helvetius &c. Nun ist es sonderbar, daß p. 226 seqq. eben jene Vertheidigung, ad asserendam veritatem artis chrysochemicae &c. abermalen gedruckt worden ist, mit einer andern Aufschrift, Philochemicis Heliophilis, Philochemicus, *Nicolaus Niger Hapelius*, anagrammatizomenos S. bey der Stelle aber Apoc. 21, 18. vrbem sanctam fuisse aurum purum, similem vitro puro, folgt in dem ersten Abdruck weiter, quae per similitudinem dicta, summam excellentiam gloriae coelestis Hierosolymae denotent. Hinc tale deducitur argumentum: Si vrbs est aurum, et eadem est pellucida, vt vitrum, ergo quiddam, quod est substantiae et naturae aureae, est pellucidum instar vitri, idque summum apicem gloriae denotat. Antecedens verum est, ergo et consequens; nisi velimus, spiritum sanctum a rebus vanis, puerilibus et commentitiis similitudinem pretiosissimarum et verissimarum rerum desumsisse, quod absit. (Der Verfasser sahe also nicht darauf, daß viele Chri-

sten dis Buch dem heil. Geist, mit Luther, nicht beilegen. Man kan sagen, alle Rosenkreuzer hängen sich an dis Buch, mit grossem Vorsaz und grosser Absicht.

Dagegen in dem 2ten Abdruck von eben dieser Stelle an, Apoc 21. 18. — ſimilem vitro puro, nun weiter folgendes noch eingerückt worden ist, woran jener Herausgeber nicht gedacht hatte: „quae per ſimilitudinem dicta ſummam excellentiam gloriae coeleſtis Hieroſolymae denotare, nulli eſt dubium. Hunc locum *Matthesius*, rerum metallicarum peritiſſimus, in Sarepta ſua, conc. 15. de conficiendo vitro, germanice ſic interpretatur, Nuhn läßt sich Johannis Text ansehen, daß er nicht vom gemeinen Golde, das bei uns auch bekannt ist, rede; sondern von einer neuen und sonderlichen Goldesart, das über seinen vorigen Adel und Kraft, in der neuen Welt, neue Eigenschaft haben werde, wie ein Crystall, und werde nicht allein leuchten, wie ein Goldstern, oder Jacinth, der nur Goldfarb hat, sondern da werde auch das dichte oder düstre Gold durchsichtig seyn. Hoc eſt, (die lat. Uebersezung lasse ich weg;) Id quod ſimilitudine illuſtrans corporum noſtrorum in claritatem transformandorum, addit,

addit, schaft doch Gott iezund durchsichtiges Silber in rotgüldigen Erz, i. e. deus quin etiam nunc condit perspectibile argentum in rubenti aureola minera. Hinc tale deducitur argumentum: si vrbs est aurum, et eadem est pellucida vt vitrum, ergo quiddam, quod est substantiae et naturae aureae, est pellucidum instar vitri; idque summum apicem gloriae denotat. Antecedens verum est, non ex accidente, sed per se, vt docet Matthesius; ergo et consequens; nisi velimus Spiritum sanctum &c. Unter dieser Vorrede stehen hier noch p. 336 die Buchstaben, R. E. I. T. welche bei dem ersten Druck p. 247 felen. Nun folget die ganze Disquisitio Heliana, de metallorum transformatione; oder wie der Titel p. 247 heißt: *noua* disquisitio &c.

Aber auch dieser doppelte Abdruck ist nun wieder eine doppelte Arbeit; die Herausgeber haben an dem Aufsaz, der also schon vorher da war, nach Gutdünken geändert; oder es haben einzele Rosenkreuzer einen solchen Aufsaz zu gleicher Zeit bearbeitet; ich wil einiges anfüren, um die ganze Sache zu beweisen. Im ersten Druck p. 247, Philippus Bombast, Eremitanus ille Heluetius, qui se Aureolum Theophrastum,

forte

forte more academico, atque *ab arte, quam factitauit* (dis ist ein Zusaz, ohne Historie) — — nuncupat, primus, quod sciam, *Heliae* cuiusdam *Artistae*, post se venturi, in libris suis mentionem facit, quos de chymia et rebus mineralibus scripsit; qui quidem *Helias* nobis sit occulta patefacturus; sicut et *Alexander a Suchten* succenturiatus, in suo de secretis Antimonii libello, eidem adstipulatur, scribens, libros chymicos per Heliam, qui venturus est, nobis aperiendos esse. Nun vergleiche man hiemit den andern Druck — — primus, quod sciam, Heliae cuiusdam Artistae post se venturi, in libris suis *publicatis* mentionem fecit, quos — scripsit; quem et *Alexander a Suchten* in suo de secretis Antimonii libello sequitur; eidem adstipulante, nuper demum edito, sed tempore priore, *Basilio* Valentino; *scribentes*, libros chymicos per Heliam — nobis aperiendos esse. Dieser Zusaz, von den Schriften des Basilius Valentinus, der in dem ersten Abdrucke noch felete, ist desto merkwürdiger: da ausdrücklich das Alter des Basilius damit bestimt wird, *nuper demum edito, sed tempore priore.* Es ist freilich etwas undeutlich, ob sich dieses, tempore *prior* auf den Alexander von Suchten,

D oder

oder auf dem Theophrastus beziehen sol; aber es ist doch abzusehen, daß dieser Verfasser es nicht vom Paracelsus hat verstanden wissen wollen, weil er selbst es ausgedruckt hat, Theophrastus hat, so viel ich weis, von einem Elias Artista, oder Reformator der Chymie, zuerst geredet. Dis hätte er selbst corrigiren müssen, wenn er hiemit nachher hätte sagen wollen, schon vor dem Theophrastus habe Basilius Valentinus vom Elias Artista dis geschrieben. Es heißt also nur, Basilius hat vor dem Alexander von Suchten gelebt; er ist eben der Meinung dieses Alexanders, was eine solche Hofnung besserer Zeiten betrift. Diese Anzeige von der Zeit des Basilius ist auch darum merkwürdig, daß gar häufig eben diese Ordnung in mehrern Schriften dieser Zeit beibehalten, und Theophrastus wirklich immer eher, als Basilius, genant wird. Daß aber der erste Herausgeber dieser Schrift gar nichts vom Basilius meldet, zeigt eben, daß beide Herausgeber gar nicht mit einander sich beredet oder berathschlaget hatten.

Der Rosenkreuzerische Verfasser dieser Abhandlung ist gleich anfangs so vorsichtig, daß er den Theophrastus nicht geradehin lobet oder erhebet; indem freilich unterdessen eine sehr grosse

Par:

Partey, der akademischen Gelerten insbesondre, sich wider den Paracelsus ganz eigentlich vereiniget hatte; er hatte auch selbst in seinem Leben sehr viel Blössen gegeben, so gewis übrigens sein Charakter ihn den grossen Männern beigesellet, die sich vorsezen, öffentliche Vorurtheile, zum Besten des Ganzen, anzugreifen. Hier wil der ungenante Verfasser untersuchen, quidnam Heliae nomine *Spagyrus* (Theophrastus) significet; quae tempora ei adsignet, et quid inde emolumenti sit sperandum. Nachher wil er der 2 Jesuiten, des Hagelius und Pererius Meinungen oder Einwürfe widerlegen, ostendemus transmutationem metallicam veram esse, nec omne, quod veteri prouerbio dicitur, oleum et operam perdi, quod in studium chrysochymiae impensum fuit. Dieses heißt im ersten Druck schwächer, pag. 248, ostendemus non omne — impensum fuerit; hier, im andern Druck, wird wörtlich zugesezt, *transmutationem metallicam veram esse*. Vom Theophrastus selbst wird sehr bedächtig noch gesagt, quae naturae consentanea, et multorum experientia, multoque vsu comperta idem profert, quatenus *fidei* (der christlichen öffentlichen Religion) non aduersantur, accipimus; ipsum fato functum diuino committimus iudicio,

 nec

nec nisi caute et cum judicio legendum arbitramur. Diese vorsichtige Erklärung ist blos nach den Zeitumständen so eingerichtet worden; die Rosenkreuzer selbst zälen den Paracelsus nicht unter ihren Orden, um desto mehr allerley übler, oder ihnen nun nachtheiliger Beurtheilung auszuweichen. Es ist aber gar nicht daran zu zweifeln, daß in den Schriften, so dem Theophrastus beigelegt werden, eben diese Sachen, Grundsäze und Ideen, Absichten, ganz gewis schon enthalten sind, welche nachher den neuen Orden der Rosenkreuzer ganz kentlich auszeichnen. Selbst die grosse Idee von einer algemeinen Reformation, die in der Fama und Confession der Rosenkreuzer so sehr unvorsichtig herrschet, ist aus seinen Schriften. Wenn man aber an manchen Schriften des Paracelsus zweifelt, ist es eben seinen Schülern, den Rosenkreuzern, zuzuschreiben, welche so viel untergeschoben und interpolirt haben; ehe sie noch die Fama, Confession, und andere Schriften, in geselschaftlicher Absicht, herausgaben. In der Fama remissa ad fatres Roseae crucis, oder Antwort auf die Famam und Confessionem der löblichen Brüderschaft vom Rosenkreuz, gedruckt im Jahr 1618, 8. wird Bogen G. 4 (es ist nicht paginirt) hievon also geschrieben: „ihr schreibet, daß euer Stifter und

und Anher, Frater Christian R. C. die arabische Sprache besser gelernet, und das Buch M (Magia) in gut Latein gebracht, und mit sich genommen. Hernach schreibet ihr, daß zu Haus in Germanien von den 4 Brüdern das Buch M. erster Theil, gemachet sey. Endlich, daß Paracelsus, ob er gleich in euer Fraternität nicht getreten; (es wird also ganz deutlich diese Fraternität schon in des Paracelsus Zeit, als daseiend, gesezt;) dennoch das Buch M. fleißig gelesen." Das verstehe ich also, es sey bey den Arabern, Fessanern, ein geheim Buch der Physik oder Magiae naturalis geschrieben gewesen; welches er Fr. C. R. C. gelesen, transferirt, und hernach dessen eine Isagogen, oder principiorum et ἀξιωματων collectionem gemacht worden. Und daß Paracelsus bei den Fessanern dasselbige Buch M. auch zu lesen bekommen.' Doch wundert mich, wie Paracelsus den Vocabularium bekommen, den euer Fr. C. R. C. mit den 3 Brüdern zugerichtet, da doch Paracelsus in eure Fraternität nicht getreten. Es wäre denn, daß er bei den Fessanern dispersim ein solch Ding funden, oder hätte ihn aus der Verlassenschaft eines Bruders R. C. erwischt." So künstlich hier aller nähere Zusammenhang mit dem Paracelsus vermieden, und sogar zu verstehen gegeben wird,

es seie so fern, daß Rosenkreuzer von ihm dis und jenes entlenet, oder angenommen, beibehalten hätten: daß er vielmehr wol einem Rosenkreuzer manches abgestohlen habe: so ernstlich hat man sich hingegen wenige Jahre nachher bemühet, den guten Namen des Paracelsus öffentlich zu retten. Der Autor des Elucidarii, Radtichs Brotoffer, gewis selbst ein Rosenkreuzer, hat den Theophrastus non Theophrastus gesamlet, oder deutliche Entdeckung, was von Theophrasto Paracelso zu halten sey; ob er seine hohe Weisheit und Kunst, von Gott oder dem Teufel gehabt; aus seinen eigenen Schriften mit etlichen Testimoniis und Exempeln angezogen, und menniglich zu guter Nachrichtung fürgestellet. Goslar bey Johann Vogt, in Verlegung Hans und Heinrich Stern, Buchhändelers zu Lüneburg, Anno 1617, klein 8. Aus der Zugabe siehet man, daß der gute Ruf der Rosenkreuzer schon von da an gar sehr in Abname geraten ist. Der Elucidarius ist selbst ein gar armseliger Versuch, die richtigen Urtheile des Publicums über die groben Uebereilungen und Pralereien in der Fama und Confession, so weit abzulenen, als nur irgend in einer Retirade geschehen konte.

Was nun die Sache betrift, oder die Aufgabe von dem Elias Artista, als Anfänger ei-

ner

ner grossen algemeinen Reformation: so ist es gar nicht zu leugnen, daß Paracelsus manche sehr ernsthafte Stellen darüber in seinen Schriften geäussert hat, deren einige in dieser Disquisitio Eliana beigebracht worden sind. Nemlich, in genere, in libro de mineralibus, c. 8. — in haec verba scribit, „Quod vilius est, deus patefieri sinit; quod autem majoris momenti est, (nempe transmutatio in aurum) vulgo adhuc latet, vsque ad *Heliae* Artistae aduentum; wofür andre Exemplarien haben: vsque ad artem Heliae, quando venerit, Quibus explicationis ergo addit, Aeque enim artes Heliam habent, ac de cetero intelligitur. Der Verfasser der Disquisitio sezt hinzu, dis ist indefinite und generatim gesagt; jeder wird es auf periodos temporis zu ziehen wissen — quibus ad *ἀκμην* siue florem et maturitatem omnia perueniunt. Itaque de naturae absconditis et artium arcanis perinde accipienda esse videntur, als im Evangelio, wo unser Herr und Heiland vom Evangelio sagt, es seie nichts so verborgen, das nicht solte offenbaret werden; das Evangelium vom Reich wird allen Heiden in der ganzen Welt geprediget werden, zum Zeugnis über sie, und alsdenn werde das Ende seyn! Wie Johannes der Evangelicus Helias damalen gewesen

ist — ita ad eundem modum nobis Paracelsus Chymicarum artium quendam Heliam depingit, quarum occulta in apertum sit prolaturus. Bei dieser ersten Anzeige wil ich nur einige Gedanken mittheilen. 1) Es ist wider die ersten Grundsäze der christlichen Religion, daß man die arme jüdische Hypothese oder Grille von Erscheinung des Elias, vor dem Messias, und vor dem glückseligen Reiche desselben auf Erden, nun unter den Christen fortgesezt hat. Denn Christus hebt diese jüdische armselige Vorstellung ganz auf, indem er sagt: ja, ja, ganz recht; Elias ist gekommen. Johannes ist dieser Elias; einen andern erwartet ihr vergeblich. 2) Am allerwenigsten aber ist eine restitutio artium, zumal chymicarum, durch einen quasi Elias deswegen zu erwarten, weil ehedem die Juden eine *Restitutio* ihres Staates über alle Heiden erwartet haben, dazu Elias als Vorläufer, nach jüdischer Logik und Hermenevtik, erwartet wurde. 3) Es ist gar kein Plaz zu einer solchen restitutio artis chymicae; oder dazu, daß artes chymicae magno quaestu vigentes passim florebunt, quae nunc radices agunt, wie dieser Verfasser hier so unüberlegt, zur Vorbereitung auf die Rosenkreuzerische Scene, dahin schreibt. Der Sache nach, war gar nichts mehr übrig, das für einen

Elias

Elias noch ein Verdienst, in dieser Kunst, Gold vollauf zu schaffen, abgeben könte; ausser, wenn wirklich eine öffentliche, politische Revolution befördert werden solte; wovon nachher einige Stellen des Theophrastus nicht eben unverständlich reden. Es gab schon vor dem Jahre 1600 so viel lateinische; und selbst auch im 16ten Jahrhundert mehrere teutsche alchymistische Schriften, (unter dem Namen des Arnaldus de villa nova, Raym. Lullius, Joh. de Rupescissa, Magister Anton de Florentia, dessen Schüler, Joh. de Lasnioro, ebenfals einen Aufsaz hinterlassen; Joh. Ticinensis, oder Joh. von Tezen, Marsilius Ficinus, mehrere Anonymos, worunter der Verfasser von gloria mundi, oder kleine Paradiestafel (geben und geschehen nach Christi Geburt 1526) nicht mit anzufüren:

Daß in der That jezt ein Elias nur zur öffentlichen algemeinen Bekantmachung erwartet oder erdichtet werden konte, um den Zeitgenossen die armselige Idee von einem algemeinen glückseligen Zeitalter, das nun vor der Thür seie, zu empfelen; oder sich einen grossen Anhang zu verschaffen, wie die Rosenkreuzer in der Fama und Confession, (gleich nach dem Druck dieser Disquisitio Eliana) die grosse Glocke dazu läuten liessen.

Ich habe die Conföderation der Philosophen oder Chymisten, welche der Barnaudus gerade am Ende des 16ten Jahrhunderts vorgenommen, oder doch pralerisch vorgegeben hat, (in Frankreich und Holland; dort zum Besten Heinrichs des 4ten; hier zum Besten des Prinzen von Oranien;) schon anderweitig angefürt, (in den Zusäzen zur teutschen Apologie der Rosenkreuzer) werde sie auch an einem andern Orte, mit den Urkunden oder Briefen, welche ebenfals in dem theatro chymico latino gedruckt worden, nachher volständig liefern; damit wir der ganzen Verbrüderung, wie sie aus Holland nach Teutschland, und in andre Länder sich ausgebreitee hat, zusehen können. Hier merke ich blos dieses an, daß schon Paracelsus, oder seine Anhänger, eine grosse Revolution oder Reformation des ganzen bisherigen menschlichen öffentlichen Lebens, im Sinne gehabt haben. Denn, die chymischen oder alchymischen Grundsäze und Theorien waren lange da; es wird nur ein sehr grosser Anfang oder Erfolg durch diesen symbolischen oder mystischen Elias unter der Hand angekündiget; wozu der Löwe aus Mitternacht nachher kam, der nun eben, im Anfang des vorigen 17ten Jahrhunderts, schon geboren seyn solte, und für den nun ein gros Pathengeschenk zurecht gemacht

werden

werden würde, wie die Fama redet; bis man endlich den Churfürst Friedrich von der Pfalz zu dieser grossen Revolution und gänzlichen Abschaffung des Pabsttums, sich gar unglücklich ausersahe.

Nun kommen aber nähere Stellen des Paracelsus: iterum Parac de isto *Elia artium* (ich wil indessen an Gutmanns Schriftmeister erinnern, die in allen Wissenschaften und Künsten neue Bücher machen solten, und alle Schulen und bisherige heidnische Gelersamkeit umwerfen wolten;) *definite et in specie* loqui deprehenditur; generalius dictum ad hypothesin referens, et *vni fere singulari* homini accomino-dans; — vt doceat, *collectiuum* illud nomen Heliae ad certum vsque indiuiduum propagari, *κατ' ἐξοχήν*. So könte man sagen, zur Zeit des Cicero, Eliam latinae linguae emicuisse; h. e. tempore Ciceronis in quam plurimis, in ipso vero Cicerone praecipue. Dis wäre der Sin; nihil a sententia Theophrasti diuersum, in re diuersa. Es ist doch merkwürdig, daß die Rosenkreuzer in allem Ernst des Theophrastus sich hier annemen; wenn ihn gleich die neue sehr junge Mythologie von Bruder Christian Rosenkreuz, geradehin vergißt, und weit über ihn hinaus gehet; und

eben hiemit den neuen Anfang dieser Familie in Teutschland hinter dem Theophrastus, zu erkennen gibt; den sie daher auch nicht für ein Mitglied ihrer jezt eben entstandenen Gesellschaft, ansehen. Die erste Stelle, von dem Helia artium, ac praecipue chymiae καθ' ἕνα, als einem Individuum, ist folgende: in libris mineralium tractatu primo. „Verum quidem est, multa in terris adhuc latent abdita, quae juxta cum aliis ignoro. Nam hoc scio, deum deinceps mirabilia multa patefacturum, et multo plura in lucem proditurum esse, quam antehac nobis omnibus cognita fuerunt. Hoc idem verum est; nihil est absconditum quod non sit retegendum. Ideo post me veniet, cuius magnale nondum viuit, qui multa reuelabit. Hier sezt dieser Verfasser dazu, bis seie de certo ac singulari quodam homine geredet — mirum sane hominis augurium, praesertim de *quodam* vno homine singulari, post ipsum venturo. Es ist für uns ganz unerheblich, daß dieser Verfasser so ernstlich sich über diese Prophezeihung herausläßt; indem es doch ausgemacht ist und bleibt, daß noch bis jezt ein solcher Elias Artista nicht gekommen ist; so ganz ernsthaft nicht nur jene ältern Rosenkreuzer, sondern auch nachher noch immer mehrere wieder

auf

auf den locus communis, von algemeiner Glück-seligkeit, zurückkommen. Aber nun folgt eine Stelle, die in dem doppelten Abdruck, in einer Zeitbestimmung, verschieden ist, und daher von uns dazu gebraucht werden kan, die geheimen Arbeiten und Anstalten dieser Gesellschaft nachzurechnen. Aus dem Prognostico theologico des Adamus Nachemoser wird angefürt, er zäle einen siebenten Reformator der Welt, quem ab anno millesimo quingentesimo *octuagesimo primo* certo et sine exceptione, spiritum Heliae gestaturum asseuerat; ita quoque consimiliter suum Eliam chymicarum artium et naturae magistrum nobis praedicit Theophrastus für diese Zahl 1581, stehet in dem ersten Abdruck mit Zahlen, ab anno 1590, certo &c. Also werden von dem Einen Verfasser hier 9 Jahre weniger, von dem andern aber 9 Jahre mehr angegeben. Kan man nicht hieraus abnemen, daß ein schon fertiger, und in Abschriften herumgehender Aufsaz, disquisitio Eliana, zu verschiedener Zeit, von verschiednen Händen, interpolirt worden? Denn es ist hier keine besondre Anzeige davon gegeben worden, daß dieses Prognosticon weder im Jahr 1581, noch im Jahr 1590, eingetroffen; es scheint also dieser Aufsaz noch vor diesem Jahre schon gesamlet gewesen zu seyn; wie

Gut-

Gutmann, der den Elias Artista, so im Kleinen, vorstellet, auch schon vor dem Jahre 1600, geschrieben haben sol. Denn so berechnet es das Echo der von Gott hocherleuchteten Fraternität des löblichen Ordens R. C. das 1618 gedruckt ist; also vor 1598 war Gutmans Buch geschrieben, und eben daher sehr interpolirt in den Stücken, welche in Fludds lateinischen Schriften vorkommen; wovon ich in den Zusäzen zu der teutschen Uebersezung der Apologie der Rosenkreuzer, mehrere klare Beweise gesamlet habe. Jener Nachemoser gibt das Jahr 1590 an, da septimus reformator mundi im Geist des Elias erscheinen werde; Gutmanns Buch, das in der That eine grosse Reformation begreifen wil, ist schon 18 Jahr vor 1616 fertig: oder, wenn man erst von der Fama und Confession an rechnen darf, von 1613, 1614, so fält es noch 2, 3, Jahre zurück. Beinahe glaube ich, daß in der That der Nachemoser eben auf dieses Reformationsbuch gesehen habe, weil er gewust, daß ein Schriftmeister daran arbeite.

Nun komt unser Verfasser auf die Nachricht, welche die Zeit des Elias angehet; transeamus ad alteram quaestionis partem, in qua *tempus Helianum* explicandum, et eius emolumen-

mentum. Er sagt, Paracelsus hat das Jahrhundert, worin er selbst lebete, als Arcanorum Monarcha, (Rex physicus, oder societatis physicae) von dem Jahrhundert, das nach ihm kommen würde, unterschieden; postremum hoc *aureum* et *gratiae* et *vltimum* vocat, in libro Tincturae physicae; (denn sie irren sich alle, welche daran zweifeln, ob diese Tractate wirklich vom Theophrastus sind). Auf diese Versicherung unsers Verfassers, werden freilich unparteiische Leser wenig rechnen. Es ist dennoch bekant genug, daß unter Theophrasti Namen sehr viel Schriften untergeschoben worden sind. Der Verfasser von via veritatis sagt es gerade heraus, daß ein Adam von Bodenstein mehrere Schriften untergeschoben habe. Via veritatis ist ein ernsthafter sehr nüzlicher Aufsaz, wider die nach und nach entstandenen alchymistischen Thorheiten, und einreissenden Processe betrügerischer Sophisten und Landfarer. Es stehet also in diesem Buche, tinctura physica, so dem Theophrastus gehören sol, im Jahr 58 werde seine Theorie blühen; alle würden ihm anhangen, und seine Fustapfen betreten, in Untersuchung der arcanorum naturae; praxin consecuturam admirandam, operibus et signis; ita vt in vulgus passim atque *infimam plebem abeat*, et probetur.

Nun

Nun erläutert es unser Schriftsteller; man müsse bis 58ste Jahr nicht verstehen von dem Jahrhundert, da er gelebet, sondern von dem folgenden, isto nempe millesimo sexcentesimo; auch dieser Zusaz scheint anzuzeigen, daß dieser Verfasser von der disquisitio Eliana eben in der Zeit 1600 erst gelebet; daher er gar nichts weis, von Fama und Confessio und andern Schriften der Rosenkreuzer in Teutschland; auch im Jahr 1613, da man dieses im theatro chymico druckte, hat man noch nichts weiter zusezen können. Es wird nun weiter eine Stelle angefürt, ex libris Mineralium cap. de vitriolo vbi de suo seculo et de sequenti in haec verba scribit; excessit enim ex hac vita a domini 1541. (aber andre lezen 1544) Longe satius esset, etiam hac hora, siue nunc temporis, hisce rebus operam dari, (nempe arcanis naturae;) quam indulgere ebrietati, scortationi, atque alterius modi nequitiae. (Nach mehrern Nachrichten, gehörte dieser Text, zu mancher Zeit, insbesondre selbst für den Paracelsus). Sed nunc ita fert tempus, vt scortationi incumbatur, tantisper donec tertia pars mundi occidetur gladio; altera absumta peste; tertia vix residua. *Tunc in locum suum, atque in integrum res restituetur.* Sed prout nunc se res habet, fieri

id

id nequit. Etiam *ordines interire* necesse est, et penitus e mundo tolli; alias fieri identidem nequit. (Hier wird angemerkt, daß diese Stelle in exemplari *Coloniensi* in quarta forma edito, ab Arnoldi *Birckmanni* haeredibus, anno 1570, geradehin ausgelassen worden; wie es freilich katholische Buchdrucker mit mehrern Büchern gemacht, und sie kastrirt haben; so besonders auch den Schriften des Henr. Corn. *Agrippa* wiederfaren ist; der ebenfals unter die Vorfaren der teutschen Rosenkreuzer gehört, wie ich an einem andern Ort aus des Eugenius Philaletha Anthroposophia theomagica es zeigen wil). Tunc vero, fårt Paracelsus fort, *aureum erit seculum; tunc* homo ad sanum intellectum perueniet, viuetque humano more, non pecudum ritu, nec instar porcorum; nec in *spelunca*, puta *latronum*. (Dieser lezte Ausdruck gehet wol auf die öffentliche Kirchenreligion). Der Verfasser fångt nun an Protasin, Epitasin und Catastrophen theophrasteam zu erläutern, quod ad tempus Helianum. Protasis; daß das gemeine liederliche Leben des Menschen daran Ursache seie, vt arcana naturae negligantur, et a deo plerisque subtrahantur, iusto judicio — Epitasis — der 3te Theil Menschen komt um, nach Apocal. 11 und 9. die ab-

olitio *ordinum*, wovon Theophrastus redet, seie ordinum bestiae; *non magistratuum* et principum piorum; sed quatenus terra plena est nominibus blasphemiae, quae simul cum pseudopropheta exuretur igne viuo, wie Daniel K. 9. schon vor dem Johannes geweissaget hat. Tunc nimirum res in integrum restituetur. Tunc enim ecclesiae facies renouabitur, et *regna mundi subiicientur sceptro Christi*, Iudaeis etiam ad fidem conuersis, vt ante hanc disquisitionem alibi a nobis testatum est.

Ehe ich weiter gehe, will ich nur einige Anmerkungen machen. Es wird also Paracelsus hier ernstlich als ein Zeuge oder Prophet angefüret, von grosser Revolution, die im 17ten Jahrhundert, oder in dem Jahrhundert nach ihm; oder, 58 Jahre nachher, seyn würde; (dis wäre doch der natürlichste Sin, als Paracelsus dis schrieb; denn es ist gar kein Merkmal da, daß er diese 58 Jahre erst vom Jahr 1600 an habe rechnen wollen). Seine Schüler haben wahrscheinlich eben so gerechnet; indem auch jener Nachomoser das Jahr 1581, (solte wol 1591 heissen,) oder in dem andern Druck, 1590, für den Elias angegeben hat. Wenn man nun annimt, das Buch de tinctura phy-

physica seie einige Jahre vor dem Tode des Paracelsus, oder vor 1541, geschrieben worden: so stimte die Rechnung mit den 58 Jahren so ziemlich überein, mit dem stillen Anfange der teutschen Rosenkreuzer; aber desto eher denket man an eine Interpolation des Theophrastus, durch seine Schüler. So ist der so genante kleine Bauer, lilium inter spinas, unterschrieben, feliciter absolutum in arce — — (Sol) axhasst, a. aerae salutis 1598; wird aber schon citirt, in der Cheiragogia Heliana, in eben diesem 4ten Volumen des theatri chymici, pag. 303, — conatur euincere in *Ruricula suo* excellens quidam Iurium doctor (Grasse, Chortolassaeus, in Stralsund;) und dieser Grasse beruft sich auf des Theophrastus eigenhändigen Aufsaz, p. 48 der leipziger Ausgabe der aperta arca arcani artificiosissimi, Leipzig 1658, 8. (es sind auch 2 Respons angedruckt, von den Fratribus R. C. zu etlichen ihren Clienten abgeben). Was die Prophezeihung selbst betrift, von aureum seculum, ordines interire necesse est, et penitus e mundo tolli: so ziehet es zwar der Verfasser dieser Disquisitio, auf die Mönchsorden, und nimt ordines magistratuum et principum piorum aus; es haben aber die Rosenkreuzer sogar selbst nöthig gehabt,

 die

die ganz rohen und ausschweiffenden Aeusserungen in der Fama und Confessio, durch nachherige Erklärungen zu mildern; so besonders Brotoffer in dem Elucidarius maior gethan. Ich kan aber selbst mich nicht davon überzeugen, daß man auf das Pabsttum allein oder vorzüglich gesehen habe. Selbst der hiesige Zusaz, tunc *res* in integrum *restituetur*; tunc ecclesiae facies renouabitur, et *regna mundi* subiicientur *sceptro Christi*; Iudaeis etiam ad fidem conuersis, enthält eine viel grössere Beschreibung einer algemeinen Revolution; als daß man es nur auf die Aufhebung des Pabsttums ziehen könte. Was sol es heissen, *res* in integrum *restituetur*? Wie konte man es als noch zukünftig beschreiben, *regna mundi* subiicientur sceptro Christi? Blos alsdenn, oder in dem Sinne, wenn in der bisherigen ganzen Christenheit es dafür angesehen wurde, daß noch immer *regna mundi* dem Scepter Christi nicht unterworfen wären. Im Ganzen herrschet doch auch ein wirklich fanatischer, sehr kleiner Gedanke, daß auch die Juden zum christlichen Glauben bekehrt werden solten; und darauf, auf die Brüderschaft der Israeliten, gehen mehrere Schriften dieser ältern Rosenkreuzer. Dergleichen grosse Veränderung der christlichen öffentlichen Religion, wonach sie auf dem Erdboden alge-

algemein werden solte: ist durchaus in einem Zusammenhange mit einer politischen Revolution; und dergleichen grosse, übergrosse, überspante Idee herrschet auch in der Fama. Sie verkündigt *aureum* seculum, wie hier dem Theophrastus beigelegt wird.

Daß es schon zu des Paracelsus Zeit wirklich gleichsam eine Innung, oder eine Brüderschaft, gegeben, von solchen Zeitgenossen, die der chymischen Kunst ergeben waren: siehet man deutlich aus einer andern Stelle, welche der Verfasser der disquisitio Heliana anfürt, um zu beweisen, daß indessen, auch noch vor der Ankunft des Elias, diese chymischen Arbeiten gar wohl könten fortgesezt werden. Er sagt, ob es gleich so viel Bücher gebe, und unter Christen uud Muhammedanern diese chymische Kunst gar häufig getrieben werde, adeo nullus non orbis angulus redolet fumis chymicis: so seie doch bisher unter dem gemeinen Mann fast gar nichts von dieser Chymie bekant, das einigermassen wichtig seie. Wil denn nun Theophrastus, daß gar niemand indessen die Chymie mit Nuzen treiben möge, bis der Elias komt? Keineswegs. Denn so sagt er selbst, etiam *nunc*, intermedio seculo promovendo se haec scribere, quo veritas amanti-

 bus

bus vsui et ornamento esse possint. In dem manuale lapidis philosophici schreibt er ausdrücklich, quae nunc scribo, ita scribam, vt *Astrales discipuli* (dis ist eine besondre Innung;) ea percipere possint, iisque vti et frui, — — wenn man hierauf Achtung gibt, so wird sich finden, apparebit, Theophrastum non solum huic rei natos, *Astrales*, quos Suchtenius videtur *Mentales* vocare; verum etiam alios, labore et industria — posse ista vtcunque consequi; quorum in numero profiteri me nomen meum hactenus quid vetat, quatenus et officio et naturae legibus, — et caritati dei et proximi haec non repugnant? In dem andern Abdruck lautet diese Stelle anders, p. 342, apparebit, Theophrastum non huic solum rei natos, (quos non solum angelicis superiorum astrorum naturis, sed et ex astris metallorum philosophicorum *Astrales*, *Suchtenius*, vero *mentales* vocat,) verum et alios &c. — quorum in numero hactenus nomen meum profiteor, quatenus et officio &c. Auch diese Veränderung des Vortrags bestätiget es, daß dieser Aufsaz wirklich aus zweyerley Händen in den Druck gekommen, oder zweymal revidirt worden ist. Wie hiemit zugleich eine Rettung dieser astralischen Philosophie

wirk-

wirklich versucht wird, daß manche Menschen gleichsam dazu geboren würden, diese Kunst zu treiben, durch Einflus der Gestirne; welches in dem 2ten Abdruck gar sehr erweitert wird, durch die andre Erklärung, daß astralis zu verstehen seie von Kennern der *astrorum*, philosophicorum metallorum (dis ist eine Innungssprache; *astra* heißt bei diesen Philosophen metalla *philosophica*;) so wird auch gleichnachher es ausdrücklich gesagt, non omnes Alchymistae semel in vniuersum sunt proscribendi, wenn man gleich die Betrüger und Landfarer, nicht schüzen dürfe; licet impostoribus et circulatoribus, hoc est cakochymicis, non sit patrocinandum. Eben dieser Inhalt zeiget, daß zu der Zeit, als der Verfasser dieses schrieb, man noch gar nichts von dem Inhalt der chymischen Hochzeit, und der Fama ꝛc. gewust und im Sinne gehabt habe. Denn die chymische Hochzeit ist ganz ausdrücklich wider die vielen Betrüger und falschen Alchymisten, wider die vielen falschen Bücher, gerichtet; es sol ein Verzeichnis solcher falschen Bücher gemacht werden; dieser Verfasser aber redet ganz sicher und unbesorgt, von vielen Büchern; das böse Leben der Menschen seie Schuld daran — licet omnia plena sint librorum; als könte man aus eben diesen vielen Büchern

so leicht diese wahre Chymie lernen. Diese Denkungsart läßt sich gar nicht reimen, mit den ganz andern Inhalt der chymischen Hochzeit, die doch schon einen Inhalt über hundert Jahre vorher begreift; und mit der Fama. Sonst gehört nichts weiter zu meinem Endzweck, als die Anzeige, daß der Jesuit, Balthasar Hagelius, Professor der Philosophie zu Ingolstadt, im Jahr 1588, eine Disputation, de metallis et lapide, gehalten; und Thesi 7 geschrieben, Alchymistae *nouum* et maxime superstitiosum *genus hominum*, metallorum omnium principia pertinacissime contendunt esse sulphur et argentum viuum &c. Diese disquisitio Eliana ist also hinter dem Jahr 1588, und vor der Bekantwerdung der Rosenkreuzer, oder vor 1603 folgg. geschrieben worden. Das nouum genus hominum gehört eben in den lezten Theil des 16ten Jahrhunderts, oder hinter dem Theophrastus. In dem Dialogus, Chrysorrhoas, zwischen Chrysophilus und Theophrastus, sagt der erste: a segnissimo *illo hominum genere*, qui se Alchimistas et *philosophorum discipulos*, scilicet, jactitant, misere delusus sum. Auch dis bezeichnet schon eine Innung, oder geschlossene Gesellschaft; wozu sich betrügerische Alchymisten von da an eingerechnet haben. Die hocherleuch-

tete

tete Geselschaft Isaaci Hollandi, deren Hans Christoph Rheinhart in der Schrift gedenkt, (das Valete über den Traktat Arcanorum Basilii Valentini, Halle in Sachsen 1608) will ich zu anderer Zeit mehr aufsuchen.

Versuch

einer Erläuterung einer dunkeln Stelle in der chymischen Hochzeit.

Wenn gleich die Jahrzahl 1459, da Bruder Christian Rosenkreuz, zum Ritter des goldenen Steins geschlagen worden, und das güldene Flies bekommen haben sol, weiter nicht von uns gebraucht werden kan, als daß man siehet, die Urheber der chymischen Hochzeit haben hiemit zu erkennen geben wollen, daß schon von 1459 an es eine Brüderschaft oder Geselschaft gegeben habe, welche die geheime Chymie, zu Erzeugung des goldenen Steins, (der sonst *lapis* philosophorum heißt,) getrieben haben: so ist doch diese Fiction, der Sache nach, gar nicht unwahrscheinlich; wenn es auch keinen solchen Bruder und Ritter, Christian, oder auch noch Caspar Rosenkreuz, wirklich gegeben hat. Die Vorstellung, welche in dieser ganzen Schrift herrschet, ist diese: daß ächte wahre Artisten, oder

Ordensbrüder, von dem sehr grossen Haufen andrer Mitgenossen unterschieden werden sollen, welche alle sich für Kenner und Liebhaber dieser Chymie auszugeben, und statt des lapidis philosophici, den lapidem *Spitallaufficum*, als Betrüger, zu machen pflegten. Unter der Tafel, welche der Löwe am Brunnen gehalten, die eine lateinische Aufschrift hat, und sich endigt, bibite *fratres* et viuite: stehen Zeichen oder Zahlen, die aber sehr schwer zusammen zu setzen sind; weil es sehr rohe Züge sind. Daß das erste Zeichen (eine liegende 8, ∞) das Zeichen von Tausend seyn sol, ist wol ohne Zweifel. Das nächste Zeichen lese ich 400; eine alte Vier, fast wie schiefliegende 7, und dahinter Ↄ, oder hundert. Nun folgen deutlich 2 XX, oder 20; weiter ↃIC$\underline{^{VI}}$ dieses Zeichen ↃIC ist sehr undeutlich. Solte der halbe Zirkel, von der Rechten zur Linken, die Zahl XX abtheilen, oder absondern von dem folgenden IC: so hieße es 1420; und nun folgte IC, oder ein hundert, als eine Weissagung; daß 1520, ein hundert Jahr nachher, was Grosses entstehen würde; das bezeichnete also die Lebenszeit des Paracelsus. In der Fama fraternitatis, die seit 1615 öffentlich bekant worden, stehet auch, es sol die Brüderschaft, die mit einer Reformation umginge, hundert Jahr geheim bleiben;

ben; das fiele wirklich in eben die Zeit des Paracelsus von 1420 bis 1520 ꝛc. In einer andern Stelle wird gesagt, freilich habe sich die Welt in anderthalb hundert Jahren gar sehr zu ihrem Vortheil gebessert; (in dem teutschen Druck, Archiv für Freimäurer und Rosenkreuzer, erster Theil, p. 317, stehet nur hundert Jahr,) zälen wir nun 150 Jahre, (auch wol etwas mehr oder weniger; denn es ist numerus rotundus;) von 1613 — 15 zurück: so fält diese Zahl anderthalb hundert Jahre, gerade in eben diese Zeit, wo Bruder Christian Rosenkreuz zum Ritter des goldenen Steins sol geschlagen worden seyn. Es bliebe also ausgemacht, daß die Rosenkreuzer ihre Mythologie von der Mitte des 15ten Jahrhunderts anfangen: wenn gleich der eine Theil den Bruder Christian Rosenkreuz zum Ritter des güldenen Steins oder Flusses, macht; der andere aber ihn in den Orient reisen läßt, als Schöpfer einer grossen Reformation, die aber hundert Jahre lang sich öffentlich noch nicht zeigen solte. Diese hundert Jahre treffen in des Paracelsus Zeit, ob man gleich nachher für gut erachtet hat, den Theophrastus Paracelsus gar nicht zu dem Orden zu rechnen; und daher erschuf man nun die Geschichte des Bruder Christian Rosenkreuz, als Stifter dieses Ordens,

der

der nun vom Rosenkreuz genent wurde; wenn gleich Bruder Rosenkreuz zum Orden des gülde-nen Steins gehörte. Auch die 120 Jahre, so an der Thür des Gewölbes angezeigt werden, post 120 annos patebo, fallen, von jezt an gerechnet, 1613 rc. in die Zeit des Theophrastus, Ich wil für jezt diese erste Abtheilung, Samlung älterer Nachrichten, abbrechen; und zweifle gar nicht, sehr bald ihren Inhalt mehr zu unterstüzen und ins Licht zu sezen.

Andere Abtheilung.

Samlung jüngerer Nachrichten aus dem vorigen Jahrhundert.

Von Fama und Confessio der Fraternitas roseae crucis.

Gerade in der Zeit 1612 — 1615, sind die ersten Schriften mit dem neuen Namen, Fraternitas crucis Roseae, mehrmalen und in verschiedenen Sprachen (man nent fünfe) gedruckt worden; und an ganz Europa gerichtet. Magisch, kabbalistisch, heißt die Fama, schon in dem Briefe des Andreas Hobenveschel von Ho-

bernfeld, der zu Prag den 1. September 1614 unterschrieben ist; durch das Licht der Natur, das diese allerheiligsten Brüder geniessen, wird der Zugang gewiesen, zu dem unzugänglichen Licht der Gnaden. Ein anderer J. B. P. Medicyn schreibt ebenfals aus dem Königreich Böhmen, den 12. Januar 1614 an die christliche Brüderschaft vom Rosenkreuz, und wil gern ein Mitglied werden; und Adam Haselmayer, notar. publicus, bey Erzherzog Maximilian, damals Richter ten segligen Cruyce, een Dorpken by Hal in Tyrol wonende, wil schon 1610 die Famam fraternitatis in Tirol handschriftlich gehabt haben. Dieser Brief, so bei der holländischen Uebersezung der Fama fraternitatis ꝛc. 1615, 8. befindlich ist, wird im Namen mehrerer in Tyrol, geschrieben: Wy ghering — voegighe van de *verworpene Theophrastische Schoole*, ende Tirolisse Minerale geberchten menschen, von den alleen wysen — God ꝛc. Theophrastus wird sehr hoch erhoben. Dergleichen einzelne Umstände, zumal von dem neuen Stern in serpentario — 1603, es immer mehr entdecken, wie künstlich alles zubereitet worden, daß ja Theophrasti Weissagung, (58 Jahr nach ihm, werde diese Kunst algemein werden,) eben mit diesem neuen Jahrhundert, 1601, eintreffen möchte.

möchte. Es konte nicht anders seyn; es muste eine sehr ungleiche, sehr verschiedene Aufmerksamkeit der Zeitgenossen nun in Bewegung gesetzt werden, über dem so seltsamen, so auffallenden Inhalt dieser rosenkreuzerischen Schriften.

Ich wil eine ganz gewis in eben diese Gährung gehörige Nachricht sogleich hier mittheilen, welche gar nicht günstig lautet. Im Jahr 1600 hat Johann Schaubert, Chymicus zu Northausen, ꝛc. diese Schrift in 8. drucken lassen; zu Magdeburg, bey Johann Franken, cum gratia et priuilegio, wie um den Holzschnit gedrukt ist: kurzer Bericht von dem Fundament der hohen Kunst Voarchadumiae, wider die falschen und untreuen Alchymisten; 2. de auro et luna potabili. 3. Tabellae smaragdinae clariss. Hermetis Trismegisti explicatio, Ioh. *Garlandi* angli, sonsten Hortulanus genant. Er fängt sogleich an, lieber Leser! es haben sich eine zeithero in etzlichen verflossenen Jahren, auch in diesem jezigen, eines theils umblauffende und verlaufene, betriegerische Vaganten, unwürdige Alchymisten, darbeneben dergleichen Ottergezichte, Zoili, auch Nasenweise und falsche GEsellen gefunden, die sich zusammen rottiren wollen; und malitiose mit Calumnien meiner Kundschaft, Zustandes oder

chy=

chymischen Laboribus, gleichsam sich rhümen; solches alles zu verkleinern, und mit ihren betriegerischen Bubenstücken zu maculiren, zu unterwinden und vorzunemen; auch tückischer vermeinter Weise, mich hohen und niedern Standes, vorweislichen mit Afterreden anzusezen; als, daß ich wenig Wissenschaft oder Verständnis in den artibus Chymiae tragen solte; im Fal, da ich etwas wüste, solche Kunst von ihnen (als die schönen Creaturen der Affen) gelernet, und erfaren haben solte. Dieweil sie denn so fürtrefliche, gelerte und erfarne Chymisten seyn wollen, gebe ich kürzlich diese Antwort, daß ich billich meinem lieben Gott zu danken — daß aber, was ich hierin wuste, von denselbigen Rumrettigen und vorwizigen Gesellen, die ihre unnüze Winde zum öftern fahren lassen, solte gelernet haben: das treibet die gifftige und verleumbderische Zunge aus ihrem Rachen, dabey man derselben ihre Gottlosigkeit erkennet. (Dieser Stich ist sehr charakteristisch). Und was sol einer von den Suvelköchen und Suppentöpfen, Aquavitbrennern, einigen Handgriff gelernet haben, wie diese Principia, als Sal, Sulphur und Mercurius, sollen geschieden werden; so es ihnen doch alles böhmische Dörfer; und ob sie gleich ein wenig Latein verstehen wollen, und wissen, cuius casus Iohannes, so ver-

vermeinet ihr auch zu wissen, cuius generis et gradus sey Sulphur et Mercurius. O ihr faulen GEsellen, wo stehen eure Ohren! wie, wenn ich denn Briefe bey mir hette, die vor zehen Jahren eines Theils (von euch an mich) geschrieben, (das wäre 1590) **euch einen Unterricht mitzutheilen**, in den artibus Chymiae, vorhanden; welche auch noch nicht verlassen sind. Daß aber ein unzeihtiger Lausiger Sophist vorwerfen wolte, ich hette viel damit zubracht: so ist es mein Patrimonium, und nicht eines andern, welches (ich) erworben und ererbet; niemands mit Vinanzerey armer Leute Schweis und Blut abgezwagt worden. So reuet michs auch nicht, was an diese Kunst etliche 20 Jahre gewendet; Gott giebt und hilfft zu jeder Zeit. Das kan aber mit Wahrheit bewiesen werden, und nehme die Verleumbder eines theils selbst zum Zeugnis, mit ehrlicher Herren Leute Schreiben, sowol vortreflichen Grafen und Herren, als auch dem Adel, Doctoribus und Gelerten der Medicin, welche von mir, **sonderlich vor zwölf Jahren**, (das wäre 1588) und neulicher Zeit, Extracta und Bereitung ettlicher Essenz und Arcana, von mir berichtet, entfangen haben — — las mich seyn, der ich bin mit meiner Chymia. Es sind viel fürtrefliche hohe Menner, die damit umbgehen, als Könige, Fürsten, Grafen

sen, Herren und andre — dis zeige ich darumb an, daß die Gesellen mich vor die Chymiam ungetadelt lassen; ich habe mit ihnen keine Gemeinschaft; so wissen sie im geringsten nichts von meinen Sachen. So sie nicht ihren verleumderischen Wind im Zaum halten werden, wil ich dermasen mein Musaeum bitten, daß es mir in die Feder so viel diktiren sol, und eine Schrift öffentlich ergehen lassen, daß man sehe und spüre, was ihre Kunst, Zustand, Gelegenheit, samt derselbigen Zugehörung, sein möchte. — So aber dis nicht helfen wil, sol ein Schall erthönen auf das Land weit genug. Darum rathe ich dir Lügenmaul mit deinem Liedertichten, schweig bey Zeit, ehe es weiter brendt; sonst werfe ich Schwefel und Pech dazu ꝛc. In der Zuschrift an Graf Johann, zu Stollbergk, Königstein, Rutzschefort, Wernigerode und Hohnstein ꝛc. lobt er den Theophrastus, und Leonhard Thurneisser zu Thurn; auch den achtbar und wolgelarten Dn. Mag Georgius Cäsar, zu Stettin, so des Thurneisser vertrauter Freund gewesen; und wünschet, daß er desselben Schriften herausgeben möge. Er sagt auch von sich; daß er bei sich viel unbekante Schriften und Bücher habe; rümet des Grafen grosse Neigung zur Spagyrica medicina, die er mit höchstem Fleis und grossen Unkosten

sten beförbre; wie auch Michael Neander, Abt und Rector des Klosters zu Eylfeld, vor wenigen Jahren den Grafen deswegen sehr gelobt habe. Seine übrige Schrift gehet uns weiter nichts an; er hatte wol wirklich bessere Kentnisse, als so viele betrügerische herumlaufende Laboranten; er redet aber sehr deutlich von dem so eben bekant werdenden neuen Orden, oder der neuen Geselschaft, er redet von Gesellen, die sich zusammen rottiren wollen, und seine Kundschaft dazu vorgeben und misbrauchten. Er nent eben dis Jahr, 1600, und etliche zeither verflossene Jahre; welches noch in die lezten Jahre des vorigen 16ten Jahrhunderts, zwischen 1590 und 1600 fallen mus.

Diese Rechnung stimt wirklich ein mit den einzelen Zahlen, die ich schon angefürt habe. Ich wil es aber noch weiter klar zu machen suchen.

Ich habe schon einmal das Echo der von Gott hocherleuchteten Fraternität des löblichen Ordens R. C. ꝛc. angefürt. Diese recht künstlich und absichtlich zusammen gesezte Schrift, ist zwar 1620 in Danzig erst gedruckt worden; und die Vorrede an die hochlöbl. Brüderschaft ist schon 1615, den 1. November, unterschrieben. Aber die andre Vorrede an den christlichen Leser

ist

ist schon im Jahr 1597 im Monat Junio gezeichnet. Nun redet der Mann in dieser andern Vorrede ganz unleugbar in einer solchen Lage, daß er noch von keiner schon öffentlich angekündigten oder bekant gemachten Fraternität und Geselschaft wuste; sondern er arbeitet gerade erst an der Errichtung einer solchen Brüderschaft, welche Magiam und Cabalam, als des Menschen höchsten Schaz, in diesem Leben, ausbreiten könne und solle. Ich wil seine eigenen Worte herschreiben. S. 9, dieser Vorrede — Christus hat als die Weisheit Gottes, dieselbe mit herab vom Himmel aus seines Vaters Schoos gebracht, und unter solchen seinen Discipuln eine neue magische Schule und Collegium angerichtet — ihnen die Gradus oder Staffeln derselben Weisheit (neben seinem Predigtamt von der ewigen Seligkeit) gezeiget, und auch ausfürlich erkläret; also, daß er aus jenen, als gemeinen ungelerten Layen — solche hocherleuchtete Leute gezogen und gemacht; von welchen hernach ferner, so wol die scientia disciplinae, wie man nemlich zur Weisheit Gottes kommen könte; als auch die Lehre und der Weg zur ewigen Seligkeit, auf die nachkommende Christenheit, gleich wie ein voller Wasserstrom geflossen; doch mit diesem Unterscheid, daß sie zwar den Weg zur Seligkeit genug klar und offen-

bar geprediget, und in Schriften nach sich verlassen; den Weg aber, zur göttlichen Weisheit zu kommen, haben sie, (als ihnen von irem Lehrmeister, dem Herrn Christo, zum ernstlichsten war eingebunden worden) verborgener und verdeckter Weise beschrieben; in welchem vor den andern der Evangelist und Apostel Johannes, so wol auch sonderlich der Apostel Paulus fürtreflich gewesen. — — Nun wird aus dem Origenes, der etwa ums Jahr 260 gelebet, angefürt, daß sonderlich der Apostel Paulus etliche Schüler gehabt, denen er den Weg zur Weisheit erkläret; den andern seinen Zuhörern aber habe er den Weg zur Seligkeit öffentlich gepredigt; und Epistel an sie geschrieben, S. 10; (es werden nur die Blätter gezälet;) in welchen solche Geheimnisse verborgen, daß dieselben die gemeinen Zuhörer gewislich nicht leichtlich verstanden; sondern er hat ohne Zweifel dieselben grossen Mysteria und Geheimnisse, nach dem Exempel des Herrn Christi, hernacher seinen sonderbaren, und zum Studio der göttlichen Weisheit abgerichten Discipuln, ausführlich erklärt — dis hohe Studium ist je länger je mehr vergessen, und also dessen fast von jedermenniglich, fast gar nicht, ausgenommen gar wenige, nichts geachtet wird, also daß es leider dahin gerathen, daß man von solchem heiligen und aller-

lerhöchsten Studio fast in der ganzen Welt nichts mehr sonderliches weis — — jedoch, (Blat 11,) hat darum dieses hohe Studium nicht ganz und gar untergehen, oder dessen allerdings vergessen werden müssen; all dieweil man noch zu jeder Zeit, wiewol einzlich und sehr wenig Leute unter den Christen gefunden, die ihnen solch Studium (der waren Magia) haben angelegen seyn lassen; dazu auch etwa mediate oder immediate Andeutung und Nachweisung bekommen. Als denn sonderlich gewesen seyn, wie aus ihren Schriften zum theil abzunemen, Henricus Cornel. Agrippa (wir wollen beiläufig daran denken, daß auch Eugenius Philaletha diesen Mann allerdings unter die Kenner der Kunst zälet;) Aegidius de Roma, Gerhardus Zutphaniensis, Johannes Hagen de indagine, Joh. Reuchlinus, Taullerus, ein Prediger-Mönch, Petrus Galatinus, und Franciscus Georgius (Venetus, dessen in manchen solchen Schriften, auch im Fludd, gar oft gedacht wird) beide Minoritanermönche; Marsil. Ficinus, Guil. Postellus, Henr. Harphius, Picus comes Mirandul. Marcus Antonius Mocenicus, ein venet. Patricius, Stephanus Conventius, und andre mehr. Ueber dieses mus ich noch eines fürnemen gelerten Mannes — alhier erwenen, denn er mir familiarissime bekant war; dessen Name

Petrus Winzig von Preslauw, seiner weltlichen Profession sonst ein Medicus, weiland im Lande zu Mähren wohnhaftig — ist in diesem Studio dermasen weit kommen, daß er hohe und grosse Revelationes oder Offenbarung erlanget.

Dieser Mann, ob er wol nichts in öffentlichen Druck von seinen Schriften auskommen lassen, hat er doch privatim und für sich, (doch mit einer unleserlichen Schrift) viele und grosse Volumina geschrieben; von denen er mir bisweilen etliche Dinge vertraulich abgelesen; daraus ich vernommen, daß solcher hocherleuchte Mann, sonderlich in Auslegung des Worts Gottes, und der Erklärung desselben geheimen Verstandes, dermasen übertreflich gewesen — — kan mich, daß ein Mensche von Gott so viel Gnade haben, und aus Eingebung des heil. Geistes so gar geistlich reden und schreiben sollen, nicht genugsam verwundern. —

Nun erzält er weiter, sonsten habe ich vor etlichen Jahren, (vor 1597 also) in Schwaben auch ein grosses deutsches Volumen gesehen, dessen Author mir Egidius Gutmann genant worden. Er sey wer er wolle, der dasselbe Volumen geschrieben, kan ich ihn nicht anders, als vor einen hocherleuchten Mann, und mit der Weisheit Gottes begabet, halten — — also, daß wenn ich, wie-

wol

wol mancher hat, das Geld und Vermögen gehabt, mir freilich ein solch geistreiches Werk oder Buch um etliche tausend Kronen zu erkauffen, gewislich nicht zu theuer gewesen wäre. Die Leser werden von selbst die eigennüzige listige Absicht dieses unbekanten Verfassers sehr leicht entdecken; der jezt so pralet von dem armen Parabelbuche, welches 1619, also bald nach diesem Echo, gedruckt worden ist; und etliche 1000 Kronen eben so wehrt ist für Einfältige Leute, als mancher Alchymistische Proces freilich auch mit mehrern hundert Gulden oder Thalern ehedem erkauft worden; alles nach der Regel, mundus vult decipi.

Nun fabelt diese Vorrede weiter, denn obwol sonder allem Zweifel in obgemelden 70 Büchern, welche Gott dem Priester und Propheten Esdra durch seinen Engel in die Feder diktiren lassen, (nach dem 4ten Buch Esdrä) und solche in geheim aufzubehalten, und allein den Weisen unter dem Volk zu communiciren, ihme ernstlich befohlen, auch sehr hohe und grosse Geheimnisse müssen begriffen gewesen seyn, weil dabey gesagt wird, daß drinnen sey die Quelle des Verstandes, der Brun der Weisheit, und der Flus der Kunst rc. (als wenn diese Fabeln nun sogleich ehrliche Wahrheit seien;) so weis ich doch nicht, ob viel höhere Sa-

 chen

chen darunter können beschrieben gewesen seyn, als obermeldes Register des Aegidii Gutmanns Buches ausweiset.

Ich mus hier stehen bleiben, um eine historische Entdeckung zu machen. Nemlich es hies vorher, man hat mich nur von denselben Büchern, (24 erste Worte 1 Kap. Mosis, in Gutmann) allein ein Register, was in einem jeden Buche und Kapitel tractirt wird, lesen lassen. In der Apologie der Rosenkreuzer, die dem Fludd beigelegt wird, stehet auch von einem kleinen Buche; ich habe in den Zusäzen zur teutschen Apologie es schon erraten, daß dis nur von einem Auszuge zu verstehen seie. Hier steht es ausdrücklich; als seie schon vor 1597 ein solch Register, oder Summarium ausgearbeitet gewesen. Jene fluddische Apologie ist auch schon im Jahr 1616 gedruckt, wie dieses Echo; also ist es ziemlich klar, daß eben die ersten Anfänger einer solchen Gesellschaft der göttlichen Magia und Cabbala, dergleichen Schriften erst ausgearbeitet und in Vorrat gebracht, und nun immer mehr ausgebreitet hat.

Nun erzält diese Vorrede weiter, ich vermute vielmehr, daß es eben etwas solches sey, so von denselben Büchern Esdrä herkommen, und in deut-

sche

sche Sprache sey versezet worden. (Wie vorsezlich ist hier der Betrug!) Sonst ist leider diese hohe Kunst heut zu Tage fast in aller Welt gar seltsam, unerhört, unbekant; daß oftermals, wenn ich auf meinen Reisen (gerade so redet jener Barnaudus, der eben in dieser Zeit 1591 folgg. in Frankreich, Holland rc. die Philosophos, oder hermetischen Artisten, aufgesucht haben wil, und sie zum Vortheil, oder Unterstüzung König Heinrichs des 4ten in Frankreich, nachher des Prinzen von Oranien, zu arbeiten, ermant hat;) mit fürtreflichen Theologis, Philosophis und andern Litteratis von allerley Scientiis conferiret, und auch etwa dieses Studii gedacht worden, sie davon gar keinen Bescheid gewust; ja die geringste Wissenschaft derselben nicht gestattet; daß ich mich darüber nicht unbillig verwundern müssen rc.

Wir wollen hier etwas stille stehen, und es anmerken, daß man also damalen, als diese Vorrede geschrieben wurde, 1597, da schon Gutmanns Fabelbuch in Handschriften da war, dieser Mann noch nichts weder von Bruder Ritter Christian Rosenkreuz, und dem Orden des güldnen Steins, gewust habe; noch auch von der Fabel der Reisen des Vater Rosenkreuz, und seinen ersten geheimen Brüdern und Gehülfen, die in die Welt ausgingen,

gen, aber den Orden 100 Jahre lang geheim halten solten. Denn sonst hätte der Verfasser es sich erklären können, warum es so wenige Kenner dieser geheimen Magie, und Cabala naturae bisher geben müsse. Er würde auch Gutmanns Buch nicht von den 70 geheimen Büchern des Esdra hergeholet haben, sondern die weiten jezigen Reisen des Rosenkreuz für die nächste Quelle dieser Kentnisse angenommen haben. Immer mehr ist es also gewis, daß die ganze Fabel von einem Bruder, Ritter Rosenkreuz erst in den Anfang des 17ten Jahrhunderts, oder hinter 1601 gehöret.

Nachdem der Mann nun über den Geiz und Unglauben eine Vermanung gethan, so komt er darauf, warum man dieses Studium befördern sol; und ermanet alle 3 Stände; Fürsten und grosse Herren; Räthe und Gemeinen in grossen Städten, daß einer allein, oder etliche mit gesamter Handreichung und Contribution, ein solches Collegium stiften, und mit allem notdürftigen Unterhalt mildiglich versehen wolten, damit in demselben gelerte Leute zum wenigsten der lateinischen und deutschen, wo müglich auch der griechischen und hebreischen Sprache erfaren, hintan gesezt alle andre Studia weltlicher Geschäfte, Sorge und Handthierung rc. einig und allein zu andächtigem

Ge-

Gebet, Lesung und Betrachtung des heil. Worts Gottes, und also zum allerheiligsten Studio der göttlichen Weisheit (Theosophie, im Unterschied von der bisherigen Theologie) möchten erzogen werden. Ich zwar meines theils wil für meine wenige Person mit notwendiger Anstellung eines und des andern, mit Vorschreibung rechter und guter Ordnung, mit Erforschung und Ueberlangung allerhand hiezu tauglichen guten Schriften, und Bücher, desgleichen mit allerley guter Anleitung zu diesem hohen Studio selbst, und was dem anhängig, das Meine bey der Sache thun und verrichten, daß, ob Gott wil, solches Werk und Institutum ꝛc. einen beständigen und guten Fortgang haben, zu erwünschtem Ende gebracht, den Patronis und Verlegern auch hieraus grosser Ruhm und Lob nachgesprochen, und vielleicht auch in diesem ersten Exempel innerhalb wenig Jahren hin und wieder in Deutschland andre mehr dergleichen Collegia (nachher, Logen,) nuzbarlich aufgerichtet, also dieses heilige und lange danieder gelegene Studium, mit ganzer Gewalt wiederum gemacht, getrieben, und in Schwank gebracht werden solte. Wolte aber — diese gutherzige Vermanung bey hohen und wohlgedachten personis publicis kein Gehör und Statt finden, und keiner unter ihnen sich so gotselig und glaw

glaubig erzeigen — — so wil ich hiemit fürs dritte dieselbe meine Vermanung an fürnehme und vermögliche Privatpersonen, Adel und Unadel, anfm Land und in Städten, gerichtet haben; ob sie diejenigen seyn wolten, die bey diesem Gott wolgefälligen — löblichen Werke ihre milde Hand aufthun, und geistlich Gemüt scheinen lassen möchten. Diejenigen aber, so zu diesem Studio selbst qualificirt, auch durch Gottes Gnade und Getrieb des heil. Geistes, ein begierliches Verlangen dazu empfinden würden; an Güter und Einkommen auch so viel haben, daß sie mit Hintansezung aller andern Studien, Nahrung und Handthierung oder Gewerbe, diesem heiligen und allerhöchsten Studio begierlich und unverhinderlich abwarten können: dieselben mögen sich zu ihrem Gefallen zu mir, Autore dieses Tractats, anmelden, so sollen sie auf gewisse Maas und Condition von mir solche Nachweisung und Mittheilung bekommen, daß sie in solchem heiligen Studio, da sie privatim als Discipuli für sich demselben wollen nachsezen, verhoffentlich wol profitiren, und darin von Tage zu Tage erspriesslichen Nuzen schaffen werden.

Woferne auch (Blat 17) vielleicht solche Personen seyn möchten, die zwar Lust und Begierde hät-

hätten, solchem heil. Studio nachzusezen, und in demselben allerley grosse Geheimnis zu erlangen; aber doch ihrem Stande, Ampt, Beruf und anderer Gelegenheit wegen, Bedenken trügen, oder auch verhindert würden, sich vor perpetuos discipulos anzugeben und gebrauchen zu lassen; oder auch einem Präceptore, so solcher Kunst erfaren, stetigs beizuwonen' und den Weg, dadurch man zur göttlichen Weisheit komt, successu temporis, und also etwas langweilig, nacheinander zu erlernen: ein solcher könte sich nicht weniger in den zu Ende angebrachten Generalpunkten — und denn auch in den legibus societatis mit Fleis ersehen; sich dadurch prüfen, ob er sich zu einer solchen heiligen Societät tüchtig, und würdig, auch recht begierlich finde. Wenn er nun denselben Artikeln ein Gnüge zu thun ihm nicht getrauet: so mag er sich bey mir, Autore dieses Tractats, (dessen Namen und Wonung bey dem Buchdrucker zu erforschen) anmelden; so sol mit ihm von diesen Dingen weiter geredet, und ihm über das iuramentum taciturnitatis, auch andre billige und gleichmässige Conditiones, auf welche diese Conföderation zu richten, beneben den vielfältigen und grossen Vortheilen, so ein Conföderatus vor einem Discipulo haben kan, notdürftig eröfnet werden.

Dar-

Darauf also (Bl. 18) mit seinem wohlbedächtigen freien und guten Willen, mit ihm geschlossen, und die Fraternität, Societät, und Conföderation, hinc inde, gegen einander eingegangen, zu Werk gerichtet, und gebürlich volzogen wil haben. Wird hernacher, in solcher heiligen Societät, dermassen wunderliche, allerhöchste und fürtrefliche Ding, und gar grosse Geheimnis, in einer Kürze nacheinander von mir erfaren, lernen und erkennen mögen: für deren Wissenschaft er ihm verhoffentlich aller Welt Güter und Reichthumb, nicht leichtlich wünschen; sondern vielmehr denselben allen diese gar hohe und übergrosse Scienz, weit fürsezen wird.

Wer nun demnach Ohren hat zu hören — da ich aber hiemit bey keinen unter den 3 Ständten mit diesen Sachen Gehör haben solte: so werde ichs nach dem Exempel des Herrn Christi halten. Derselbe lase sein Magiam erstlich auch den Schriftgelerten in ihren Synagogen, und erklärete ihnen nach denselben die Schrift: da sie aber solcher Lehre nicht achteten, nam er Fischer und Handwerksleute, und andre gemeine Laien, die er nur bekommen könte, zu Jüngern und Discipeln an. Item, ich werde es nach der Gleichnis — vom grossen Abendmal — halten und anstellen,

len, und werde also die Armen, Krüppel, Lamen und Blinden herzuführen lassen, damit demnach dieses hohe Studium, (wenn es auch gleich dem Teufel in der Höllen, und allen den seinen verdriessen solt,) zu Gottes Ehre, so viel müglich fortpflanzen. — —

Dis ist genug, daß alle Leser dem Anfange und Ursprunge dieser Rosenkreuzerfraternität, Societät, und Conföderation, in Teutschland selbst zusehen, und ihr eigen Nachdenken darauf richten können. Diese Vorrede ist 1597 datirt; und sie weis also noch gar nichts, daß ein Bruder Rosenkreuz schon vor hundert Jahren, einen Orden, zur Ausbreitung der so genanten Magia, oder Weisheit Gottes, neben der Religionslehre, gestiftet habe. Die grossen Versprechungen von den Geheimnissen und grossen unbekanten Künsten sind völlig à la Gutmann; oder wie in aperta arca arcani artificiosissimi; das ist, eröfneten und offenbarenden Kasten der allergrösten und künstlichsten Geheimnisse des grossen und kleinen Bauers; beneben der rechten und wahrhafftigen physica naturali Rotunda; durch eine visionem chymicam cabbalisticam, ganz umständlich beschrieben. In der Ausgabe, die ich eben in der Hand habe, Leipzig 1658, 8.

sind

sind auch 2 Respons von den Fratribus R. C. zu etlichen ihren Clienten abgeben; die Arca selbst ist auch ein rosenkreuzerisches Produkt. In der Vorrede zu dieser aperta arca stehet ausdrücklich, warum wolte denn noch jemand zweifeln an dem, was die gottseligen Brüder des R. C. fürgeben; mit welchem der allerweiseste König Salomo, und uralte Weisen, auch jezige neue, als das Echo der Fraternität, Julianus de Campis ꝛc übereinstimmen. Nun stehet zu Ende des ersten Theils des kleinen Bauers, feliciter absolutum in arce (Sol) axhaffz, anno aerae salutis 598. Iulii 9. stylo veteri; und diese Vorrede, worin so eben die erste Anlage einer Fraternität, Societät, Conföderation, eröfnet und vorgetragen wird, ist 1597 unterschrieben. Es ist also fast ausser allem Zweifel, daß die ersten Mitglieder und Anfänger dieser Geselschaft sich in allerley änliche Arbeiten getheilet haben; einer schreibt den grossen und kleinen Bauer, und Kasten der Natur; ein andrer, Gutmanns Offenbarungen; ein dritter, von dem höchsten, allerbesten, und theuresten Schaze, so ein Mensch in diesem Leben erlangen kan, daß es nichts anders sey, denn die rechte und wahre Magia und Cabala — beschrieben und statlich ausgefürt, durch dieser höchsten Kunst Liebha-

habern und Nachfolgern, I. SP. V. H. (nun folgt diese Vorrede; und alsdenn die Empfelung dieser neuen Societät, in 21 Kapiteln; und Blat 95, Special-Artikul, wie sich ein Discipul göttlicher Weisheit für sich selbst, auch gegen Gott, Item, gegen seinen Präceptorem, (nachher nennen es Rosenkreuzer, Ductor) und gegen andre Leute, verhalten soll: Kaum zweifle ich, daß I. Sp. Julius Sperber, heissen sol.

Wenn man auch nur diese Nachrichten vergleichet, so kan man die vorhin angefürten Klagen des Johann Schaubert, Chym. zu Northausen, von Gesellen, die sich zusammen rottiren wollen, und auch seine Kundschaft haben wolten, im Jahr 1600, und in etlichen verflossenen Jahren, also 1597 ꝛc. kaum anders deuten, als auf diese ersten Anstalten und Bewegungen, der nachherigen Rosenkreuzer in Teutschland.

Ich mus noch eine Anmerkung machen, ehe ich weiter gehe; sie ist nicht unerheblich, bey der so dunkeln Geschichte dieser sich dort aufstellenden Gesellschaft. Der Vorredner redete doch sehr umständlich, sehr laut von Aegid. Gutmanns Buche; dessen Register, oder Auszug, er gelesen, daß es über die 24 ersten Worte des ersten

G Ka-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Kapitels Mosis ging; das er selbst 2000 Kronen wehrt schäzte, und dessen Abdruck, oder öffentliche Bekantmachung, eben so sehr gewünschet werde. Die Vorrede, worin er dieses Buch des Gutmann gar aus den 70 Büchern des Esdra herleitet, wovon es nun ein Vortrag in teutscher Sprache seie, ist schon 1597 unterschrieben. Also war die ganze Arbeit, die ganze magische oder sophistische Erklärung der 24 ersten Worte von Genes. 1. damalen schon fertig, nemlich handschriftlich, und schon vollendet. Nun wil ich aber dem Leser eine ganz andre Stelle, aus jener gleichsam öffentlichen oder feierlichen Schrift der Rosenkreuzer vorlegen, aus der Schrift: prodromus Fr. R. C. das ist, ein Vorschmack und beyläufige Anzeig der grossen ausfürlichen Apologi, εἰς Φανεραν ὁμολογησιν, welche bald folgen sol; gegen und wider den Zanbrecher und Fabelprediger Hilaiam sub cruce, zu steiffer, unwidertreiblicher Defension, Schüzung und Rettung hochgedachter heiliger, gotseliger Geselschaft; in Eil, neben andern wichtigen überhäufften Geschäften, aus sonderbaren gnädigen Geheiß und Befel (der Superiorum nemlich) verfertiget; sampt zweyen Missiven, eine an die spanische Nation; die ander an alle Römischkatholischen in Italia, Gallia et Polonia &c. publicirt, durch Irenäum

Agno-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Agnostum C. W. (ich habe es Cancellarium Westphaliae gelesen;) anno MDCXX. 8. Ich brauche den übrigen sehr wunderlichen Inhalt dieser Schrift nicht mitzutheilen; der Mann schreibt nun auf dem Bl. 3, damit nun solchem Unheil begegnet werde, sind wir dazu erweckt und ermuntert worden; nit, daß wir jedem reprobo und avaro, oder maulberischen Fantasten und Zungenkrämer, unsre Arcana gleich auf die Nase henken sollen; sondern daß wir allein unsern erwälten, demütigen, gehorsamen Discipulis dartheten, wie Gott in der Schöpfung der ganzen Welt, zwey fürneme Principalstück, nemblich Himmel und Erden, durch sein einig, ewig, almächtig Wort, erschaffen, und daß dieselbe Harmonica proportione also fest und steif mit einander vereiniget. — Nun fårt er fort, Blat 4, dannenhero wir weiter verursacht worden, zu dem Endt einen neuen, unerhörten und ganz besondern Commentarium über librum geneseos, jedoch ἀκριβῶς τε και εὐτακτως, zu schreiben und drucken zu lassen, darin propter absolutionem negotii, klar und deutlich angezeigt und gelehrt wird, von was Materie der Himmel und desselben Sphaerae geschaffen; ob sie aus weichem Wasser gemacht, und darauf gefroren, coagulirt, oder von der Sonnenhiz und elemen-

tarischen Feuer also gebachen ꝛc. Item — Item — Item &c. Dieses alles ist fast ausgemacht von demselben Buche, so unter Gutmanns Namen über die 24 ersten Worte 1 Mos. 1, bekant ist, zu verstehen; welches hier so beschrieben wird, daß es jezt, zum Nuzen der erwälten, demütigen, gehorsamen Discipuln, eben geschrieben und gedruckt werden solle; als seie erst jezige Veranlassung dazu entstanden. Dagegen jene Vorrede schon im J. 1597 dieses Buch des Gutmann, als schon vor einigen Jahren geschrieben, angibt, und seinen Druck so gar herzlich wünschet und empfielet. Diese ganz widersprechende Beschreibung zeiget ganz deutlich, daß es keineswegs jezt schon eine solche Geselschaft gegeben habe, die durch gemeinschaftliche Superiores schon zeither wäre regieret worden; indem sonst die Verabredung und getroffene Einrichtung den übrigen Gliedern so gut hätte bekant seyn müssen, daß sie nicht in dergleichen Widersprüche, über Eine und Dieselbe Sache, hätten geraten können. Es bleibet eben derselbe Widerspruch, wenn man auch annimt, es seie diese Vorrede eben jezt, im Jahr 1616, nebst dem Echo, erst untergeschoben, und entworfen worden; der Verfasser des Echo ist dem so genanten Irenäus Agnostus nicht bekant gewesen. Ich wil zu andrer Zeit diese erste

ste Geschichte der ersten Schriften, für und wi der die Rosenkreuzer, fortsezen; und nun auf eine andre Samlung kommen.

2. Geseze des Ordens oder der Geselschaft des Rosenkreuzes.

1. aus der chymischen Hochzeit.

Das Buch, chymische Hochzeit: Christiani Rosenkreuz. anno 1459. Arcana publicata vilescunt, et gratiam prophanata amittunt. Ergo: ne Margaritas obiice porcis, seu asino substerne rosas, Strasburg, in Verlägung Lazari Zetzners. anno MDCXVI. 8. von 146 Seiten; hinten, Strasburg, gedruckt bey Conrad Scheer, ist sogleich so reissend abgegangen: daß noch in eben dem Jahr, bei eben dem Buchdrucker, es abermals, aber auf 142 Seiten, gedruckt werden müssen. Der ungenante Verfasser hat ganz deutlich die Absicht, die so genante hermetische Chymie, die mit Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde umgehet, wider die vielen falschen Alchymisten und betrügerischen Laboranten, als eine ehrliche Kunst zu retten. Daher macht er so eine Erzälung, daß der König eine öffentliche Einladung zu seiner Hochzeit habe er-

ergehen lassen, in einem Brieflein, das eine Frauensperson mit einer ganz güldnen Posaun, mit Flügeln gebracht; (dis könte man auf die Fama ziehen). In dem Briefe sind die Verse, heut, heut, heut, ist des Königs Hochzeit. Bistu hiezu gebohren, von Gott zur Freud erkohren. Magst auf dem Berge ghan, darauf 3 Tempel stahn ꝛc. Daneben ist ein zusammengezogenes chymisches Zeichen, oben der liegende halbe Mond; denn die Sonne gleich darunter, nun ein Kreuz, woran unten 2 halbe Zirkel. Da sehr oft lateinische Aufschriften vorkommen, (gleich anfangs, S. 16, de quatuor viis, darunter man einen wälen dürfe); so zeigt schon diese Einrichtung, daß für ganz Unstudirte, Ungelerte, hier nichts vorkommen werde. Von Betrügern wird sehr viel geredet, — es komt noch die Zeit, da man diesen Mummereien die Schäme wird abziehen, und aller Welt weisen, was für Landesbetrüger darunter gesteckt, S. 29, die häufig zusammen laufenden Gäste, werden nun vorher probiret auf einer Waage, ob sie auch was verstehen — S. 46, der eine theil mus bekennen, daß sie falschen erdichteten Büchern (alchymistischen) zu leichtlich geglaubt: den andern wurde gründlich zugeredt, sie wüsten wol, wären auch in ihrem Gewissen überzeugt, daß sie falsche erdichte Bücher geschmiedet,

andre genarret und betrogen; daß sie auch was gottloser verführerischer Figuren sie gebraucht, da sie auch göttlicher Dreifaltigkeit nicht verschonet, sondern sich derselben, Land und Leut zu betrieger, gebraucht; (recipe in nomine S. Trinitatis &c. auch Sal, Sulphur, und Merkurius, mit Trinität verglichen;) — solten also bekennen, daß sie öffentliche überwiesene Landbetrüger, Lecker und Buben wären. — Hingegen wird von andern gesagt, S. 51, es sey ihrer Reputation nicht nachtheilig, wenn sie schon bey solchem unsern Orden verworfen werden — S. 54, manche wurden gehenkt, geköpft, ins Wasser gesprengt. (Dis kan sich wol auf Historien des 16ten Jahrhunderts beziehen; wie der Herzog von Würtemberg von einem — und andre von andern betrogen worden.

S. 57 citirt sich der Urheber selbst — der herrliche Phönix, (von dem ich vor zweien Jahren ein sonder Büchlein hab ausgehen lassen; bin auch willens, vom Löwen, Adler, Greiffen, Falken, und andern mehr, da anders diese meine Narration wird Frucht schaffen, und zwar von jedem ein sonder Traktätlein, mit derselben Abris und Inscription, ans Licht kommen zu lassen. — — es sollen solche Monumenta meinen dankbaren

Schülern nit verhalten werden. Es sind überhaupt vom Verfasser viel Schriften versprochen worden; S. 23, — solche dunkle, verborgene Sprüch und Bilder sollen alle, so es anders Gott zuläßt, in kurzem von mir an Tag gebracht und eröfnet werden; S. 49, ein Brunnen lief im Garten, mit wunderbarlichen Bildern und Inscription, auch seltsamen Zeichen, (deren ich, wils Gott, im künftigen Buch gedenken wil,) geziert. S. 51, wie denn S. Majestät willens, im kurzen einen catalogum haereticorum, oder indidicem expurgatorium mitzutheilen; S. 53, ich hoffe, es sol künftig mit der Interpretation an Tag kommen; S. 58, wiewol mir einige auch von diesem etwas versprochen: halt ich doch noch der Zeit innen, und mus die Welt vor besser kennen lernen. S. Maj. wöll nit habe, daß jemand die bibliothecam und die Begräbnisse (der Könige, regum physicorum) sähe ꝛc. Dis hat einige Aehnlichkeit mit der Erzälung in der Fama, von des Br. Rosenkreuz geheimen Büchern und Begräbnis;) — unterdes wurden uns die schöne Brunnenwerk, Bergwerk, und allerley Kunstofficin gewiesen; deren, S. 59, keine war, die nit all unser Kunst, wenn man sie all zusammen schmelzte, überträffe, (wie die Schriftmeister in Gutmanns Offenbarung göttlicher

Ma=

Majestät, so viel Projekte machen, alle Wissenschaften und Künste in viel bessere Compendia zu bringen,) dabey ich leichtlich erachten können, woran es unsern Künstlern fele — S. 108, ich befand, daß in gegenwärtiger Nacht ein solch Conjunctio der Planeten geschehen, dergleichen nit bald sonsten zu observiren; (die Rosenkreuzer haben, von Anfang an, sehr viel auf solche Conjunctionen der Gestirne gehalten, und viel damit erklären wollen, bis ins Jahr 1624, da alles umfiel). Alle diese versprochenen Bücher schicken sich gar nicht in die Zeit 1459, da Ritter Rosenkreuz gelebt haben sol; indem es da noch keine Buchdruckerey gab; wie dieser Verfasser der chymischen Hochzeit doch voraussezt. Ich komme endlich, S. 141, auf die Artikel, oder Geseze, so der König den angenommenen Rittern des güldnen Steins, vorlesen lassen, S. 141.

1. Ihr Herren Ritter solt schwehren, daß ihr euren Orden keinem Teufel, oder Geist, sondern allein Gott, euren Schöpfer, und dessen Dienerin, der Natur, jederzeit wöllen zuschreiben.

2. Daß Ihr aller Hurerey, Unzucht, Unreinigkeit wöllen gehaß sein; und mit solchen Lastern euren Orden nit beschmeissen.

3. Daß ihr durch Eure Gaben, menniglich, wer deren wehrt und bedürfftig, wöllen zu Hülfe kommen.

4. Daß ihr solche Ehre nit begehret, zu weltlichem Pracht und hohem Ansehen anzuwenden.

5. Daß ihr nit wöllet länger leben, als es Gott haben wil.

Ueber diesen lezten Artikel musten wir genug lachen, mag auch wol nur zum Possen hinzugesezt worden seyn; schreibt der Verfasser selbst; man hat hiemit zu verstehen geben wollen, daß die Glieder des Ordens eine geheime Arzenei hätten, sich immer wieder zu verneuen oder zu verjüngen; wie es in den nachherigen Gesezen noch ausdrücklich vorkomt. Es ist übrigens schon hieraus gewis, daß sich eben jezt eine Geselschaft von vielen so verächtlichen Laboranten und gemeinen Betrügern, habe unterscheiden wollen; indem diese Ritter hiemit zu erkennen geben, daß sie selbst Geld genug, und gar nicht nötig hätten, von andern Zeitgenossen Geld oder Vorschus zum Werk zu suchen; und daß hingegen andere, welche ihre Kunst für Geld anbieten, zu Betrügern gehören. Dieser Charakter ist in der That, an und für sich, sehr treffend nnd richtig; wenn gleich dis alles eine Parabel oder Fiction ist.

2. Ge-

2. Geseze, aus der Fama fraternitatis.

Die 8 Brüder, woraus die teutsche erste Gesellschaft bestund, hatten jeder einen volkommenen Aufsaz von der geheimen und offenbaren Philosophie; sie wolten nun nicht länger bei einander bleiben, sondern sich in alle Länder vertheilen — sie machten dabey unter sich aus:

1) Es solte keiner von ihnen sich zu einem andern Geschäffte bekennen, als Kranke zu heilen, und alles umsonst, (oder sie treiben Medicin, nicht Theologie 2c.). 2) Niemand solle genöthigt seyn, der Brüderschaft wegen ein gewisses Kleid zu tragen, sondern sich in der Kleidung nach des Landes Sitte richten. 3) Ein jeder Bruder solle sich auf Crucis Tag bey S. Spiritus, (wie man die von Br. C. R. C. gestiftete Brüdercapelle, oder Loge, genant hatte) einstellen, oder die Ursache seines Ausbleibens melden. 4) Ein jeder Bruder solle sich nach einer tüchtigen Person umsehen, die ihm auf den Fal des Todes nachfolgen könne. 5) Das Wort R. C. sol ihr Siegel, Lösung und Charakter seyn. (Rosea crux; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß diese 2 Buchstaben wirklich auch eine andre Bedeutung hatten). 6) Die Brüderschaft sol ein hundert Jahr geheim bleiben. Auf diese sechs Artikel verpflichteten sie sich gegen einander,

und

und begaben sich fünf Brüder auf den Weg. Allein die Brüder D. blieben bey dem Vater B. R. C. ein Jahr lang ꝛc.

Die Leser werden es ohne mich sehen, daß diese 6 Artikel gar nichts von jenen 5 Ordensgesezen, welche die Ritter gegen den König (ihrer Gesellschaft) beschworen haben sollen, voraussezen oder in sich fassen. Die Jahrzahl 1459, in der chymischen Hochzeit, läßt sich nicht anders vergleichen mit den 100 oder 120 Jahren, welche in Fama gezält werden, als daß 1559 oder 1579, der Anfang einer solchen Gesellschaft in Teutschland gesucht werden kan; zält man 58 Jahre hinter dem Paracelsus, so komt man nahe an 1600. Es ist aber in der chymischen Hochzeit kein Plan für eine Revolution in Teutschland; wie die Fama doch enthält, Der Bruder N. N. der an die Stelle des Bruder A. in Frankreich gekommen, hatte im Vertrauen ihnen, den Verfassern der Fama, entdeckt, A. habe ihn vertröstet, daß die Verbrüderung in kurzem nicht so geheim, sondern unserm gemeinschaftlichen Vaterlande der teutschen Nation, bald sehr vortheilhaft, notwendig und rümlich seyn würde ꝛc. und in der Confession werden, wie die Fama auch meldet, 37 Ursachen eröfnet, warum jezt, im Anfange

fange des vorigen Jahrhunderts, die Brüderschaft eröfnet werde, und man die hohen Mysterien freiwillig anbiete, und mehr Geld verspreche, als der König von Spanien aus den beiden Indien erhält. Denn Europa geht schwanger, und wird ein Kind gebären, das mus ein wichtiges Pathengeld haben. Von diesem Hasse wider Spanien, kan man mehr nachsehen in dem Missiv an die spanische Nation, so dem vorhin S. 77 genanten Prodromus Fr. R. C. unter Irenäi Agnosti Namen, beigedruckt ist, *Senior* (nachher Imperator) et fratres collegii Rhodostaurotici Nationi hispanicae S. — nos illustres et Inuicti Roseae crucis fratres vobis Lentisci arrosoribus mandamus, serioque injungimus &c. Eine andre Stelle, (continuatio XII. variorum discursuum bohemicorum Nerui, gedruckt zu Prag, anno recuperatae Salutis, 1620, im Ihro Königl. Majest. Friderici I. Regierung im ersten Jahr) S. 6, ist sehr merkwürdig; es wird wider die Jesuiten, als spanische Fautores, sehr heftig geredet; wenn der K. von Spanien alle Schulden bezalen solte, würde er aller seiner Königreiche noch 2mal bedürftig seyn. Nun folgt: ich mus euch aber ihr patriae (Teutschland) proditores noch eins erinnern. Lieber, warum berichtet ihr euren König nicht auch dessen, daß in

Teutschland nur Privatpersonen, Rosenkreuzer genant, gefunden werden, so auf einmal 9 bis 10 Thonnen Goldes, um Gotteswillen, verehren und geben können; wie meinet ihr, fratres belialitici; sollen wol die Herren Rosenkreuzer ihren Magistratum an Geld stecken lassen — diese dürfen nichts auf Interesse nemen, kein Wechselbrief machen, noch weniger einigen Verlust haben; dieweil sie den lapidem philosophicum stets bey sich haben. Daraus leichtlich abzunemen, was an Wechsel erspart, und davon wol bis in etlich Regiment Knechte erhalten werden können; zwar die Kunst des Goldmachens ist ihr allergeringste; denn gleichwie die Gesundheit des Menschen alles Gold und Schäze übertrift, also die Kunst, selbige zu erhalten, auch weit besser, als das Goldmachen, geachtet werden muß. Nun ist einmal gewis, daß sie professione *Medici* et quidem foelicissimi sind; (so nennen sie sich allerdings oft, und protestiren, daß sie nichts mit Theologie zu thun haben;) also wenn sie den allergefärlichsten Schaden, oder allerunheilsambste Krankheit nur anschauen, (dis klingt gerade wie Mesmers Magnetismus;) curiren und heilen können. Daß aber dieses Wahrheit seie, müst ir selbst bekennen; denn wer wäre der anders, so den spanischen König, welcher 6 Stunden lang

todt

todt gewesen; als ein Frater Roseae crucis sperno mundanus, N. N genant, wieder erwecket, gesund und frisch gemacht; damit ein Prob seiner Kunst, auch seinen ärgsten Feinden zu erweisen, dahin gereist. Dann ihm solches zuvor wol bewust gewesen; zu dem Ende von den S. Fratribus Urlaub genommen, und sein Vorhaben foeliciter verricht, wie es der ganzen Welt wol bewust, darüber auch mächtige Freudenschuß gethan. Solten wol solche Leut in einem Feldläger nicht nuz und notwendig seyn, beedes, Volk und Gelt zu erspären? Solcher mangelt ihr; wir haben solche Leut überflüssig. — — Nun wird von einem Franciskanermönch in Italien geredet, der viel Besessene vom Teufel erledigte — und da fährt der Verfasser fort; aber so es einen Bestand hat, ist es gewis, daß er e Societate Fr. Sp. (Spiritus, die Capelle der ersten Rosenkreuzer hies ad Spiritum) ist; alias halte ich es vor Betrug; dieweil im ganzen Pabsttumb die allerheiligsten mit dergleichen lamen Possen, deren von dem H. Ort zu Einsiedel etlich tausend erzält werden könten, umbgangen. Wenn aber du, O Schande Pater *Conz*, daß es Rosenkreuzer sind, nit glauben wilt, magstu an deiner eigenen abscheulichen Lügen selbst erwürgen. O du spanischer Mückenkrieger, wie gern wolstu Teutschland und allen evange-

gelischen Nationen ein blutiges Panket schenken! sed desunt vires. Höre an die Stimme des Herrn, welcher sagt, die Zeit ist vorhanden, ich mus auf seyn, die Betrübten zu trösten ꝛc. Ich kan mich jezt nicht weiter mit diesem politischen Zusammenhange der Rosenkreuzer mit dem neuen König Friederich, aufhalten; es sind diese historische Stücke noch wenig gebraucht worden. Ich wil aber nur wieder daran erinnern, was Barnaudus am Ende des 16ten Jahrhunderts öffentlich ausbreitete; diese Kunst der Alchymie solte anfänglich dem König Heinrich den 4ten in Frankreich; (als Beschüzer der Hugenotten;) nachher dem Prinz von Nassau in Holland, beistehen; und nun sind die teutschen Rosenkreuzer in Diensten des reformirten Königs von Böhmen. Kurz vorher S. 77 habe ich aus der holländischen Uebersezung der Confession und Fama angefürt, daß in Prag, Mähren, Tirol, schon vor 1613 diese Brüderschaft bekant gewesen; und es wird sich noch mehr davon samlen lassen, daß böhmische und pfälzische Dissidenten der bisherigen kleinen stillen alchymistischen Brüderschaft von der Zeit an, da das erste protestantische Jubiläum bevorstund, oder von 1615, 1616 an, eine ganz andre politische Richtung gegeben haben. Daß der König von Spanien aus beiden Indien nicht

so

so viel Gold habe, als die Rosenkreuzer schaffen können: stehet schon in der Fama.

Von allen diesen sehr weitschichtigen politischen Projekten, ist in der chymischen Hochzeit gar keine Spur anzutreffen; es ist also gewis, daß dieser Verfasser entweder der Zeit nach eher geschrieben, und von Fama und Confession noch gar nichts gewust; oder, daß die chymische Hochzeit eben so zur Erleichterung einer Apologie und Ausrede hat dienen sollen, wie der Elucidarius major des Ratichs Brottoffer, der den freilich auffallenden Vorwurf von einer algemeinen Reformation, in diesem Elucidarius ablenet, und die Hauptsache zur Chymie und hermetischen Arbeit macht. In diesem Elucidarius wird die chymische Hochzeit fleissig angefürt, und sogar auf der andern Seite des Titelblats ist gedruckt, Synopsis der chymischen Hochzeit F. (fratris) R. C. darin praeparatio lapidis aurei sehr artig beschrieben wird, durch Wunder sieben Tage. 1. Destillatio, 2. Solutio, 3. putrefactio, 4. nigredo, 5. albedo, 6. rubedo, multiplicatio, fermentatio, 7. Projectio medicinae. Subscriptio, Fr. (frater) Christianus Rosencreutz, eques aurei lapidis. C. R. Daß diese Synopsis sehr gezwungen ist, und fast gewaltthätig,

 wird

wird man desto eher merken, wenn man lieset, dieser Brotoffer habe recht wissentlich die ganze Reformation der weiten Welt, welche die christlichen hochlöblichen Ordensbrüder des Rosenkreuzes hatten drucken lassen, geradehin und durchaus nur für eine dunkle und mit verblümteu Worten abgefassete Nachricht, vom Stein der Weisen, ausgeben wollen. Es ist auch selbst diese Abtheilung in 7 Tage, distillatio — — wider die wahre hermetische Ordnung; die keinesweges in solcher abgetheilten Distillatio, Solutio, Putrefactio ꝛc., oder in 7 besondern Arbeiten, bestehet.

Ich kan hier wol am füglichsten eine sehr merkwürdige historische Stelle mittheilen, aus der Vorrede des so genanten Lud. Conr. Montanus, oder Ludwig Conrad v. Bergen, zu der gründlichen Anweisung zu der wahren hermetischen Wissenschaft ꝛc. (aus einem sehr alten bambergischen Manuscript ans Licht gestellet, von Joh. Ludolph ab Indagine, Frankfurt und Leipzig 1751, 8.). Der Verfasser sol es schon 1635 geschrieben haben; er ist, wie er selbst erzälet, unter den ersten Rosenkreuzern gewesen, hat oft ihren Versamlungen beigewonet, und ist schon 1622 um einer geringen Ursache willen von ihnen in den Bann gethan worden; er sagt, daß sie ihn mit falschen Processen

gan-

ganzer dreissig Jahre lang in der Irre gefüret. Der Artist werde sie schon aus den Klauen erkennen, wenn er melde, daß sie haben in Druck gehen lassen, ihre chymische Hochzeit; welche mit allerhand Grillenfängereien angefüllet ist, und woraus ein jeder Leser wird so klug werden, als wenn er sich in einem Narrenspital eine Zeitlang verweilet hätte. — — — Wir wollen abermal diese Jahrzahl merken. Im Jahr 1622 ist dieser Verfasser von den Rosenkreuzern in den Bann gethan worden; also mus man wol die 30 Jahre, daß sie ihn mit falschen Processen in der Irre gefüret, von da an zurückrechnen; das fiele in das Jahr 1592, und dis Jahr ist wirklich schon durch die Arbeiten und Aussäze des Barnaudus in Holland bekant; die Societas des Isaacus Hollandus wäre also die Mutter, von den nun sich zusammensezenden Rosenkreuzern in Teutschland oder Germanien; wie das Vaterland des Rosenkreuz auch besonders bezeichnet ist, in der chymischen Hochzeit. Hermann Fictuld hat in dem aureum Vellus, so seiner Schrift Azoth et Ignis angehängt ist, S. 147, geradehin geschrieben: daß nach dem Tode des Herzog Carl von Burgund die Besizer dieses grossen Geheimnisses sich mit ihrer hohen Wissenschaft und Kunst, ganz geheim gehalten und zurückgezo-

gen — und dagegen ein ganz neuer Orden von den Besizern der hermetischen Wissenschaft, unter dem Namen einer Societät oder Brüderschaft der goldenen Rosenkreuzer, errichtet worden; welchen Namen sie bis diese Stunde behalten rc. Dis ist 1747 geschrieben.

3. Geseze aus dem Echo der von Gott hocherleuchten Fraternität des löblichen Ordens R. C.

Blat 105 b. Sequuntur leges.

1. Sol seinen Mitgesellen sehr lieben. 2. Sol seinem Mitgesellen nicht Affterreden, noch denselbigen Verachten. 3. Sol seinem Mitgesellen getreu seyn. 4. Sol gegen seine Mitgesellen wahrhafftig seyn. 5. Sol sich gegen seine Mitgesellen demütig und sitsam erzeigen. 6. Sol nicht spöttisch auf dieses hohe Studium seyn. 7. Sol verschwiegen halten, was er in diesem hohen Studio erfäret. 8. Sol von seinem Vermögen seinem Mitgesellen mildiglich und williglich mittheilen: Gleich vorher stehen von Blat 91. b. an Special-Artikel, wie sich ein Discipulus Magiae coelestis, für sich selbst, auch gegen Gott, und gegen seinen Präceptorem, (nachher heißt er Ductor) und gegen andern Leuten verhalten sol. 1. Er sol gottfürchtig seyn. 2. Wol die Disciplin in Acht haben.

3. Sol

3. Sol mit der Welt nichts sonderlichs zu thun haben. 4. Sol fromb, rein und unsträflich seyn. 5. Sol nüchtern und mäßig seyn. 6. Sol keusch seyn. 7. Sol demütig seyn. 8. Sol Geld und Gut verachten und nicht geizig seyn. 9. Sol auch die Menschen Weis- und Weltklugheit gering achten. 10. Sol nach der göttlichen Weisheit (Theosophie) ein grosses begierliches Verlangen tragen. 11. Sol gehorsam seyn. 12. Sol fleissig seyn. 13. Sol nicht bald im Anfang den grossen Geheimnissen nachforschen. 14. Sol nicht spöttisch auf das hohe Studium seyn. (Dis stund schon oben n. 6.) 15. Sol gegen seinen Präceptorem oder Lehrmeister, dankbar, mild und freygebig seyn. 16. Sol armen Leuten gern mittheilen und Almosen geben. Was aber die grossen Geheimnisse betrifft: so verweise ich indes auf die arca aperta, so mit dem grossen und kleinen Bauer mehrmalen gedruckt ist; und gebe einen kurzen Auszug, oder vielmehr den Catalogus von 69 Schriften, die im Jahr 1614 (da eben Confessio und Fama ausgeschickt wurden) zu Leipzig für 16000 Thal. feil geboten wurden. Da es gerade 69 Stück sind, und vorhin des Gutmanns Buch über die 24 ersten Worte des ersten Capitels Mosis, so beschrieben wurde, als seie sein Inhalt mit unter den 70 Büchern des heil. Esdra befindlich:

so sol wol hiemit die Zahl 70 gleichsam belegt werden. Es ist dieser Catalogus angedruckt, von pag. 99 bis 102, an diese Schrift: Ein ausführlicher Traktat vom philosophischen Werke des Steins der Weisen, durch eine Jungfer E. H. genant, anno 1574 geschrieben; samt einer gründlichen Untersuchung und Entdeckung der Art und Eigenschaften des Goldes; worin nicht allein die wahre Materie desselben &c. dabei angefürt, ein Catalogus librorum Kabalisticorum. Hamburg bei Gottfried Liebezeit, 1702, 8. Anno 1614. Lipsiae, haec Msc. prostabant venalia pro 16000 Imperialibus. Catalogus hic missus a *Stevelino Holschovio*.

1. *Adami* protoplasti Cabala. 2. Zepher Katulia, in quo 7 tractatus et 7 libri. 3. Deodidactica ad omnem scientiam a deo adipiscendam. 4. Cabala diuina et super coelestis. 5. Kabala Salomonis. 6. Kabala angelica. 7. Cabala almadelistica major. 8. Minor. 9. ara Cabalistica. 10. Cabala Abrahae 11. Cabala symbolica. 12. Kabala naturalis. 13. Cabala revelatoria. 14. Magia Pythagorica. 15. Magia Verbalis. 16. Magia Realis. 17. Fragmentum cabalisticum. ex Traditione Tubalcain. 18. Kabala adepta. 19. Kabala

Enoch.

Enoch. 20. Kabala Sephiroth, Semoth, Nekudoth. 21. Duo cabaliſtica ſpecula ad omnia videnda. 22. Cabala Voarchadumica. 23. Notariaca. 24. Mathematica adepta. 25. Geometria cabaliſtica. 26. alia receptio (cabala) de Monade, Trigono, tetragono. 17. Cabala anagogica. 28. Cabala Tardemalı. 29. Cabala microcosmica. 30. Magia olympica. 31. Glottophoria. 32. Catoptromantia. 33. Speculum Steganographicum. 34. Aſtralis cabalae perfecta traditio. 35. Alia quaedam Magia aſtralis. 36. Aſtralis cabala probata. 37. Commentarii cum obſeruationibus ſecretis in cabalam. 38. Clauis myſtica ſecretiſſima aſtralis cabalae. 39. Oraculum Apollinis. 40. Magia necromantica. 41. Magia quaedam Teſiphonis et hydromantica naturalis. 42. Varii tractatus magico-cabaliſtici. 43. tractatus occulti magorum. 44. Secreta Salomonis Iudaei. 45. commentarius cuiusdam Hieronymi et Sanct. Almadel. 1450. 46. Commentarius Apollinis ad omnium artium cognitionem, ex antiquiſſimis Ebraeorum praeceptis contractus. 47. Recapitulatio artis cabaliſticae Monachi Thomae 1451. 48. Theophraſtica Magica quaedam Mſc. ex ca-

baliſtica practica. 49. Antidota quam plurima. 50. Magia Kyranidis. 51. Pelagii Eremitae, praeceptoris Libanii cabaliſtica traditio. 52. Libanii galli, praeceptoris *Tritbemii*, cabaliſtica et magica. 53. Zoroaſtris antiquiſſima magica. 54. Magica Lampadum, luminum, Speculorum, lignorum, Sympathiarum, Harmoniarum, contactuum. 55. Magia mumiata. 56. Magia Characteriſtica. 57. Magia Herculea. 58. Magia militaris. 59. de combinationibus, rotationibus, commutationibus cabaliſticis et magicis. 60. de Synochia πολετηρις (vielleicht πολυετηρις,) Cyclis, quadrationibus, et figurationibus cabal. et magicis. 61. Cabala Gammahaea (amuletorum). 62. Anatron et Notariacon. 63. Cabala Malachim (angelorum). 64. Theogonia magica. 65. de metatheſi, diuiſione, et cogitatione cabalae realis. 66. Zoargia, Zometica et Zogonia magica. 67. Explicationes acromatica (aeromaticae) ſcriptor. cabaliſt. et magicorum. 68. 1. 2. 3. et 6 pars Arbatel. 4. Magia Heſiodica et Homerica, 7. Apollonii magia, 8. Aegyptiaca S. Hermetica magia, 9. Sapientia prophetica, Clavis ſapientiae Salomonis. 69. libri magici

gici et chymici Io. Rudolf, Abbatis zu Campon in der Schlesien; autographum detinet Baro praeses judicii in Bauzein.

So felerhaft hier vieles geschrieben ist, siehet man doch die ganz vorsezliche, wissentliche Betrügerey. Manche Sachen kommen auch in Gutmann vor, und in der dem Fludd beigelegten Apologie der Rosenkreuzer wird vieles ganz bedächtig vertheidiget. Es werden auch gar nicht selten manche von den hier genanten Schriften, einzeln citirt, in Rosenkreuzerischen Schriften. Man bemerket also gleichsam eine neue Colonie von solchen Betrügern, welche magische geheime Künste, zumal mit Geisterumgange, vorgeben, und andre damit hintergehen; deren niederträchtige Kunstgriffe bis in unsre jezige Zeiten dauerten, von eben solchen unwürdigen, die in einem ehrbaren Berufe, in wohleingerichteten Staaten, sonst gar nicht fortkommen und ehrlich leben konten.

4. Geseze, die Sincerus Renatus drucken lassen.

Alle jene kleinen Vorschriften sind kaum zu vergleichen, mit dem ganz andern, viel grössern Inhalt der Geseze dieser Rosenkreuzergesellschaft, nachdem sie sich mehr ausgebreitet hatte; welches sich freilich gleichsam von selbst verstehet. Man

weis aber gar nichts näher, wenn und von welchen Mitgliedern insbesondre diese vielen Geseze zusammen getragen worden, welche Sincerus Renatus in öffentlichem Drucke bekant machen lassen; sie scheinen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts zu seyn. Der Montanus, oder Lud. Conr. v. Bergen, der 1622 im Haag von den Rosenkreuzern ausgestossen worden, weis auch noch nichts von besondern oder mehrern Gesezen; er meldet nur, daß sie durch gewisse Merkmale einander öffentlich kennen; daß sie ein blaues Ordensband haben, an welchem ein goldnes Creuz mit einer Rose hängt, welches sie um den Hals und unter dem Rocke auf der linken Seite tragen, wenn sie in ihre Versamlung gehen. Als eine Matrikul haben sie einen grossen Brief, auf Pergament geschrieben, welches durch ihren geheimden Secretarium verschmieret, und mit einer Capsul versehen, von dem Imperatore mit grossen Cärimonien versiegelt wird. — Sonst haben sie auch noch eine kleine grüne Siegesfahne, und einen gewissen Grus, wodurch sie einander kennen, wenn sich einer von entlegenen Orten einfindet. — Die Hauptörter ihres Aufenthalts, und wo sie zu gewissen Zeiten ihre Zusammenkunft halten, sind hauptsächlich einige grosse Handelsstädte; und wo man Leute von allerhand Nationen antrift, damit man desto

we-

weniger Augenmerk auf sie richten möge; als im Haag; da haben sie einen Pallast, wo sie zu gewissen Zeiten zusammen kommen; in Amsterdam, Nürnberg, Hamburg, Danzig, Mantua, Venedig, Erfurt. Wie es nun ihrem Vorgesezten beliebet, und wo er am nächsten sein Haus und Hof hat, danach wird einer von diesen namhaften Oertern zu ihrer Zusammenkunft bestimt. Die Kunst haben sie gewis und wahrhaftig; aber sie haben sich so hart unter einander verbunden, daß sie solche aus Neid niemand geben, anders er sich mit Leib und Seele verschworen; (denn sonst nemen sie niemand in ihre Geselschaft zum Mitglied ihrer Geheimnisse auf) und bekomts von hunderttausenden kaum einer. Auch die wahren Manuscripta, so sie unter sich haben, bekommen wenige, sie seyn denn ihres Gleichen. Und ich würde, wenn es auf diese hochtrabende pharisäische Philosophos wäre angekommen, wol nimmermehr zur Erkentnis solcher Geheimnisse der hermetischen Wissenschaft gelangt seyn: wenn ich nicht alle ihre und andre Bücher verlassen hätte. —

Dis schreibt **Montanus** in der Vorrede; und nun wird man wirklich einige Stellen in den Legibus, die Sincerus Renatus drucken lassen, **ganz deutlich** verstehen können; indem sich manches

ches in dieser Vorrede wirklich schon darauf beziehet. sogar der Name Imperator ist also schon seit 1622 eingefürt gewesen, und ich zweifle kaum noch daran, das er sich auf das neue Reich beziehe; wenn zumal in dem Echo so ganz ernstlich geredet wird — Blat 69 — von Einer Theologie oder Religion derselben dritten Zeit und lezten Welt — von der neuen Art des Regiments; vom neuen Regiment und dessen Zustand, auch wer der König desselbigen seyn werde. Von den neuen Rechten oder politischen Sazungen. Von einer neuen Medizin oder Artzeney. Von einer neuen Philosophia, und von einer neuen Magia. — Daß ein einiger Gott werde erkant und ausgerufen werden; daß eine einige Religion und eine ewige (einige) Kirche und Versamlung der Auserwälten seyn werde. Auf alle diese Sachen wil ich mich jezt weiter nicht einlassen, worüber sich nachher diese Leute selbst getheilet, und, was dis neue Reich Christi auf Erden betrift, sehr leicht viele Anhänger bekommen haben.

Hier folgen die Geseze, wie sie Sincerus Renatus drucken lassen, aber ebenfals ohne irgend eine nähere Anzeige von irgend einigen Umständen; denn es ist sehr unbedeutend, was er in der Vorrede beibringt, zu dem Buche: „Die wahrhaffte

und

und volkommene Bereitung des philosophischen Steins, der Brüderschaft aus dem Orden des gülden und Rosenkreuzes ꝛc. dabey angefürt die Geseze oder Regeln, welche die gedachte Brüderschaft unter sich hält. Den Filiis doctrinae zum Besten publicirt von Sincero Renato — — in Verlegung des Autoris, zu finden in Breslau, bey Esaiä Fellgiebels sel. Witwe und Erben, anno 1714," 8. 126 Seiten. Ich weis es nicht, ob diese Ausgabe der Processe und Geseze sich nicht gleichsam auf das Jubiläum beziehen sol, da seit 1614, da die Rosenkreuzer in Teutschland ihre Fama und Confession ausbreiteten, jezt im Jahr 1714 eben hundert Jahre verflossen waren.

In der Vorrede redet der Mann eine ernstliche Sprache, wider die Maulchristen, und wider die so sehr verdorbenen Menschen, die Christen heissen, aber in dem wahren Christenorden sich selbst nicht befinden. Nun fårt er fort, und verspricht seine chymischen Anleitungen — damit auch recht aufrichtig mit dem geneigten Leser handle, so wisse er, daß dieser Traktat nicht eine eigene Ausarbeit, sondern eine solche, so mir von einem Professore der Kunst, (dis ist ein Mitglied), den ich nicht nennen werde, zur Abschrifft überlassen worden: weis auch, daß er noch in keines

nes Menschen Hand öffentlich kommen ist. Es ist die wahrhaffte Praxis der Brüderschaft des Rosenkreuzes, zugleich deren Ordnung, nebst den zweien Orten, wo sie stets zusammen kommen, benant; welche sie aber jezo verändert, weil keiner mehr von denselben in Europa; sondern vor etlichen Jahren nach Indien gegangen, um daselbst in besserer Ruhe zu leben. — (Dis ist eine seltsame Erzälung; davon aber alle so viele rosenkreuzerische Schriftsteller gar nichts wissen, unter andern Hermann Fictuld, der noch 1747 geschrieben, und die Fortdauer der Rosenkreuzer, als Forscher des hermetischen Steins rc. beschrieben hat. Er selbst nent sich auch ein Mitglied der Lascarischen Geselschaft). Er redet darauf von der verschiedenen Materie, welche zu dem Stein der Weisen angewendet werden kan, und hat eben den Spruch, den so viele dieser Schriftsteller, und sogar neuerlich noch der Verfasser des Hirtenbriefs, brauchen, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes rc. welche Ermanung allerdings für alle Menschen, zumal für alle Christen, höchst gegründet, und wenn sie sowol gros genug und richtig verstanden, als auch in Privatübung gebracht wird, von dem allergewissesten Nuzen und ganz sichern Vortheil ist; indem sie des Menschen innere Wohlfart täglich mehr befördert, und ihn zum bescheis

scheidensten wohlgeordneten Genuß der äußerlichen sinlichen Dinge, aufs allerbeste zubereitet. Aber freilich ist auch diese erbauliche Gestalt und Sprache von vielen listigen, eigennüzigen Menschen dazu gebraucht worden, sich über andre desto leichter als Führer, Meister und Herren, des Reiches der Natur und Gnade, wie der Hirtenbrief beides zusammensezt, aufzuwerfen. Schon das Speculum sophicum Rhodo-stauroticum, das ist, weitläufftige Entdeckung des Collegii und Axiomatum von der sonder erleuchteten Fraternität, ChristRosenkreuz, hat den Spruch auf dem symbolischen Titel, quaerite primum regnum dei. 1618. 4.

Nun fängt an, practica ordinis minoris; es wird gar offt von unsern heutigen Brüdern geredet; dessen sich unsere moderne Brüder gebrauchen; S. 13, obgleich unsre Brüder mit grosser Mühe unterschiedene Subjecta untersuchet, diesen mercurium daraus zu ziehen, ists doch allezeit vergeblich gewesen. Darum soltu Gott unsern Schöpfer in alle Ewigkeit loben, dazu Jesum Christum unsern Erlöser, wie auch den heil. Geist, welcher die Sinnen unsrer Brüder, so unter die Fahne des Kreuzes Christi angenommen, erleuchtet hat — — man mus das von unsern Brüdern

dern genante lac Virginis, wie auch lac abundantiae haben ꝛc. Diese Affektation, als wenn blos diese Brüder, diese chymische Sprache hätten, komt gar oft vor; und es ist doch gar nichts neues in allen diesen Vorschriften. Es wird auch Paracelsus citirt. S. 33, wie sich der Bruder renoviren sol, (daß er aus dem Alter in den Stand eines starken Mannes wieder komt;) S. 37 sol man von dieser Medicin sogar brauchen, um in einer Stunde kleine Rosen hervor schiessen zu lassen; um einen unfruchtbaren Baum tragen zu machen; welches doch eine recht unerlaubte Anwendung einer so ganz selten wirksamen Arzenei heissen müste; indem mit den 5, oder 3 Gran davon viel grössere und wichtigere Erfolge dadurch zu schaffen wären. Kap. 15, Edelsteine und Perlen zu formiren. Von S. 42 fängt practica ordinis majoris an; S. 46, wir legen dir, lieber Bruder, bey dieser practica ordinis majoris das Stilschweigen von neuem auf ꝛc. S. 62, wo von der Materie oder dem Subjecto geredet wird, von welchem unser Werk den Anfang nimt, heißt es: man mus unsern Merkurium in keinen andern Sachen der Welt suchen, als allein in dieser einigen; welche Sache der gebenedeiete Gott allein unsern Brüdern durch seine Barmherzigkeit offenbaret hat, die schon im Mutterleibe dazu erkoren

loren waren —— darum sagt auch einer von unsern Brüdern rc. diese Stelle ist aus dem Sendivogius, der also hier auch zum Rosenkreuzer gemacht wird, wie er vorne in dem Echo auch war genant worden. Allein eben dis geheime, wunderbare Subjekt, hat man lange vor den Rosenkreuzern gekant und gebraucht; es ist auch ganz seltsam, daß Sincerus Renatus in seiner Vorrede davon so albern redet, das ist nun das allergröste Geheimnis, kein Philosophus hat davon geschrieben; und doch muste er ja diesen Rosenkreuzerischen Proces, den er drucken läßt, gelesen haben. S. 78, 79, wird auch Paracelsus zu den Brüdern gerechnet; dieser Weg, ist nach der Meinung unsrer Brüder, vom Basilio Valentino erfunden worden; und bey uns hat ihn erstlich Paracelsus, jedoch in 3 Ordnungen, demonstrirt. Dis widerspricht dem, was im Echo oben gesagt worden war. Es felet auch nicht an ganz lächerlichen und albernen Sachen. S. 71, du must deine Lage allezeit von 500 bis 600 Pfund Mist machen; ihn alle 5, 6 Tage verneuen, auch alle Tage mit warmen Wasser oder Urin begiessen. S. 86, unser Subjectum ist das wahre Principium aller Sachen, welches Adam, unser erster Vater, mit sich aus dem Paradis gebracht hat, wie solches in der heil. Schrift

gefunden wird, daß der Allerhöchste diese Medizin creirt habe. (Wir finden dis doch nicht in unserer Bibel). S. 97, wenn sich einer von unsern Brüdern unterstünde, nur allein das Subjectum einigem Menschen zu offenbaren, so würde er augenblicklich vom Schlag gerührt werden. Ich mag mehr nicht auszeichnen; es ist eine sehr ungleiche Mischung und Samlung; die aber gar nichts neues, oder deutlicheres, enthält, als man schon in vielen andern Büchern hierüber findet; aus denen es vielmehr entlent ist.

Von S. 107 folget: Capitulatio, Gesez oder Regul, welche die Brüderschaft des goldnen Creuzes observiren müssen, nachdem sie die Profession gethan haben, wie solches bey uns noch heut zu Tage (*) üblich.

Diese unsre Congregation war vor diesem, von unsern alten Helden, mit sehr strengen Clauseln und Gesezen aufgerichtet worden; durch welche unsre neue Brüderschaft wahrgenommen, daß dis allein

(*) Diese Bestimmung, noch heut zu Tage, ist nicht von diesem Jahrhundert zu verstehen, da diese Geseze gedruckt worden; sondern noch von dem vorigen. Unter der Zahl 17, wird des Jahres 1661 noch gedacht, als schon vorüber gegangen, ehe diese Verordnungen oder Geseze gemacht worden.

allein die Ursache sey, warum jezo so wenig derselben (Brüder) gefunden werden. Deswegen haben sie um das Jahr 1624 durch die ganze Welt ihr Votum oder Stimme ergehen lassen, um die Brüder zu berufen; von welchen nur ihrer 9 und 2 Lehrlinge gefunden worden; welche nach langer und reiffer Unterredung endlich beschlossen haben, daß man diese Brüderschaft vermehren müsse, damit ein so unschäzbares Kleinod, als dieses, so das allergröste ist unter den zeitlichen Gütern dieser Welt, nicht verloren gehen möchte. Darum auch die ganze Zusammenkunft übereinstimmig worden, und confirmiret, nachfolgende Punkte zu halten.

(Diese vorläufige Nachricht ist sehr unbrauchbar, und hat gar kein historisches Ansehen; scheinet vielmehr gegen das Ende des vorigen, oder im Anfange des jezigen Jahrhunderts von einem Verfasser geschrieben zu seyn, der gar keine genauere Kentnis hatte, und nur zusammen sezte, was er am ersten erwischen konte. Die Beschreibung, von unsern alten Helden, scheint darauf zu gehen, daß die Herzoge von Burgund, Philip und Carl, diesen Orden des gülden Vliesses, wie es sonst hies, für den vornemen Adel, gestiftet hätten; die neue Brüderschaft habe für gut gefunden, jene strengen Clauseln und Geseze abzuändern. Daher hätte sie, diese neue Brüderschaft, der Rosenkreuzer, ihr Votum und

 Stimme

Stimme durch die ganze Welt ergehen lassen, um das Jahr 1624. Es ist wol nicht zu zweifeln, daß dieses die Fama der Fraternität bezeichnen sol, die an die ganze Welt gerichtet ist; aber so wäre die Zahl 1624 falsch, und müste 1614 heissen. Es trifft auch ein, daß damalen, als die Fama gedruckt wurde, nur 8 (hier 9) Brüder gewesen. Der Druck dieser Nachricht und Geseze, im Jahr 1714, durch diesen Sincerus Renatus, ist also ebenfals gleichsam eine feierliche Erneuerung der nun hundertjärigen Stiftung dieses Rosenkreuzerordens. Wenn nun aber nachher num. 29. das Jahr 1641, als vergangen, angefürt wird, und n. 17 gar, das Jahr 1661: so ist es seltsam genug, daß diese Geseze von jener Zusammenkunft, 1614, gemacht worden seyn sollen. Das so genante unschäzbare Kleinod, sol lapis philosophorum seyn; zu dessen Erhaltung und Bewarung vor dem Untergang, diese neue Ordnung gemacht worden seyn sol. Dis ist alles an sich selbst ganz abgeschmackt; und geradehin falsch, der Sache nach. Es gab überal, in den meisten Ländern von Europa, schon vor mehr als ein hundert Jahren, die Kentnis der Erzeugung des Goldes über der Erde; sie konte weder untergehen, noch durch Rosenkreuzer in Teutschland, vornemlich oder exclusive, erhalten und fortgesezt werden! Wir wollen immer mehr Achtung geben, wie hiemit eine solche Geselschaft eingerichtet wird, welche wirklich ganz andre geheime Absichten befördern wil, unter dem Vorgeben vom lapis philosophorum.

1.

Daß die Brüderschaft, so ehedessen in 23 Brüdern bestanden, bis auf 63 und keiner mehr, sol augmentirt werden.

(Ich glaube, daß 21 die erste Zahl seyn sol; 3 mal 7, und dort, 7 mal 9; es ist eine hermetische Arithmetik).

2.

Daß wir bey dem vorigen Schlus, nemlich in 36 Artikeln, (wonach) man keinen Papisten solle aufnemen, welches geschehen ist, da unsre meisten Brüder evangelisch waren. (Hier felet wol, nicht beharren könne). Und weil doch Catholiken, erheblicher Ursachen wegen, aufgenommen worden, und solches nur unter einander einen Haß erwecket: so wird hiemit ordinirt, dieser Consequenz zuvor zu kommen, daß ein Bruder den andern seines Glaubens halben nicht befrage; sondern erlauben, daß ein jeder, was Religion er zugethan wäre, frey leben möge. Und wenn einige diese Frage thun möchten, so solt ihr daraus judiciren, daß er nicht einer von unsern Brüdern sey; indem es ein Zeichen ist, daß er von unsrer Constitution nichts weis.

(Die 36 Artikel sind von der Confession selbst zu verstehen; darin 37 Ursachen angezeigt werden, warum

die Brüderschaft anjezt (1615) eröfnet werde. Uebrigens steht freilich in der Fama ganz ausdrücklich, — — „wir bekennen uns zur Erkentnis Jesu Christi, wie dieselbe zu dieser lezten Zeit besonders in Teutschland hell und lauter bekant worden — wir geniessen auch 2 Sakramente mit allen Worten und Gebräuchen, wie sie in der kürzlich erneuerten Kirche eingesezt worden. In der Polizey erkennen wir das röm. Reich und die vierte Monarchie, für unser und der Christen Haupt.‘ Dis ist die Sprache der Protestanten; wonach also alle Catholiken damalen ausgeschlossen waren; welches auch an sich klar genug ist; denn Gutmann und andre rosenkreuzerische Schriften gehen sogar mit Aufhebung des Brückmeistertums, oder Pabsttums, öffentlich um. Nun wird hier eine neue ganz andre Ordnung gemacht, daß niemand um seines kirchlichen Glaubens, oder um der äußerlichen Religion willen, befragt, oder als Catholik ausgeschlossen werden sol. Dis ist also nicht mehr die vorige Lage der Fraternität oder Conföderation; sie hat einen grössern und andern Endzweck).

3.

Daß, wenn man nach Absterben unsers jezigen (rosenkreuzerischen) Keysers einen andern wälen wird, derselbe sol bis an sein Ende bleiben; und dadurch die alte Wahl, nehmlich von 10 zu 10 Jahren, aufgehoben werde.

In

(In des Lud. Conr. Montani gründlicher Anweisung rc. wird schon im Jahr 1622 und vorher, dieser Titel Imperator angetroffen; und es kan hievon keine andre als eine geheime politische Absicht geben. Dieser Titel ist bis in unser Jahrhundert von einigen fortgesezt worden; obgleich ein einem andern Verhältnis.)

4.

Daß der Imperator sol eines jeden Namen und Patria auf seiner Liste haben; wie auch das Land, da sie sich aufhalten, damit sie einander im Fall der Noth retten können. Auch sol der Imperator allezeit nach der Antiquität (Alter), nemlich der älteste Bruder, erwälet werden. Zu welchem Ende wir die 2 Häuser, nemlich in Nürnberg und Ancona, alwo unsere Zusammenkunft ins künftige geschehen sol, aufgerichtet.

(Dis trift gerade ein mit des Montani Erzälung der 1622 ausgestossen worden. Daß sie aber einander im Fall der Noth retten wollen: ist wol so zu verstehen, daß die ordentliche Obrigkeit dabei nicht hintan gesezt werde, denn sonst wären manche Vorwürfe wider diese Geselschaft sehr gegründet).

5.

Wir verstehen, (versehen, verordnen) daß, wenn 2 oder 3 Brüder zusammen sind, dieselben einen andern Bruder nicht erwälen können, ohne

dem Insiegel unsers Imperatoris. Und wenn man einen andern finden möchte, der sol nicht in unserm Reiche vor gültig erkant werden.

(Der Ausdruck, in unserm Reiche, ist in der That sehr anmassend und auffallend; und könte gar leicht mit manchen sehr zweideutigen Anmassungen der jezigen Rosenkreuzer, besonders in jenem Hirten Briefe, in eine Verbindung gesezt werden.

6.

Daß ein jeder Lehrling oder Bruder seinem Herrn auch bis in Tod Gehorsam leisten solle.

(Man kan die nun bekant wordenen Nachrichten, von dem Convent zu Wilhelmsbad, mit diesem Artikel vergleichen.

7.

Daß die Brüder nicht mit einander essen sollen, ausgenommen des Sontags; wenn sie aber mit einander arbeiten, so können sie auch bey einander wohnen, und mit einander essen und trinken.

(Von diesen Arbeiten, welche practicam ordinis *minoris* und maioris begreifen, wird in eben dieser Schrift, welcher diese Geseze angehängt sind, ein langes und ein breites geschrieben; mit öfterer Pralerey, als wenn diese Arbeiten, oder sogar diese hermetische Sprache, nur bei diesen Rosenkreuzern anzutreffen wäre. Ich habe vorhin diese seltsame

Stelle

Stelle schon angefürt, aus pag. 13. Darum solt du Gott unsern Schöpfer in alle Ewigkeit loben; dazu Jesum Christum, unsern Erlöser, wie auch den heil. Geist, welcher die Sinnen unsrer Brüder, so unter die Fahne des Kreuzes Christi angenommen, erleuchtet hat. Die ältern oder obern Brüder behielten die geheimen Handgriffe, die Manipulation, sowol die äußerliche, als geheimere politische Arbeit, für sich; darum musten ihnen andre gehorchen).

8.

Wir verbieten, daß, wenn wir einen Bruder erwälen wollen, der Vater seinen Sohn oder Bruder erwäle; er habe denn erstlich seine Natur physicalisch erkant und wohl probirt. Im widrigen Fal sol er lieber einen Fremden erwälen, damit man nicht sagen könne, daß die Kunst erblich sey.

(Alles gehet beinahe in diesen Gesezen auf die Kunst, oder auf diese hermetische geheime Uebung, das Gold zu erzeugen. Dagegen in der Fama es gleichsam als verächtlich und gering beschrieben wird, — wir sagen mit unserm Vater C. R. C. „Pfui über das Gold, als Gold; denn, wem die ganze Natur offen stehet ꝛc. Ich glaube es wirklich einzusehen, daß es in der That also gesagt werden kan, dieses seie ein Geringes und blos ein Nebenzweck; aber es sind wol jezt sehr wenige, welche diese alte, uralte Kunst kennen. Uebrigens weis ich freilich nicht, was dis Gesez damit sagen wil, es solte nicht gesagt werden,

daß diese Kunst erblich seie. Man müste ja erst voraussezen, daß sonst gar niemand die Erzeugung des Goldes bekommen, oder finden könne, als in dieser Fraternität; welches eine ganz abgeschmackte, ganz empörende Anmassung, ja ein Merkmal wäre, daß die Fraternität selbst sich es jezt eben herausnäme, und ihre Anhänger oder Schüler glauben mache, daß nur diese Obern und Meister diese chymische Kentnis, exclusive, hätten; mit welcher falschen Idee man eine gänzliche Unterwerfung anderer Menschen zum Zweck haben müste; welches auch ganz sicher der Endzweck des Hirtenbriefs ist; wodurch sich diese Parten ganz öffentlich prostituirt hat Da wären ja alle andern Menschen edlere und würdigere Menschen, welche sich einer so usurpirenden Gesellschaft geradehin entziehen; und es in ihrer eigenen gewissenhaften Einsicht täglich frey behalten, von ihrer chymischen und physischen Wissenschaft an andre mitzutheilen, ohne eine besondre Verbindung und Conföderation einzuführen)

9.

Obgleich der Brüder ihrer 3 oder 4 beisammen seyn, so können sie doch niemanden, wer es auch sey, Profession thun lassen, wenn sie nicht erstlich eine so genante Practicam mit demselben geübet, und in allen Operationen wohl experimentirt, daß er ein senlich Verlangen nach der Kunst habe.

(Ich

(Ich wil hier keine Anmerkungen machen; man siehet eine Unterwerfung an diese Obern, welche den Gehorsam der Jünger oder Novizen auf alle Proben stellen dürfen; und die Zeitgenossen mit der Kunst, die sie allein besizen wollen, unaufhörlich hintergehen. Montanus mag wol die Wahrheit gesagt haben, wenn er schon 1622 über Ungerechtigkeiten der Obern klagte, und daß man ihn selbst wol 30 Jahre mit unnüzen Processen aufgehalten).

10.

Wenn die Brüder einen Erben machen wollen, so sol er das Bekäntnis in einer auf unsere Unkosten erbaueten Kirchen ablegen; hernach sollen sie ihn 2 Jahre als einen Lehrling halten, denselben nach und nach von der Grösse unserer Congregation instruiren, und dem Imperatorem von des Lehrlings Namen, Zunamen, Vaterland, Profession und Herkommen, unter der Hand Part geben; damit er in gehöriger Zeit 2 oder 3 Brüder mit dem Insiegel abfertigen könne, um denselben auf und anzunemen.

(Von der Grösse unserer Congregation? 2 Jahr als Lehrling! Kan er dabei in den ordentlichen Verbindungen seines Berufs im Staate bleiben? oder werden gerade solche ausgesucht, die ohnehin meist von sich abhängen?)

11.

Wenn die Brüder zusammen kommen, sol der gewönliche Grus seyn, Ave Frater; und der andere sol antworten, rosae (roseae) et aureae; so wird der erste wieder sagen und zusezen, Crucis. Und wenn sie ihren Stand werden erkant haben, so werden sie mit einander sagen, Benedictus dominus deus noster, qui dedit nobis signum! Darnach werden sie einander ihr Siegel aufweisen, und wenn ja der Name möchte supponirt und falsch seyn, so kan man doch das Siegel nicht verfälschen. Und wenn man merket, daß solches geschehen wäre, so sol man alsobald aus der Stadt fliehen, und nicht wieder in sein Logiment zurückkehren.

(Ich wil auch hier keine Anmerkungen machen, so seltsam dieser Inhalt ist, es werden solche Seltsamkeiten mehrere vorkommen, welche nach und nach nüzliche Gedanken veranlassen werden).

12.

Man befielet expresse, daß, nachdem der Bruder in unsere grossen Häuser ist acceptirt worden, oder Eid abgelegt, und denn mit dem Lapide abgefertiget worden, (dann man ihm allezeit so viel gibt, daß er 60 Jahr reichlich leben kan,) daß er sobald anfange zu arbeiten; sich aber

erst-

erstlich Gott befele und verspreche, sich des Magisterii (nicht zu bedienen) ihn zu beleidigen, einiges Reich zu zerstören und verderben, einen Tirannen durch Ambition, oder wegen anderer Ursachen halben, zu erhöhen; sondern, daß sich der Bruder allezeit ignorant bezeige, und sage, daß dieses divulgirte Magisterium nur ein Betrug der Menschen seie. (So räth auch Philaletha).

(Was hier stehet von Mitgabe auf 60 Jahr, wird in der Schrift selbst, c. 34. p. 91 etwas anders also beschrieben, unsere gebenedeiete Brüderschaft hat allezeit diesen Brauch gehabt, dem Lehrlinge ein und ander particulair Secret zu communiciren; damit sich derselbe ehender, ehe er das grosse und kleine Werk anfängt, in seiner Nothdurft helfen könne. Das hier angefürte Versprechen, das Magisterium nicht so und so übel anzuwenden: ist noch auffallender; einiges Reich nicht zu zerstören — ist doch eine ganz erstaunlich grosse Pralerey, wenn es von Einem einzigen Bruder gesagt wird, er wolle dis nicht thun. Sol es aber heissen, wie schon die Alten sagten, man mus dis geheim halten, damit nicht Ackerbau und bürgerliches Leben gestört wird: so hätte es ja viel deutlicher und patriotischer gesagt werden können. Auf änliche Weise stehet in der Schrift selbst, p. 55, „aus diesem mögen die Brüder schliessen, wie leicht man durch dieses Magisterium, (das zuerst ein unvermeidlich tödtlich Gift ist) das ganze menschliche Geschlecht, sympathetischer Weise, destruiren und zu Grun-

Grunde richten könne. (Dis ist noch mehr, als ein Reich destruiren!) Welches Mysterium die Brüder verschwiegen halten sollen, als wie alle Philosophi auch gethan haben; damit sie sich nicht die Vermaledeiung des Herrn auf den Hals ziehen. Und wie durch den Handgriff unserer Medicin der Bruder (im Singulari?) das menschliche Geschlecht destruiren könte: also wird er auch hingegen alle Krankheiten desselben heilen, und die Individua multipliciren können, wie solches alles die Experienz zeigen wird." Dis ist unleugbar übertriebene hyperbolische Beschreibung, wodurch die Obern die Lehrlinge in einen absoluten Gehorsam und schreckenvolle Einbildung sezen. Es ist leider wahr, daß es eine teuflische Giftbereitung gibt, ex Mumia humana, wie man es nante; wovon schon in Fludds philosophia mosaica lib. 2. p. 122 123. geredet wird; aber dieses hat gar keinen Zusammenhang mit der Materie, woraus Gold erzeuget wird; und gehört ein Versuch davon geradehin für eingefleischte Teufel, nicht für so gute christliche Adepten, als diese hier sich beschreiben. Das Lezte, es geradehin für Betrug auszugeben, was den so genanten Lapis betrift: ist in der That ein Beweis, der ganz seltsamen Denkungsart und Politik dieser misgünstigen oder neidischen Menschen. Auf einer Seite loben und preisen sie Gott, der diese Geheimnisse den Menschen gegeben hat; und hier machen sie es gar zum Gesez, ein Bruder müsse die ganze Sache bei andern Menschen für eine Betrügerey ausgeben. Wie weit sind nun hingegen die neuern Rosenkreuzer von dieser alten Gesellschaft entfernt, welche in einem pralenden, lügenhaf-

haften, andächtelnden Hirtenbrief es allen Zeitgenossen anbieten, sie könten bei ihnen den Naturheiland überkommen, wenn sie sich den Obern geradehin unterwerfen! Wir wollen also die ehrliche Mittelstraße halten; nicht gar zu sehr pralen, von unermeslichen Goldschäzen, wodurch man Reiche und Staaten umwerfen könte; oder, wodurch ein algemeines Wonneleben, ein müssiger thierischer Stand der rohesten Faulheit, als ein tausendjäriges Reich, in jüdischem Roman, versprochen wird; aber auch nicht die ganz gewisse physische Ordnung Gottes, aus Eigensin oder Dünkel, gebieterisch leugnen, wenn wir sie gar nicht, oder nicht genug bisher kennen. Alle Leser werden aber auch einsehen, wie thöricht es seyn würde, bei diesen Umständen, bei so untreuen versteckten Menschen oder Büchern, sich geradehin auf Versicherungen, selbst also zu verlassen, daß man seinen jezigen Beruf darüber hintansezen wolle. Es kan aber gar wohl geschehen, daß man eine eigene wahre Kentnis sich samlet; wenigstens kan man es nicht geradehin für unnötig oder überflüssig halten, da in dieser Zeit so viel Geräusche von dem Naturheiland gemacht wird. Wie es sehr gut ist, wenn ein Christ selbst eine practische Kentnis seines Christenthums hat, und es sich nicht blos von andern vorsagen läßt: so ist auch einige Bekantschaft mit diesem Naturheilande gar nicht unnüz, wenn man sonst dazu im Stande ist).

13.

Man verbietet, daß die Brüder einige Bücher von unserm Secreto imprimiren sollen lassen, wenn sie nicht erstlich von unsrer Congregation revidiret worden; noch mit den aenigmatibus oder Charakteren der Brüder zuschreiben; wie auch das contrarium, wider die Kunst nemlichen, nichts imprimiren zu lassen.

(Dis ist ein sonderbares Gesez, das wirklich gar nicht beobachtet worden. Wie viel ist allein in unserm Jahrhundert von dem so genanten Fictuld über diese Kunst geschrieben worden; ohne Vorwissen der so genanten Congregation? In dieser Schrift selbst, wird p. 62. angefürt, darum sagt auch einer von unsern Brüdern, in der Luft ist eine verborgene Speise des Lebens ꝛc. Dis ist aus dem Sendivogius; der ebenfals ohne Censur der Congregation geschrieben hat; es sind seine 12 Traktate von dem rechten wahren philosophischen Stein noch eher gedruckt worden, als Fama und Confession der Rosenkreuzer; freilich haben die Anfänger dieser Conföderation auch diesen Druck befördert; aber es ist sonderbar, daß dieser Sitonius oder Sendivogius hier zum Bruder gemacht wird; und die Brüderschaft war noch nicht. Eben so der Wasserstein der Weisen; und selbst der so genante Anonymus Philaletha, hat in dem eröfneten Eingange zu des Königs verschlossenem Pallast zu Ende, Kap. 13, so geschrieben: Derhalben habe ich mich nicht

nicht mit Fleisch und Blut besprochen, und nicht zuvor der Brüder Einwilligung, da ich dis geschrieben, zu Rathe gezogen. Die erste teutsche Ausgabe ist schon 1673, in Frankfurt und Hamburg, gedruckt worden. Er konte auch schreiben, daß er den Stein besize, nicht aus Geschenk der Rosenkreuzer, auch nicht durch Diebstal; und doch redet er von den Brüdern, die diese Kunst auch besizen; die aber es nicht wusten, daß er dis in den Druck gebe. Hier wird vorausgesezt, daß man nur durch die Brüder zum Lapis gelangen könne. Es ist also alles dieses eine selbst gemachte Comödie oder Parabel; sonst würde man die Geseze nicht haben in den Druck kommen lassen; wenn man nicht abermal Anhänger sich hätte schaffen wollen. Wer waren aber jezt diese Ausrufer?

14.

Wenn die Brüder von dem Secreto reden wollen, sollen sie unter einander allein in einem wohlverschlossenen Orte seyn; und alsdenn kan ein jeder dem andern sein Herz offenbaren.

(Da in dieser Schrift selbst so sehr viel von der practica minor und maior, und von Abbreviation der Brüder ꝛc. an einander fortgeschrieben und gar umständlich erzält worden: so ist eben nicht abzusehen, was die Brüder mit einander noch besonders über ihr gemeinschaftliches Secretum reden könten. Es müste denn von immer neuen Versuchen die Rede seyn; oder ihr Mysterium ist eigentlich ein politi-

 sches

sches Projekt, von grösserer und algemeinerer Glückseligkeit. Die sehr grosse Heimlichkeit (in einem wohlverschlossenen Orte) ist beinahe auch nur als affektirt anzusehen. Wozu ein wohl verschlossener Ort? Es konten ja 2, 3 = 4 allein seyn, unter Wegens, oder im Spaziergehen; und wenn sie die schon alten terminos technicos, oder aenigmatische Sprache unter sich redeten: so konte ja ohnehin niemand diese Sprache verstehen, der nicht selbst alle Versuche erst machen wolte. Es ist so viel geschrieben und gedruckt, und zwar manches recht ehrlich, oder den physischen Phänomenis ganz gemäs: aber deswegen kan nicht sogleich jeder Leser die Begriffe der Sachen, und die historische Reihe der Handlungen, zugleich daraus entdecken. Es scheint, daß mehrere Geseze oder Abschnitte besonders die Absicht haben, die andern Menschen damit einzunemen; daß sie nach und nach glauben solten, blos diese Brüderschaft habe diese hermetische Kunst; welches geradehin falsch, und blosse Politik ist).

15.

Daß ein Bruder dem andern den Lapidem geben könne, und zwar umsonst; damit nicht könne gesagt werden, daß diese Gabe Gottes um Geld zu verkauffen seie.

(Nach num. 12 wurde jeder Bruder, wenn er den Eid abgelegt, mit dem *Lapide* abgefertigt, davon er 60 Jahr reichlich leben konte. Wie ist es nun zu verstehen, ein Bruder könne dem andern Bruder den Lapidem

pidem umsonst geben; da ja kein Bruder wäre, der nicht wenigstens lebenslang schon genug hatte. Denn wenn er bei seiner Anname wenigstens 20 Jahr war, und konte noch 60 Jahre reichlich leben: so ist nie der Fall da, daß er erst annoch von einem Bruder den Lapis bekommen wolle. Und wenn die Brüder von ihrem Secret reden können, nach n. 14, so müssen sie ja es schon kennen.

16.

Man verbietet, vor keinem Menschen Projection zu thun, um was vor Ursache es auch seyn möge: wenn derselbe nicht bei uns aufgenommen ist.

(Auch diese Vorschrift ist theils nicht beobachtet worden, nach so vielen historischen Zeugnissen; theils ist sie wirklich sehr unbillig; ja sogar unpolitisch; ausser, wenn man voraussezt, daß folglich auch rechtmäßige Obrigkeit, Regent und Landesherr, erst sich selbst unter diesen *Imperator*, als Unterthan, desto eher werde aufnemen lassen; daß folglich das Ansehen und die Macht dieser geheimen Conföderation, in Absicht der bisherigen öffentlichen Lage, immer grösser werden könne und solle. Ob nun dieses eine rechtmäßige, patriotische, und jedem Staat stets gleichgültige Absicht seie: habe ich nicht zu beurtheilen).

17.

Daß die Brüder grosse Conversation meiden sollen, und nicht suchen eine Frau zu nemen. Wenn

ihn aber nach dem Fleisch gelüsten solte: so erlaubt man ihm, eine zu haben; doch daß er mit derselben philosophice lebe; und wenn er Frau und Kind hat, daß er sie nicht viel mit jungen Brüdern practiciren lasse, sondern mit alten; wegen der Consequenz, wie anno 1661 geschehen ist; und daß er die Ehre seiner Kinder als die seinige schäzen solle.

(Dis ist ein sehr seltsames Gesez; sein Inhalt schickt sich am allerwenigsten für so grosse Kenner der algemeinen untadelhaften Ordnung in der ganzen Natur. Sie, oder die hermetischen ehrlichen Vorfaren, haben sogar den Samen, woraus Gold sich über der Erden täglich erzeugen kan, entdeckt; welches ich selbst nicht nur glaube, sondern als wahre physische Erscheinung, einigermassen kenne; ohne es von Rosenkreuzern empfangen oder gelernt zu haben. Warum sollen nun die Brüder, diesem Geseze nach, nicht auch Menschen ferner erzeugen? Eine gleichsam mystische oder übertriebene andächtige Ursache, ist nicht da; denn sie müste sonst den Competenten gleich anfangs so mitgetheilt worden seyn, als man es von so genanten Engelsbrüdern sagt, welche wirklich aus principiis, um die heilige Sophia nicht zu verscherzen, dieses Gebot sich selbst auflegten. Es ist also wol eine politische Ursache hier anzunemen; eine immer grössere Independenz der ganzen Geselschaft, von der bisherigen bürgerlichen Verfassung; wie die Kirche ehedem ihren neuen Staat durch das Verbot

der

der Ehe, bei vornemen Clericis, sehr politisch in die Höhe gehoben hat. Die angefürte Begebenheit im Jahr 1661 kan ich nicht näher aufklären; es scheint aber zu bürgerlicher Ordnung zu gehören, wonach eine Tochter eines Rosenkreuzers die Ehre des Vaters nicht eben in Acht genommen hatte.)

18.

Man gebietet denen Brüdern, keinen immerwärenden Haß, noch Extasis unter den Menschen zu machen; weder den Stand der Seelen, an Menschen, Bäumen oder Pflanzen, als Sachen, die bey uns ganz natürlich seyn, uud dem gemeinen Mann ganz miraculös vorkommen, zu berüren; indem man dadurch leicht ausgekundschaftet werden kan; wie zu Rom anno 1620 geschehen. Jedoch können sich die Brüder, wenn sie allein sind, die Secreta der Natur weisen.

(Dis ist ein Stück der geheimen Politik; eine sehr überlegte Mischung vom Wahren und von Hypothesen; über den Stand der Seelen, (wo freilich die Imagination mancher einzelen Menschen ein grosses Feld frey hat; wie magnetismus animalis;) an Menschen, Bäumen, Pflanzen; haben von je her einzele Liebhaber solcher Hypothesen sich gar sehr beschäftiget; ohne zugleich wissentliche und schädliche Betrüger für andre Menschen abzugeben. Es wird vornemlich auf den Einflus der Luft gesehen, die hier die algemeine Seele ist; das bisher Be-

merkte oder einzeln entdeckte Wahre, haben aber diese magischen Liebhaber, schon seit dem Gutmann und dem Naturkasten, gar sehr durch ihre Erzälungen vergrössert, und symbolisch erweitert. Sogar Fictuld ist so unverschämt, (er wil zur Lascarischen Geselschaft gehören,) und bejahet das Geisterberufen und Vertreiben; auch fromme Gott liebende Seelen können die Geister berufen; Erd- und Bergmänlein, Nymphen, Sylphen, und Feuergeister; und von ihnen nüzliche Sachen lernen, die zur Ehre Gottes ꝛc., in occulta occultissime, Kap. 5. Wie konten in kultivirten Staaten solche egyptische Narrheiten und Pfaffereien gedruckt und öffentlich geduldet werden? Wenn die Unterthanen immer mehr glücklich und besser werden sollen, welches doch das erste Recht der Obrigkeit ist: wie konten solche dicke Dumheiten öffentlich ihr Daseyn fortsezen, und noch dazu die guten Unterthanen an unbekante Obern, an Pfaffen der Isis, gleichsam Preis geben? Bei wem stehet denn die wahre sichere Aufklärung, wenn solche wissentliche Betrügereyen öffentlichen Schuz und vornemen Beifal haben? Die Berufung auf Rom, (so weit genug entfernt war), schon im Jahr 1620., wenn anders diese Zahl richtig ist: gehört zu den unleugbaren Zweideutigkeiten und künstlichen Verstellungen, welche sehr viel unedle Menschen zu Hülfe genommen haben. Sich unsichtbar zu machen, und dergleichen Wäscherey, findet sich gleich im Anfange dieser teutschen Rosenkreuzer; selbst Fludds Apologie behält diese vortheilhafte Täuschung, die den Leser unver-

vermerkt leitet. Man kan meine Zusäze zur teutschen Apologie des Fludd vergleichen mit der ganz unfruchtbaren Recension, die im 2ten Theil des Archivs für Freimäurer und Rosenkreuzer, Berlin 1785, S. 372—377 gefunden wird.)

19.

Man verbietet, von dem Lapis keiner schwangern Frau zu geben; sonst würde sie vor der Zeit gebären.

(Wie dis unter die Geseze kommen konte, ist nicht abzusehen; wenn auch nicht auf viele andere Erzälungen gesehen wird, wonach es blos von der kleinsten Dosis oder Mischung in Wein liegt, daß der Gebrauch stets nüzlich ist. Man solte aber schon selbst denken, wenn Brüder den Lapis kennen, und selbst daran arbeiten; so müssen sie ohnehin seinen richtigen Gebrauch kennen. Es ist aber eben so auffallend, daß im Buche selbst, p. 37 und 69 ganz ernsthaft gesagt wird, wenn ein Baum unfruchtbar ist, sol man 3 Gran von der Universalmedicin in desselben Wurzel oder Herz thun. Wie viel fruchtbare Bäume, oder grosse Gärten, kan man mit 3 Gran erkaufen, und man sol es an einen unfruchtbaren Baum wenden.

20.

Man verbietet auch, sich des Lapidis auf der Jagd zu gebrauchen.

(Dis Verbot ist eben so sonderbar; und fast wissentlich zweideutig; daß es zunächst davon verstanden werden möge, man könne freilich auf der Jagd, oder zur gewissen Beförderung der Jagd, den Lapis auf das Wild anwenden.)

21.

Man verbietet, wenn man den Lapis bey sich hat, um einige Gnade, bey wem es auch sey, zu bitten.

(Dis sol die grosse Idee unterhalten, ein Besizer des Lapis sey über Könige und Fürsten erhaben.

22.

Man verbietet, pretieuse Steine oder Perlen, so grösser, als die ordinairen sind, zu machen.

(Dis gehet darauf, daß aus der Masse, die endlich zum Lapis wird, durch wiederholtes Eintauchen sehr grosse Perlen; und durch Auflösung der kleinern Edelgesteine, sehr grosse gemacht werden könten. Diese ungewönliche Grösse würde sehr leicht den Verfertiger entdecken, und ihn und die Brüder in gefärliche Nachfrage bringen. Von dieser Arbeit wird in der Schrift selbst Cap. 15 geredet.)

23.

Man verbietet, (bey Strafe sich in einem von unsern grossen Häusern zu stellen,) daß einiger die

die gebenedeiete Materie, noch einige Manipulation, Congelation oder Solution desselben, zu offenbaren sich unterstehen sol.

(Dis ist nach n 12, 13, 14, 16, überflüssig; wie aber diese Strafe weiter zu verstehen seie, daß wirklich jemand sich an diesen Orten einstellen müsse, der doch alles schon weis: ist nicht leicht einzusehen.)

24.

Dieweil in einigen Städten sich dann und wann einige von diesen Brüdern befinden: so gibt man diesen zum Rath, doch nicht zum Gebot, daß am Pfingsttage, wenn man wil bekant seyn, man zu dem Thor, so gegen der Sonnen Aufgang stehet, hinaus gehen sol; und in der Gegend desselben Thores, (wenn man von der goldenen Kreuzes Brüderschaft, ein rothes Creuz; wenn man aber vom Rosenkreuz ist, ein grünes Creuz aufhenken;) und daselbst in der Gegend bis zu Sonnenaufgang bleiben, und Achtung geben, ob etwa ein anderer Bruder kommen möchte, sein Creuz auch aufzuhenken; daß sie denn einander mit dem gewönlichen Grus begegnen, sich bekant machen, und dem Imperator davon Part geben können.

(Der Unterscheid des göldenen oder Rosenkreuzes, ist erst später eingefürt worden, und widerspricht sogar num. 11, wo *roseae et aureae* crucis frater, bei-

sammen stehet. Daß die Brüder sich alle Jahr auf Crucis Tag (hier Pfingsten) bei S. Spiritus einstellen sollen, ist schon in der Fama unter den Gesezen der ersten Apostel und Legaten. Daß sogar Brüder in Einer Stadt, nur erst auf diese Weise sich solten kennen lernen, am Pfingsttage, ist ganz und gar unwahrscheinlich; es ist auch wol das schlechteste Mittel zum Endzweck; wenn nicht eben eine besondre Absicht darunter steckt.)

25.

Man gebietet, daß der Kaiser von 10 zu 10 Jahren seine Residenz, wie auch den Namen und Zunamen ändern sol; welches er auch um so viel öfters wird thun können, wenn er es vor nötig und gut befindet; und dieser Sachen wegen wird er mit möglichster Präcaution und Secreteren (so steht) den Brüdern davon Part geben.

(Dis ist eben keine Empfelung für die ganze Gesellschaft, daß sie durchaus dem übrigen bürgerlichen Staat ganz unbekant bleiben, und doch sich immer mehr ausbreiten wil.)

26.

Es ist ein expresses Gebot, daß jeder Bruder, nachdem er von uns aufgenommen worden, seinen Namen und Zunamen verwechsele, und die Jahre mit dem Lapis verändere; auch so viel mal er von einem

einem Reich zum andern reiset, den Namen mutire, damit er nicht möge erkant werden.

(Dis ist noch seltsamer, und beinahe lächerlich, daß der Bruder seine Jahre, oder die Bildung und Zeichnung des natürlichen Alters, wonach er für 50, 60 Jahre gehalten würde: durch Renovation seiner leiblichen Gesundheit, verändern, oder anders darstellen sol. Was kan für würdige Ursache hiezu da seyn, den Namen immer zu verändern, da die eigentümlichen Namen gerade hiezu in einer Gesellschaft gebraucht werden, die Menschen richtig zu unterscheiden?)

27.

Daß der Bruder nicht länger als 10 Jahr aus seinem Vaterland bleibe, und wenn er nach andern Ländern verreiset, sol er nur Part geben, wo er hingehet, und was er vor einen Namen angenommen hat.

(Dis beweiset eine sehr grosse Unterwerfung der Brüder an die Obern; was für Endzweck aber dis haben möge, daß der Imperator sogar den Aufenthalt der einzelen Brüder wissen müsse: ist freilich unbekant. Indes siehet man auch hieraus, es werden Brüder supponirt, die nicht in bürgerlichen Diensten und Aemtern stehen, die daher dem Orden insbesondre und so genau unterworfen seyn können. Ob diese Brüder alsdenn dem Staat, zu dem sie folglich gar nicht gehören wollen, patriotische Dienste thun:

ist

ist eine grosse Frage, es stehet aber andern frey, sie so oder so zu beantworten.

28.

Eben auch, daß einer nicht arbeiten sol, ehe er nicht ein Jahr an selbigem Orte gewonet, und sich erstlich so wohl des Orts, als der Leute, wohl erkundiget; auch die professores ignorantes expresse fliehe.

(Hier ist sowol dunkel, was arbeiten heisse, als auch, wer die professores ignorantes sind. Da diese chymischen Arbeiten ohnehin nicht auf den Strassen, oder öffentlichen Orten vorgenommen werden, und noch dazu ohne Geräusche und Aufsehen sich gleichsam von selbst machen; ja noch dazu die Brüder 60 Jahre lang schon reichlich zu leben haben: so ist nicht eben leicht einzusehen, warum sie überhaupt solche chymische Arbeiten selbst unternemen, als auch, warum sie erst ein Jahr lang die Leute ihres Orts kennen lernen sollen. Es scheint also unter dem Worte, arbeiten, etwas ganz anders zu verstehen zu seyn, das mit den Arbeiten der jesuitischen Missionarien, nicht eben zur Sicherheit und patriotischen Beförderung der bisherigen bürgerlichen Verfassung der Staaten, viel Uebereinstimmung hat Die professores ignorantes sind wahrscheinlich die öffentlichen Diener der Religion, und Lehrer auf Universitäten; deren grossen Einflus auf die sichere Fortdauer eines Staats diese

Pro-

Projektmacher sehr wohl kennen, und schon lange gern umgeworfen hätten)

29.

Daß keiner von unsern Brüdern so keck seyn sol, seinen Reichtum, es sey auch Gold oder Silber, oder was es seyn möchte, niemanden, wer es auch sey, aufzuweisen; absonderlich aber sol er sich vor Religiosen hüten, weil wir A. 1641. in Oesterreich 2 von unsern Brüdern durch solche Offenbarung verloren haben. Darum gebietet man auch, keinen aus diesen Oertern (sol wol Orden heissen; Mönchsorden;) unter was für Prätext es auch geschehen möge, zu acceptiren, noch einig Almosen zu geben.

(Dieser Inhalt läßt sich auch sehr gut darauf ziehen, daß schon Jesuiten unter diesen Rosenkreuzern gewesen seien, die stets Feinde der Mönchsorden gewesen sind; indem allerdings die Mönchsorden alle dazu helfen, daß die alte Kirchenordnung, also auch Staatsverfassung, eine grosse Revolution nicht leicht zu fürchten hätte. Die Begebenheit, so hier angefürt wird, kan ich ebenfals nicht näher erläutern. Es mus auch diese Vorschrift, wenn sie anders Ernst ist, nur von einigen Staaten zu verstehen seyn; in Holland, England, hatte niemand eine politische Inquisition zu fürchten, wenn er wirklich noch so grosse Reichtümer samlete. Der so genante Philaletha, der den eröfneten Eingang drucken

lassen

lassen, klagt zwar ebenfals sehr laut; über die grosse Gefar, worin die Brüder der Goldnenkunst leben müsten, unstät und flüchtig, sich sogar verkleiden und heimlich halten müsten: aber es ist gewis auch eine künstliche, bedächtige Pralerey dabey; zumal in der Stelle, wo er auf einmal 600 Pfund Silber wil im Stiche gelassen haben, um nur sich zu retten. Eben dergleichen ist auch seine grobe Declamation, über den verfluchten Goldklumpen; und seine Hofnung, daß bald die Zeiten kommen würden, wo das übermässig häufige Geld endlich verachtet, und nur Tugend und moralischer Wehrt in Ehren gehalten werden würde. Dieses Thema einer schulmässigen Chrie haben mehrere solche Schriftsteller bearbeitet, um sich bei ihrer müssigen, im Staat unbemerkten Lebensart, gleichsam schadlos zu halten, und die Bewunderung der Leser wenigstens zu erwerben. Die ungeheuren Reichtümer müssen wol für jezt im geheimen Grabe dieser Geselschaft aufbewart liegen, bis wieder ein grosses Pathengeschenk für den neuen Monarchen, auf den gewartet wird, gemacht werden kan! Mit solchen Aufschneidereyen ist die ehrliche, würdige Lage dieser geheimen Chymie geradehin, nicht nur verdächtig, sondern auch verächtlich worden.)

30.

Wenn die Brüder werden arbeiten, sollen sie sich lieber von alten, betagten Leuten, als von jungen bedienen lassen, doch auch, so viel möglich, dieselbe nicht manipuliren lassen.

(Diese

(Diese Beschreibung scheint zunächst auf chymische Arbeiten zu gehen; aber sie kan wissentlich also eingerichtet seyn. In dieser Schrift, welcher diese Zusäze beigedruckt sind, werden freilich gar viel wirkliche chymische Vorschriften und Arbeiten erzälet, wie in des Thöltii coelum reseratum; welche ehemalige Handschrift die Rosenkreuzer für 6000 Duplonen noch so eben vor dem Druck an sich gekauft haben sollen. Aber alle diese Larven gehören zu dem ganzen politischen Drama einer sehr grossen Gesellschaft von Dissidenten, welche allerdings ihre starken Zweige, bis in unsre Zeit, fortgesezt hat. Mit den chymischen Masken wurden die vielen andern Brüder in einer Unterwerfung gehalten, daß sie auf die ganz andern Absichten der Obern nicht sehen konten; und es war ausgemacht, daß alle diese Processe und Recepte die Arbeiter immer mehr gleichsam bezaubern, oder ganz ernstlich einnemen würden; denn sie entdeckten unaufhörlich neue Phänomena, deren Erklärung oder fernere Entwickelung abermals von den Obern abhangen solte. Aber zu so häufiger Erzeugung des Goldes gelangten diese Brüder nie; sie waren noch immer nicht heilig und rein genug; wenn gleich der wirkliche Mangel recht wissentlich in diesen Vorschriften selbst lag, welche nach und nach wirklich auch gar nicht mehr historisch richtig, selbst von den Obern, verstanden wurden. Ich denke aber, das Manipuliren durch alte Bediente, ist ganz anders zu verstehen.

31.

Wenn sich die Brüder erneuren wollen, so sollen sie solches nicht eher thun, bis sie durch ein ander Königreich gereiset; und wo sie sich werden erneuert haben, da sollen sie so lange bleiben, oder anstehen lassen, ehe und bevor sie wieder in den Ort zurück reisen, wo sie waren: bis sie wieder in den Stand kommen, da sie waren, ehe sie sich verneuret.

(Man vergleiche n. 26, die Jahre mit dem Lapis verändern; das heißt hier erneuern. In der Schrift selbst wird von dieser Erneurung S. 33, 34. geredet, daß sie durch den Lapis von 6ter Projection geschehen geschehen müsse; ist der Bruder im Herbst (seines Alters) so verwandelt er sich dadurch in Sommer, das ist, in die Jugend; und wenn er auch alt wäre, so würde er sich durch die Wirkung unser Medicin in manbaren Stand verwandeln, und stark werden; auf so eine Art, daß sie ihm die natürlichen Kräfte und Stärke vermehren und erneuren wird. Auf was Art nun diese Renovation geschiehet, wil ich dich berichten. Nim 3 Gran dieser Medicin; thue sie in $1\frac{1}{2}$ Unze Menschenblutwasser (ist ein chymischer Terminus, der einen gewissen chymischen Liquor bezeichnet;) und also die Sachen soltu in 4 Unzen Carduibenedictenwasser thun; nim es ein, lege dich ins Bette, decke dich wohl zu, bleibe vier Stunden liegen; so wirstu mit Verwunderung wohl schwizen. Nachdem lasse dich mit warmen Tüchern

wohl

wohl abtrucknen; in wärender Zeit aber ernäre dich mit substantiosen Alimenten. Diese Operation soltu in einer Woche 3mal thun; also, daß allezeit ein Tag ausgesezt werde, da du die Medicin nicht nimst. Ich wil keine Anmerkung hiezu machen; obgleich der Name Renovation sehr übertrieben ist. Wir wollen aber auf die Sache sehen, warum sol ein Bruder sich gleichsam unkentlich machen? was für eine ehrliche, würdige, oder mit der patriotischen Verbindung, die man im Staat schon hatte, reimliche Absicht, kan bei dieser Verbergung, wol Statt haben? Offenbar wollen diese Brüder ungekant seyn; und der Staat wil doch alle seine, ihm patriotisch ergebnen Glieder, einmal wie allemal kennen! Die Absicht kan also gar nicht mit dem bürgerlichen Patriotismus bestehen; sie ist eine neue, ganz vom Staat abgesonderte Absicht. In unserer Zeit aber gibt es noch eine andere Renovation durch die Tonsur; damit man, ohne Wissen des Staats, in dem man Diener und Mitglied zu seyn vorgibt, eine ganz andre Conföderation heimlich befördern könne. Der wahre Zusammenhang solcher jezigen Rosenkreuzer mit einem so genanten alten System, wird sehr deutlich.

32.

Wenn die Brüder mit einander essen, so sol derjenige, so die andern eingeladen, dieselben so viel möglich, jedoch mit obgedachten Conditionen, zu lehren und zu instruiren suchen.

(Nemlich von den grossen weit aussehenden Absichten und Bestimmungen des Ordens; denn das Gerede vom Lapis — ist alles Maske, worunter ganz andre Sachen stecken Die Conditionen sind wol, n. 14, daß alles geheim seie; n. 2, einander über die Religion nicht zu befragen, rc.)

33.

Daß sich die Brüder, so oft es möglich, zur Pfingstzeit in unsern grossen Häusern einfinden, und einander des Keisers Namen, wie auch dessen Residenz, communiciren sollen; auch wegen anderer erheblichen Ursachen mehr.

(Dis ist völlig die Einrichtung der unbekanten Obern; nur einige wissen so und so viel; die andern müssen sich erst sagen lassen, was sie wissen sollen. Man hat indes auch die Gaukeley eingefürt, daß man durch magische Uebung mit dem Lapis es im Schlafe erfaren könne, wo der Imperator sich aufhalte Ich habe in der Vorrede zu den Briefen über den jesuitischen Hirtenbrief, eine Stelle angefürt; und könte auch aus Hermann Fictulds Plaudereien (in occulta occultissime — 1741, 8.) viel solche magische Lügen anfüren. Die Sache selbst ist immer wichtig; es können also diese Brüder, welche kein Staat kante, järlich zusammen kommen in den so genanten grossen Häusern; und kein Staat weis die Absicht, warum Leute, die unter seinem Schuz leben, so ordentlich zusammen kommen; freilich

mochten

mochten es erhebliche Ursachen seyn; für den Orden nemlich.)

34.

Wenn die Brüder reisen, sollen sie sich nicht an Weibsbilder hängen, noch einige Conversation mit denenselben pflegen; sondern etwa mit 1. oder 2. guten Freunden umgehen; jedoch, wenn es möglich, (die) von unserm Mysterio nichts wissen.

(Es konte ja n. 17 schon genug seyn, wo grosse Conversation und Heiraten schon verboten ist; also auf Reisen, ein Mysterium, eingeschlossen, ohnehin für Frauenzimmer gar keine Gelegenheit war. Unser Mysterium ist keinesweges von chymischen Künsten zu verstehen; obgleich schon der Elucidarius die damals auffallende Idee, von algemeiner Reformation, oder grossen Revolution der bisherigen bürgerlichen Verfassung, geradehin auszulöschen, und alles auf chymische geheime Künste zu ziehen versucht hat. Dieser Kunstgriff hat diesen Dissidenten gar sehr weit fortgeholfen; sie liessen gern die Zeitgenossen in den Wahn fallen, es seien lauter chymische Grillen, womit die Rosenkreuzer umgingen. Nun hielt man gar es für Ehre und Pflicht, geradehin über die fantastische Chymie, und Rosenkreuzerey, zu spotten; und desto sicherer und ruhiger hat sie sich ausgebreitet, und in der That sich sehr hart gerochen, wegen der zufälligen Verächtlichkeit des Namens. Die Sache selbst, ihr wahres Mysterium, hat sich desto mehr gestärket.)

35.

Wenn die Brüder von einem Orte abreisen wollen, sollen sie niemand sagen, wo sie hingehen; noch die Sachen, so sie nicht mitnemen können, verkaufen; sondern dem Hausherrn sagen: daß, wenn sie in 6 Wochen nicht wieder kämen, er dieselbe den Armen austheilen solle.

(Diese grosse Vorsichtigkeit bestätiget die bisherigen Gedanken, daß die Reisen der Brüder eine solche Absicht haben müssen, die gar nicht mit den bürgerlichen gewöhnlichen Geschäften in einem solchen Zusammenhange stehen, daß sie die bisherige bürgerliche Verfassung als gemeinschaftliches Interesse einschließen und begreifen. Es ist gar nicht auf das geheime Goldmachen zu sehen; denn sie könten einen hinlänglichen Vorrath von nöthigen Golde schon bey sich haben, und brauchten gar nicht erst in fremden Orten dergleichen chemische Arbeit vorzunemen. Da ohnehin es gemeiniglich verlachet und für unmöglich gehalten wird: so müsten sie in der That erst selbst alle Ursache geben im Ernst aufmerksam zu seyn. Warum reisen sie denn, wenn das Reisen durchaus gefärlich für sie selbst, was die eigene Person betrift, heissen sol? Es wird also nicht ihre Privatsache seyn, in welcher sie reisen; die Absicht der Reise mus auch eine andre seyn, als wenn Unterthanen eines Staats in ihren ganz bekanten rechtmäßigen Absichten reisen.)

36.

Daß der reisende Bruder nichts in Oel, sondern in Pulvergestalt bey sich, und zwar in erster Projection, in einer metallenen Büchse, mit seinem metallenen Absaz, eingeschlossen tragen sol.

(Ich mus auch dies zu einer Maske rechnen. Ob der so genante lapis in forma liquida oder fluida ist, kömt auf die Zubereitung an; viele historische Erzälungen reden von liquore; und von einer helfenbeinern Büchse; eine ausdrückliche Vorschrift über eine ganz gleichgültige Sache, ist unnötig.)

37.

Daß der Bruder keine Operation von unserm Magisterio schriftlich bey sich tragen sol; und wenn er welche hätte, so soll sie so numerirt seyn, daß selbe niemand verstehen kan.

(Es ist gar nicht abzusehen, wozu ein Besizer der Kunst nun gar eine Beschreibung derselben bey sich tragen solte; denn für ihn selbst ist es alles unnötig, und für andre wolte er es ja nicht aufschreiben. Die vielen Charactere, die nach und nach eingefürt worden sind, enthielten nach dem Unterschiede der Stufen, ganz andre Sachen, als sich die untern Brüder einbilden lassen mußten.)

38.

Die Brüder, so wandern, und die Welt practiciren, sollen nichts essen, es sey denn, daß die Speisen von dem, der sie eingeladen, zuerst probirt seyn; und wenn solches nicht wohl geschehen kan, so sollen sie des Morgens, ehe sie ausgehen, 1 Gran von unsrer Medicin, in 6ter Projection einnehmen; hernach kan er ohne einige Sorge essen. Jedoch sollen sie weder im Essen noch Trinken einen Exceß thun.

(Wenn man diese Redensart, die Welt practiciren, genauer verstehen könte: so würde man auch einigen Zusammenhang denken können, warum solche Brüder gar in Gefahr kämen, auf eine solche Art beim Essen vergiftet zu werden. Es scheinet auch nicht von gemeinen Leuten die Rede zu seyn, die freilich solche Brüder, so die Welt practiciren, nicht kennen lernen, und am wenigsten Ursache haben können, sie gar beim Essen zu vergiften. Es wird nachher noch einige Stellen geben, zumal n. 44. worin einiges Licht entdeckt wird, von den grossen oder weit aussehenden Unternemungen dieser Brüder, wodurch sie auch in öffentliche Strafe großer Potentaten fallen können.)

39.

Daß kein Bruder den lapis in 6ter Projection fremden Kranken geben soll, ohne allein unsern Brüdern.

(Dis

(Dis mus so verstanden werden, daß nicht alle Brüder zu einerlei Stufe der Kentnis gelassen werden; sonst müsten sie den lapis in allen Projectionen selbst haben. An sich ist es also ein angeblicher Vorzug der Vorsorge, die für Brüder grösser seye, als für andre fremde Menschen.)

40.

Daß der Bruder, wenn er mit andern practicirt, und um seinen Stand befragt würde, sagen solle: daß er einer von den Neulingen sey, und sich ignorant anstellen.

(Dis ist wohl so zu verstehen, um seinen Stand im Orden oder in der Brüderschaft, denn die Antwort, Neuling, beziehet sich auf den Orden. Warum nun dergleichen Unbekantschaft und Verheimlichung auch unter den Brüdern beobachtet werden sol, ist freilich den Lesern unbegreiflich; es beziehet sich aber auf das System der unbekanten Obern. Er sol sich selbst Ignorant anstellen gegen die andern, wenn er mit ihnen practiciret; diese andern, mit denen er practiciret, können aber auch solche seyn, die gar nicht zum Orden gehören; und da mus die Redensart, mit ihnen practiciren, einen ganz besondern Sinn haben.)

41.

Man bestelet expresse, daß, wenn der Bruder arbeiten will, und derselbe einen andern Bru-

der haben kan, er keinem Fremden seine Arbeit sehen lasse; wo nicht, so sol er sich eines Lehrlings bedienen, und demselben ebenfals nicht alles sehen lassen.

(Dis ist theils da gewesen, n. 30. 37. theils ist es in mehr als einer Absicht unverständlich, also wohl eine politische Maske, für einfältigere Brüder, denen indessen solche Arbeiten angewiesen werden, wobey sie immer mehr sich selbst Geheimnisse einbilden sollen. Selbst die vorausgesezte Vielheit der Arbeiten, ist ein Betrug; noch weniger sind Mitgehülfen bey der Hauptsache nötig, deren wirkliche Beschaffenheit oder Manipulation ohnhin unbekant bleibet, es möchten noch so viel Zuschauer oder Gehülfen zugegen seyn.

42.

Man verbietet einen verheirateten Mann in unsre Brüderschaft aufzunemen; und wenn man einen Erben erwälen wil, daß es ein solcher sey, der so wenig als möglich Freundschaft habe. Und wenn er noch Freunde hätte, so sol er ein special-jurament ablegen, daß er nicht das geringste, bey Strafe, so ihm vom Kaiser auferlegt wird, communiciren wolle.

(Man vergleiche hiemit n. 17. diese grosse Vorsorge ist wol in einer ganz andern Absicht angewendet worden, als daß es blos auf die communication der chymischen Arbeiten gehen mag. Diese sind nemlich schon

lange

lange überal beschrieben, was verständige Leser betrift, und sezen die eigene Uebung allemal voraus, die auch hier sogar den Brüdern nicht insbesondre geradehin vorgeschrieben wird; worauf also einer sich leicht noch so viel einbilden, und zu Geheimnissen, die er nun hätte, rechnen darf. Blos diese Einbildung, dieser Selbstbetrug der allermeisten gemeinen Brüder, wird hiemit befördert, daß sie an ganz andre Absichten der Obern nicht denken. Würden aber andere, noch uneingenommene Menschen diese bisherige Arbeiten wirklich erfaren, so könten Verständige sehr bald auf ganz andre Gedanken geraten, welches den Obern keinesweges lieb wäre.)

43.

Die Brüder, so da Erben machen wollen, können dieselben, nachdem sie das 10te Jahr werden erreicht haben, vor Lehrlinge aufnemen und sie Profeß thun lassen; und nachdem sie die Confirmation vom Kaiser werden erlangt haben, dadurch er in die Brüderschaft wirklich angenommen wird: so können sie denselben erstlich zu ihren Erben machen.

(Die Hauptsache ist schon n. 10. da gewesen; nur stehen dort 2 Jahr statt 10 Jahr. Es ist immer viel, wenn ein verständiger Mensch 10 Jahr unter diesen Spielwerken fortdauret und eine ernstliche Hoffnung beibehält. Der Staat solte aber wirklich sehr aufmerksam seyn, wenn ihm Bürger gleichsam abspenstig gemacht, und zu solchen Träumereyen indessen verlei-

 tet

tet werden, durch die ganz unerlaubte, ganz unmoralische Hoffnung, ohne menschliche würdige Beschäftigung, die doch allein sie des Schutzes des Staats wehrt machte, einen grössern Wohlstand von einer solchen Gesellschaft zu hoffen; die es so gar in der Gewalt hat, die noch so grossen Talente und Fähigkeiten des Menschen geradehin zu vereiteln und unwirksam zu machen, in Absicht des bürgerlichen Staats, mit dem er verbunden ist. Freilich ist es ein vielbedeutender Ausdruck, in dieser Lage, wo alles vol Gold und Silber werden wird, sich zum Erben gemacht zu sehen, durch blossen müssigen Gehorsam!

44.

Wir declariren hiemit, daß, wenn einige unserer Brüder durch Unglücksfälle oder Unvorsichtigkeit von einem Potentaten entdeckt werden solten, so sol der Bruder sich eher dem Tode ergeben, als das Secret offenbaren. Und wir, samt unserm Kaiser, versprechen ihm hiermit, daß, wenn wir solches erfaren werden, unser Leben sogar um seine Erlösung verpfänden werden. Wenn aber das Unglück wolte, daß obbesagter Potentat obstinat wäre, und der Bruder sich des Secrets wegen, dem Tode ergeben solte, so erklären wir ihn vor einen Märtyrer, und versprechen einen von seinen Verwandten an seine Stelle aufzunemen; seinen Freunden zu helfen, und ihm Mausolea mit änigmatischen Inscriptionibus, aufzurichten.

(Die

(Dis ist ein sehr merkwürdiger Inhalt, der eben nicht undeutlich entdeckt, daß einige Brüder zu so grossen Sachen sich müssen brauchen lassen, weshalb sie bey Potentaten, in deren Staaten sie über solchen ganz unbefolnen, ganz unerlaubten Unternemungen und Beschäftigungen betroffen werden, der bürgerlichen oder politischen Staatsverfassung nach, in Gefar des Leibes und Lebens geraten. Da nun unter christlichen Potentaten eine eigentlich barbarische oder tirannische Behandlung gegen ganz unschuldige, blos närrische und sonst unstrafbare Menschen, gar nicht vorauszusezen ist: so entdeckt sich hier etwas von dem so genannten secreto dieser Leute, das keineswegs in chymischen stillen Arbeiten bestehen kan; als durch welche allemal dem Potentaten oder Landesherrn gar kein solcher Schade oder Gefar für seine Staaten erwachsen kan, daß unabwendbare Lebensstrafe dafür zunächst zu verordnen sey. Noch mehr fält aber diese Erklärung auf, daß, wenn der Orden diese Brüder ja nicht retten kan, (welches geradehin einer Obstination des Potentaten beigelegt wird, in der That nicht eben in dem Munde williger Unterthanen;) so sol dennoch ein Ehrengedächtnis, ein löbliches Andenken dieses Bruders, als sey er gar ein Märtyrer, gestiftet werden, und seine Verwandten und Freunde sollen vom Orden eine Vergeltung und Belonung zu geniessen haben. Wenn wir einige neuere Nachrichten von jetzigen jesuitischen Anstalten und Grundsäzen so genanter Rosenkreuzer, hiemit vergleichen; so entstehet ein Licht, das eine gefärliche Finsterniß merken läßt.)

45.

Man gebietet expresse, daß, wenn man einen neuen Bruder macht, die gewönliche Solennität allein in einer auf unsre Unkosten erbauten Kirche, in Gegenwart der 6 erforderten Brüder, so vorhero in rechter Zeit zu erscheinen, verschrieben worden, geschehe. Den neuen Bruder aber sol man erstlich 3 Monat lang instruiren, ihn hernach mit aller Nothdurft versorgen, alsdann das Zeichen des Friedens, nemlich einen Palmenzweig und 3 Küsse zu geben, sagende: lieber Bruder, wir befelen dir das Stillschweigen. Wenn das geschehen, so kniet der Bruder vor dem Kaiser nieder, in einem pontificalen Habit, nach Art unserer Cärimonien, mit zwei Beistehern auf seiner Seite; nemlich auf der rechten Seite seinem Magister, und auf der linken einen andern Bruder, und saget also, wie folget:

Ich N. N. verspreche dem ewig und lebendigen Gott, das secretum, so mir von euch communiciret worden (hernach rekt er die zwei Finger auf) keinem einigen Menschen zu offenbaren; sondern dasselbe Zeit meines Lebens mit dem natürlichen Siegel, bey mir versiegelt zu behalten; wie auch von desselben Effecten, so

viel

viel mir wird bewust seyn, so mir von euch durch schriftliche Relation, oder von euch gelehret: nicht das geringste zu offenbaren; noch etwas von dem Stand unserer Brüderschaft, weder den Ort, noch den Namen und Zunamen des Kaisers, zu entdecken; auch niemanden den Stein zu weisen; und dessen alles verspreche ich ein ewiges silentium, auch bei Gefahr meines Lebens zu halten; so wahr mir Gott und sein Wort helfe.

Alsdann kömt sein Lehrmeister und schneidet ihm 7 Püschel Haar ab, und thut sie in 7 Papierlein versiegelt; schreibet auf dieselben des Bruders Namen und Zunamen, und giebt es dem Kaiser zu verwaren. Den andern Tag gehen die Brüder in des neuen Bruders Quartier, und speisen zusammen, ohne einiges Wort zu sprechen, noch einander zu grüssen. Wenn sie aber weggehen, so werden sie sagen, frater Aureae vel Roseae (crucis), deus sit tecum cum perpetuo silentio deo promisso et nostrae sanctae *congregationi;* und werden so drey Tage nach einander thun.

(Dieser Abschnitt ist vollend äußerst merkwürdig. Es ist schon n. 10. etwas von der weniger feierlichen Reception da gewesen. Die noch affectirte Sprache,

Kirche

Kirche für Loge oder Pallast, wie es Montanus schon nannte, fällt in die Augen. Der habitus pontificalis, die 7 Haarpüschel, (die wol von der neuen Tonsur wenig unterschieden, und viel vorsichtiger noch also genant sind;) die sancta congregatio endlich, sind nicht eben undeutliche Merkmale, daß schon von hier an Jesuiten Theil hatten an der neuen Einrichtung des Ordens. Ob der Staat wirklich es geschehen läßt, wenn er es weis, daß eine förmliche Eidesleistung kniend volzogen wird, von lauter solchen Menschen, die sich allesamt recht bedächtig der Kentnis des Staats entziehn: ist eine nicht eben unbedeutende Frage. Das Secretum hat nur bey den geringern Brüdern keine weitere Bedeutung, als den so genanten lapis. Von den Effecten des Steins nichts zu offenbaren: würde fast lächerlich seyn, wenn blos die Rede wäre von seiner medicinischen Wirkung; indem diese seit mehr als einem Jahrhundert in lateinisch und teutschen Druck beschrieben sind; wenn gleich ein sehr großer Theil Leser dis alles nicht glaubt, sondern geradehin verlacht. Die Rede ist gewis von ganz andern Erfolg und Fortgang des wahren secreti, wovon aber nur wenige Brüder die wahre Kentnis haben; wie noch iezt die unbekanten Obern etwa diese Oeconomie und Zurückhaltung beobachten. Die Verleugnung des Kaisers vor jederman, ist eben so viel, als die Obern sollen unbekant bleiben; die Lebensgefar gehet ebenfals auf ganz andre Geheimnisse, als auf die so genante geheime Chymie, wobey in der That in den nächsten Zeiten niemand in Gefar seines Lebens geraten könte;

könte; er müste denn selbst durch eine rohe und freche Aufführung gegen seine rechtmäsige Obrigkeit, sich bürgerliche Bestrafung zuziehen. Und da die Rosenkreuzer selbst, nach n. 12. das alles für Fabel und Betrug immer erklären, und öffentlich also beschreiben sollen: so ist noch weniger Lebensgefar hier möglich. Aber freilich das ganz andre Secretum, von einer endlichen Revolution der Staaten und der bisherigen Staatsverfassung, ist ganz andrer Art, daß alle Theilnemer an solchen empörenden und aufrürischen Projecten ganz recht in bürgerliche Leib und Lebensstrafe geraten können; wenn gleich ein ganz sonderbarer Begrif von Freiheit und von Rechten der Menschheit, die man noch immer erst schaffen will, von solchen Leuten begünstigt und unterstüzt wird.

46.

Wenn die drey Tage vorbey seyn, so sollen sie nach ihrem Gutdünken und Intention, denen Armen einige Gaben austheilen.

(Wenn auch nur der tausendste Theil historisch wahr wäre, von der ganz unzählbaren Kraft der Tinktur, als doch manche Praler und Aufschneider in mehrern Schriften schon lange laut gerümet haben: so könte die drückende ehrliche unschuldige Armut einer ganzen Stadt, ja einer ganzen Provinz, von einem einzigen Adepto, gar sehr erleichtert und gemindert werden. Ich kenne die glänzenden Ausreden, von der grossen Gefar eines so reichlichen Gebers; es müste

ſie aber einer ſehr wenig Nachdenken, ſehr wenig moraliſche Wärme haben, wenn er nicht mehr als einen Weg finden ſolte, dieſe groſſe wahre Verherrlichung Gottes in Beglückung vieler armen Menſchen, zu bewerkſtelligen. Es giebt gar viel Mittel, welche in andern Dingen ſo angewendet werden, daß der Urheber wirklich nicht ganz gewis entdeckt werden kan. Und welche Obrigkeit würde jezt eine Inquiſition verhängen, als wenn etwa eine aufrüriſche, unpatriotiſche, gefärliche Abſicht, das Volk aufzuhezen und an ſich zu hängen, wie etwa in Rom ꝛc ſtatt finden könte! Unter dem Namen einer Geſellſchaft, die unbekant bleiben wolle, könten eben ſo gröſſe Summen den Armen zu Theil werden, als wir von manchen ruhmwürdigen Logen der patriotiſchen Freimäurer dis ſo oft, mit allem Beifal, ſehen. Es ſind alſo jene Beſchreibungen von Unermeßlichkeit und Unendlichkeit der Tinktur — Pralereien, wovon weder Gott Ehre, noch Menſchen Nuzen haben. Iſt es aber eine Ausrechnung, (eine Rotation giebt 10; alſo 5. 6. 7. Rotationen werden geben — — ſo iſt es nicht die Wirklichkeit; ſondern eine Rechnung auf dem Papier.)

47.

Können ſie beiſammen in einem von unſern Häuſern zwei Monat lang, aber länger nicht, bleiben.

(Dieſe Anzeige giebt es abermalen zu erkennen, daß die gröſſern oder vornemern Mitglieder wirklich in keiner öffent-

öffentlichen Verbindung mit einem bürgerlichen Staat stehen; als worin eine blos beliebige öftere Entfernung, so gar auf 2 Monat, nicht statt findet, daß Brüder blos vom Imperator dahin und dorthin verschrieben werden könten.

48.

In wärender Zeit werden die Brüder mit dem neuen Bruder frey werden, und denselben so viel als möglich instruiren und lehren können.

(Wenn statt frey, nicht fertig gelesen werden sol, so ist es sehr undeutlich; denn ihn genau und näher kennen, war schon vorhin vorausgesezt. Eine zweymonatliche Belehrung — gehet gar nicht auf die chymische Arbeit; alles, was dazu gehört, sagen sehr gute Schriftsteller, könte, wenn man sonst wolte, an jemand in einem Tage, und in noch kürzerer Zeit, so richtig mitgetheilt werden, daß er nicht irren würde. Es sol ja noch dazu schriftliche Instructionen über diese chymische Arbeiten geben; und nach den vorigen Anzeigen, wissen doch nicht alle aufgenommene Brüder so viel, als ältere, die eben zu magistris (oder Ductoribus wie in der Respons der ersten Rosenkreuzer stehet) genommen werden. Es ist also wol von ganz andern Sachen die Rede.)

49.

Man gebietet den Brüdern, nicht mehr als drey Extases, weil sie in unserm grossen Hause sind, so da gewisse operationes sind, welche allein zu unserm Magisterio gehörig; um mehr Licht in diesem Secret zu schöpfen, und damit alles verschwiegen bleibe.

(Von Extase war schon n. 18. da gewesen; diese magische Uebung gehört wol für die neuen Brüder, sie in grosse Erwartung und Einbildung zu sezen.)

50.

Daß, wenn die Brüder mit einander umgehen, sie sich bey dem Namen nennen sollen, so ihnen am Tage ihrer Profeß gegeben worden.

(Dis gehört zu der Kunst zu herschen; die Brüder ziehen gleichsam das vorige ganze Verhältniß aus, und sind nun dem Orden unterworfen.)

51.

Von den Fremden aber sollen sie sich bey ihrem rechten Tauf- und Zunamen nennen lassen.

(Dis

(Dis verstände sich von selbst, weil es ja nicht bekant wird, daß sie einen andern Namen bekommen haben.)

52.

Dem neuen Bruder sol man allezeit des lezt verstorbenen Bruders Namen geben. Und also sollen obgesagte Regeln von allen Brüdern, so bey uns aufgenommen sind, und den Eid des Glaubens im Namen unsers Herrn Jesu Christi abgelegt haben, stricte observirt werden.

Gebet,

so nach abgelegten Iurament insgesamt verrichtet wird.

Wir, die in dem Namen des Herrn Jesu Christi, unsers Erlösers, in dieser gebenedeieten Congregation des goldnen Creuzes versamlet sind: bitten gehorsamst den lebendigen, unaussprechlichen und

und allmächtigen Gott, welcher von Ewigkeit lebet, daß er durch seine unendliche Güte und Barmherzigkeit auch mit seiner allmächtigen Hand die Augen der Weisheit und des Verstandes unserer Brüder eröfnen, und ihnen das Silentium oder Stillschweigen also verleihen wolle, damit sie niemals, was es auch sey, aus unsrer heiligen Congregation, oder secreto secretorum, denen Menschen, so uns nicht anverwand, etwas offenbaren mögen. Wir bitten ihn auch, daß er nicht erlauben wolle, daß dieses Licht oder Wahrheit dieser heiligen Wissenschaft, in die Hände der Weltkinder kommen möge: sondern nur alleine auf diejenigen, denen die Gaben des heiligen Geistes verliehen sind, und welche Gott über alles lieben und Mitleiden mit ihrem Nächsten tragen; welchen auch allein diese grosse Gaben von dem Allerhöchsten umsonst verliehen werden! Darum nicht uns Herr! nicht uns, sondern deinem Namen, dir allein in der Höhe, o grosser Gott, geben wir die Ehre, von aller Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

(Den Eid des Glaubens haben diese Brüder abgelegt? Viele mochten es im Anfange gar nicht verstehen, was dis heißen sol; es liegt auch der bestimmte Sinn nur in der Vorstellung derer, welche diese Formel andern nun vorlegten. Daß in dem Gebet silentium so sehr anempfohlen wird, zeigt freilich hinlänglich, daß von sehr wichtigen Sachen die Rede sey. Sachen, die mit der bürgerlichen bisherigen Ordnung in gar keinem Zusammenhange mehr stehen; daher eine Geheimhaltung so lange noch immer nötig ist, als noch immer nicht Zeit ist, die bisher gehegten Absichten öffentlich zu bewerkstelligen. **Keinem Menschen, so uns nicht verwandt,** irgend etwas hievon, von dem secreto, zu offenbaren: kan freilich auch auf vielerlei angebliche geheime Arbeiten und Geschäfte gehen, die man unter den besondern Namen **Magie** begreift; womit der grosse Hause der Brüder sich indes **halb** andächtig, oder vol eigener Einbildung, abgeben mus, und an ganz andre Absichten, welche die unbekanten Obern indessen bearbeiten, gar nicht denken kan. Allein diese besondern **politischen** Absichten sind und bleiben eben desto mehr einer verdächtigen, und dem bisherigen Staat gefärlichen Art, je mehr und ernstlicher sie geradehin der ehrlichen **Notiz** der Obrigkeit entzogen werden; und es ist immer sehr wahrscheinlich, daß schon Jesuiten unter dieser Verbindung sich befunden haben; nachdem die ersten **politischen Ideen der teutschen Verbrüderung,** die wirklich dem Pabsttum, und zumal der **spanischen**

grossen

grossen Macht, entgegen gesezt waren, durch die mislungenen Versuche, einen reformirten König in Böhmen aufzustellen, geradehin aufgegeben worden waren.)

Ende des ersten Stücks.

Halle,

gedruckt, bei Friedrich Daniel Francke.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791

Unparteiische Samlungen zur Historie der Rosenkreuzer

Bd.: 1

Leipzig (1786)

H.g.hum. 211 u-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10445870-1
VD18 90135210